Diplomarbeit

zur Erlangung des Grades Diplom-Museologe (FH),
eingereicht am Fachbereich Gestaltung,
Studiengang Museumskunde
an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW)

Thema:

Die Fotografenfamilie Albert Grundner: 1854 – 1904

50 Jahre Ateliergeschichte im Berlin des 19. Jahrhunderts

eingereicht von: Sibylle Ruth Schmidtsiefen
sibylle.sf@t-online.de
Matr.-Nr. 069 337732

1. Gutachter: Frau Dr. Sibylle Einholz
FHTW Berlin, Studiengang Museumskunde

2. Gutachter: Frau Dr. Irene Ziehe
Museum Europäischer Kulturen Berlin (SMPK)

Die Fotografenfamilie Albert Grundner
1854 – 1904

50 Jahre Ateliergeschichte im Berlin des 19. Jahrhundert

A. Grundner

Paul Grundner

Hugo Grundner

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 3

0. Vorwort 5

1. Einleitung 6

2. Das fotografische Gewerbe in Berlin: Entwicklung und Situation zwischen 1850 und 1900 11

3. Das Atelier Albert Grundner 19

3.1. Die Klärung der Zugehörigkeit zum Atelier Albert Grundner 19

3.2. Die Fotografenfamilie Albert Grundner 24

3.2.1. Der Fotograf Albert Grundner 26

3.2.1.1 Ausbildung 27
3.2.1.2 Geschäftstätigkeit 28
3.2.1.3 Geschäftführung 30
3.2.1.4 Klientel 32
3.2.1.5 Fotografische Leistungen 34
3.2.1.6 Außergeschäftliches Engagement und Vereinszugehörigkeit 35

3.2.2. Der Fotograf Paul Grundner 36

3.2.2.1 Frühe Jahre und Ausbildung 37
3.2.2.2 Geschäftstätigkeit 38
3.2.2.3 Geschäftsführung 42
3.2.2.4 Klientel 43
3.2.2.5 Fotografische Leistungen 44
3.2.2.6 Außergeschäftliches Engagement und Vereinszugehörigkeit 49

3.2.3. Der Fotograf Hugo Grundner 49

3.2.3.1 Frühe Jahre und Ausbildung 49
3.2.3.2 Geschäftstätigkeit 49
3.2.3.3 Geschäftsführung 49
3.2.3.4 Klientel 49
3.2.3.5 Fotografische Leistungen 49
3.2.3.6 Außergeschäftliches Engagement und Vereinszugehörigkeit 49

4. Atelierstandorte 49

4.1. Holzmarktstraße 21 – Atelier „Albert Grundner“ (1854 - 1856) 49

4.2. Jerusalemerstraße 22 – Atelier „Waldeck u. Grundner“ (1856 - 1860) 49

4.3. Leipzigerstraße 67 – Atelier „Albert Grundner“ (1861 - 1862) 49

4.4. Leipzigerstraße 50 – Atelier „Albert Grundner“ (1862 - 1879) 49

4.5. Leipzigerstraße 47 – Atelier „Albert Grundner“ (1879 - 1893) 49

4.6. Unter den Linden 54/55 – Atelier „Albert Grundner“ (1874 - 1877) 49

4.7. Potsdamerstraße 111 – Atelier „Albert Grundner“ (1877 - 1904) 49

4.8. Hauptstraße 42, Brandenburg – Atelier „Albert Grundner“ (um 1880) 49

5. Das Fotografische Œuvre **49**

5.1. Carte-de-Visite–Porträts aus dem Atelier Albert Grundner 49

5.2. Datierung über Kartonrückseiten 49

6. Schlussbetrachtung **49**

7. Verzeichnisse und Nachweise **49**

7.1. Quellenverzeichnis 49

7.2. Literaturverzeichnis 49

7.3. Abbildungsnachweis 49

8. Anhang **49**

0. Vorwort

Im Jahr 2005 war ich innerhalb des Studiengangprojektes „Berliner Fotografenateliers des 19. Jahrhunderts“[1] mit der Adressrecherche und Datenbankpflege[2] betraut. Die thematischen Möglichkeiten, die sich bei einer Auswertung der gesammelten Rechercheergebnisse boten, interessierten mich damals bereits sehr. So war es für mich nahe liegend, die weitere Erschließung eines bestimmten Fotoateliers auf Grundlage der bereits gesammelten Informationen und vorliegenden bzw. bekannten fotografischen Bildbelege als Diplomthema zu wählen. In Gesprächen konkretisierte sich diese Idee.
Bei der Datenerfassung sowie bei der Sichtung der fotografischen Bildbelege fiel durch die Beständigkeit ein Ateliername auf: „Albert Grundner“.
Bei genauerer Betrachtung wurde ersichtlich, dass dieses Atelier über mehrere Jahrzehnte existierte und damit Ansätze fotografiegeschichtlicher Betrachtungen für Berlin bot. Eine nähere Untersuchung schien interessant, ebenso der Umstand, dass noch mindestens drei weitere Ateliers gleichen Familiennamens bekannt sind.

[1] Sibylle Einholz: *Der Verein für die Geschichte Berlin im Spiegel der Fotografiegeschichte*, aus: *Der Bär von Berlin*, 2003: Der Studiengang Museumskunde an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) Berlin startete ein auf längere Dauer angelegtes Forschungsvorhaben, das sich mit der Dokumentation Berliner Fotografenateliers des 19. Jahrhunderts befasst. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Fotografiegeschichte und einer Fotografiegeschichte in Berlin sollen Einrichtungen und Vertreter dieses wichtigen Gewerbezweiges zunächst für den Zeitraum bis zum Jahr 1900 ermittelt werden. Eine wesentliche Recherche galt von Anfang an erhaltenen fotografischen Beständen als sichtbarer Beleg für die Existenz der gesuchten Ateliers. Vgl. dazu: www.berliner-fotografenateliers.de
[2] Die Ergebnisse des Studiengangprojektes werden in einer Access-Datenbank (Datenbank FHTW genannt) erfasst und liegen als Materialsammlung als auch auf CD-Rom vor.

1. Einleitung

Thema der Arbeit ist die Fotografenfamilie „Albert Grundner“ mit ihrer 50-jährigen Ateliergeschichte vor dem Hintergrund der Entwicklung des fotografischen Gewerbes im Berlin des 19. Jahrhunderts. Ausgangspunkt war der Fund folgender Fotografenateliers:
„Albert Grundner“, „Paul Grundner“, „Waldeck & Grundner“, „R. Grundner“, „Grundner & Abich“, „Wilhelm Grundner“ sowie „Gebrüder Grundner“.
Für die grundlegende Vorgehensweise der Arbeit ist die Untersuchung der familiären Sachverhalte der verschiedenen „Grundners“ bzw. der geschäftlichen Beziehungen des Fotografenateliers „Albert Grundner“ zu den weiteren bekannten Ateliers gleichen Namens notwendig. Ob es sich hierbei um *eine* Fotografenfamilie oder verschiedene eigenständige Ateliers handelte, ist zunächst und fundamental zu klären. Auf Grundlage der verfügbaren Quellen soll eine zeitliche als auch örtliche Bestimmung der einzelnen Ateliers vorgenommen werden.
Im Zentrum der Untersuchung soll aber jener Albert Grundner stehen, dessen Familienbetrieb nachweislich von 1854 bis 1904 existierte. Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Nachzeichnung der privaten und vor allem beruflichen Lebenswege der Vertreter dieser Berliner Fotografenfamilie.
Ihre Stellung innerhalb des fotografischen Gewerbes in Berlin soll unter den Aspekten Geschäftsentwicklung, Atelierstandorte, Klientel, fotografische Erfolge und Leistungen, Engagement in Standesvertretungen, Vereinen und bei Ausstellungen auf ihre Typik und mögliche Vergleichsansätze hin untersucht werden.

In der fotografischen Literatur ist der Name Grundner bislang bis auf wenige Ausnahmen[3] nicht auffällig präsent. Auch in den fotografischen Zeitschriften[4] sind nur wenige Schriftbeiträge bekannt, die auf das Fotografenatelier

[3] Hela Zettler und Horst Mauter: *Berlin in frühen Photographien 1844 – 1900*, Märkisches Museum Berlin (Hrsg.) und Argon Verlag, Berlin 1994, S. 34, Wilhelm Dost und Erich Stenger: *Die Daguerreotypie in Berlin 1839 – 1860*, Berlin 1922, S. 97, Ursula Peters: *Stilgeschichte der Fotografie in Deutschland 1839 – 1900*, DuMont Buchverlag, Köln 1979, S. 226. Paul Grundner wird als Fotograf einer gründerzeitlichen Kunstfotografie genannt. Ludwig Hoerner: *Das Photographische Gewerbe in Deutschland 1839 – 1914*, GFW-Verlag, Düsseldorf 1989

„Albert Grundner“ direkt Bezug nehmen. In einigen Publikationen[5] sind Abbildungen aus dem Atelier Albert Grundner und Paul Grundner zu finden.
Für Informationen zum Thema Fotogeschichte und Entwicklung des fotografischen Gewerbes in Berlin diente dagegen eine Vielzahl von Publikationen als unverzichtbare Quelle. [6]

Für die Recherche der Wohn- und Geschäftsadressen können die Einträge in den Berliner Adressbüchern (im Folgenden BA genannt)[7], unter der Rubrik „Photographen“[8] im Gewerbeverzeichnis sowie im Einwohner- und Straßenverzeichnis herangezogen werden.
Die Polizeiakten aus dem Landesarchiv Berlin[9] und die Akten des Königlich-Preußischen Hofmarschallamtes aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz[10] geben zuverlässig Auskunft zu den Lebensdaten der Fotografenfamilie, ihrer sozialen Stellung und deren geschäftlicher Entwicklung.
Zur weiteren Untersuchung können verschiedene fotografische Zeitschriften[11] ausgewertet werden. Die in Berlin verfügbaren Jahrgänge der Zeitschriften die „Photographische Rundschau“, „Der Photograph“ sowie die „Photographischen Mitteilungen“ lieferten nicht nur Informationen zur Entwicklung des fotografischen Gewerbes, sondern boten auch Einblick in die Probleme des Berufsstandes[12]. Besonders „Das Atelier des Photographen“ sei als Quelle hervorgehoben, da Paul Grundner hier als Autor mit vielen Schriftbeiträgen vertreten ist.

---

[4] Leider konnten nicht alle fotografischen Zeitschriften gesichtet werden. 1894 vervollständigte *Das Atelier des Photographen* „die Zahl der photographischen Zeitschriften auf 100“ aus: I. Jg. 1894, Heft 2
[5] Ursula Peters: *Stilgeschichte der Fotografie in Deutschland 1839 – 1900*, Köln 1979: drei Reproduktionen von Gründerzeitlicher Fotografie aus dem Atelier Paul Grundner, aus: Zeitschrift „Das Atelier des Photographen“. Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen, Museumspädagogischer Dienst Berlin: *Im Blick: Berlin*, Berlin 2003, ein CdV-Porträt einer Dame, datiert auf 1868.
[6] Vgl. dazu: Ellen Maas: *Die goldenen Jahre der Photoalben*, Köln 1977, Timm Starl: *Im Prisma des Fortschritts*, Jonas Verlag Marburg, 1991, Bodo von Dewitz & Reinhard Matz (Hrsg.): *Silber und Salz*, *Zur Frühzeit der Photographie im deutschen Sprachraum, 1839 – 1860.* Köln 1989, Ludwig Hoerner, *Das photographische Gewerbe in Deutschland 1839 – 1914*, GFW-Verlag, Düsseldorf 1989,
[7] Diese Quelle wird noch öfters zitiert: zur Vereinfachung im Folgenden nur noch BA genannt.
[8] Ab 1874 wird die Rubrik „Photographen“ in „Photographische Ateliers“ umbenannt.
[9] Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin, betreffend den Photographen Albert Grundner, sen., Söhne 1. Ferdinand Albert Paul Grundner und 2. Hugo Hermann Grundner, Landesarchiv Berlin, A; R; Br. Rep. 030 Titel 94, Nr. 10267, im Folgenden Pol.akte LA genannt
[10] Acta vom Ministerium des Königlichen Hauses, betrifft Verleihung des Prädikates eines Hof-Photographen des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen an den g. Grundner in Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I.HA Rep. 100 Nr. 562, im Folgenden Pol.akte GStPK genannt,
[11] Photographische Mitteilungen seit 1863, Photographische Rundschau seit 1886, Dr. R. Neuhauss (Hrsg.), Knapp Verlag Halle a. S., Das Atelier des Photographen seit 1894
[12] Artikel zu den Themen: u.a. Urheberrecht, Arbeitszeitregelung, Schließzeiten, Lehrausbildung, Vereinsleben und Neugründungen, technische Lösungen und Neuerungen, allgemeine Geschäftslage.

Die fotografischen Vorlagenblätter und Reproduktionen, die in fast jeder Ausgabe dieser Zeitschrift abgedruckt waren[13], liefern zusätzlich einen Einblick in das fotografische Schaffen der behandelten Zeitspanne. Der eingeschränkte Zugang zu den fotografischen Zeitschriften - die Jahrgänge sind in Berlin nicht lückenlos verfügbar - verzögerte die Recherche. Der Nachruf auf Paul Grundner[14] in der Zeitschrift „Das Atelier des Photographen" ist beispielsweise nur in der Universitäts- und Landesbibliothek Halle (ULB)[15] verfügbar.
Die Festschrift zum 25-jährigen Geschäftsjubiläum[16] von Paul Grundner stellt eine besonders wichtige Quelle dar, da man sowohl Biografisches, als auch beruflich Herausragendes aus der Position des Rückblickes erfährt.

Die Beschreibung und Qualifizierung der bekannten fotografischen Bildbelege soll, neben der Auswertung der schriftlichen Quellen, als weitere Primärquelle und wichtige Belegebene dienen.
Neben der Suche in den schriftlichen Archivalien ist die Erschließung von fotografischen Arbeitsergebnissen in Bildarchiven und Sammlungsbeständen[17] in Berliner Institutionen - unter ihnen auch Museumsbestände - notwendig.
Soweit schon online verfügbar[18], kann in den Bildarchiven auch außerhalb Berlins recherchiert werden und es war so möglich, weitere Bildbelege zusammenzutragen.
Die Vereinsalben des „Verein für die Geschichte Berlins" stellen mit ihrer Vielfalt von beauftragten Ateliers eine besonders wichtige Quelle dar. Sie sind erster Ausgangspunkt für den qualitativen Vergleich der Bildbelege, in Ergänzung dazu stehen die Fotografien aus Privatbesitz unterschiedlicher Herkunft zur Verfügung. [19]

---

[13] Für den Zeitraum von 1896 bis 1904.
[14] Das Atelier des Photographen, 26. Jg., 1919, S. 30 - 32
[15] Die Einschränkung in dieser Aussage bezieht sich auf den Standort Berlin. Der Jahrgang 1919 ist noch in Mainz - Wissenschaftliche Stadtbibliothek, Bayrische Staatsbibliothek München und Stadtbibliothek Worms verfügbar.
[16] Fritz Hansen: Hofphotograph Paul Grundner – Berlin, zu seinem fünfundzwanzigjährigen Geschäfts-Jubiläum, in: Das Atelier des Photographen, 6. Jg., 1899, Heft 4
[17] Bildbelege konnten hier erfolgreich recherchiert werden: Stiftung Stadtmuseum Berlin - Fotografische Sammlung/Theatersammlung, Deutsches Technikmuseum Berlin, Bildarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M.- Porträtsammlung Friedrich Nicolas Manskopf, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Museum Europäischer Kulturen, Berlin
[18] Viele Bildarchive in Deutschland haben bereits ihre Sammlungsbestände online verfügbar gemacht.
[19] Die Sammlung Einholz und die Sammlung D. Peters stehen dem Studiengang Museumskunde als Depositum zur Verfügung.

Betrachtet man die Anzahl der angebotenen Fotografien in online-Auktions-Plattformen[20] kann man erahnen, wie viele bildliche Arbeitsergebnisse sich in Privatbesitz oder in Sammlerhand[21] befinden. Einige Bildbelege konnten für die Untersuchung gesichert werden, viele sind zumindest als Bilddatei[22] verfügbar und dienen auf diese Weise als „Vergleichsmaterial"[23].
Verständlicherweise kann hinsichtlich der Funde erhaltener fotografischer Belege des Ateliers Grundner keine Vollkommenheit angestrebt werden.

Das Kapitel 2: „Das fotografische Gewerbe in Berlin: Entwicklung und Situation zwischen 1850 und 1900" soll den historischen Hintergrund für diese Arbeit bilden und - wo immer möglich - den Bezug zum Atelier Albert Grundner aufzeigen.

Im Kapitel 3: „Die Fotografenfamilie Albert Grundner" werden deren Mitglieder vorgestellt. Die Ergebnisse der Klärung der familiären Verbindungen der verschiedenen „Grundners" bzw. der geschäftlichen Beziehungen des Fotografenateliers „Albert Grundner" zu den weiteren bekannten Ateliers gleichen Namens werden hierin erläutert.
Auf Grundlage der verfügbaren Quellen wird eine zeitliche als auch örtliche Bestimmung der einzelnen Ateliers vorgenommen. In zwei eigens für die vorliegende Untersuchung erstellten Übersichtsplänen werden die Ergebnisse zu den unterschiedlichen Geschäftsadressen und ihrem zeitlichen Bestehen visualisiert. Dabei stellt die erste Übersicht (siehe Anlage 1) eine Sammlung der Informationen zu den recherchierten Ateliers und ihren Atelierstandorten dar; sie ist als Zwischenarbeitsstand zu betrachten.
Die weiteren Nachforschungen und deren Ergebnisse bilden die Grundlage für die zweite Übersicht. Darin (siehe Anlage 2) werden die verschiedenen Fotogra-

[20] Als Beispiel wäre der internationale Online-Marktplatz ebay zu nennen.
[21] Die Auktionsplattform ebay lieferte die Kenntnis weiterer Bildbelege und lässt erahnen wie viel Fotografien sich noch im Privatbesitz befinden könnten.
Unter: http://db.genealogy.net/fotostudios/einsender.php. finden sich die Mail-Adressen von Sammlern. Einige Bild-Beispiele sind zu verschiedenen „Historischen Fotostudios und Fotografen" online verfügbar.
[22] Einige Verkäufer bei ebay bieten hochauflösende Bilddateien an, die heruntergeladen werden können. Aus urheberrechtlichen Gründen sind diese Dateien mit Wasserzeichen versehen, doch für die Auswertung ist dieser Umstand vernachlässigbar. Abbildungen in dieser Arbeit wurden nur mit Zustimmung und Erlaubnis verwendet.
[23] Bei der Beschreibung und Qualifizierung wurde kein Unterschied zwischen verfügbaren und bekannten Bildbelegen gemacht.

fenateliers in ihrer geschäftlichen Verbindung zueinander an einem Zeitstrahl dargestellt; dieser stellt den Kenntnisstand zum jetzigen Zeitpunkt dar.
Der Überblick über die Fotografenfamilie Albert Grundner führt zu den Unterkapiteln „Albert Grundner“, „Paul Grundner“ und „Hugo Grundner“. Hierin wird jedes Familienmitglied als Fotograf mit seinen persönlichen Lebensdaten und seinem beruflichen Werdegang vorgestellt. Informationen zur Geschäftsgründung und Atelierführung, Vereinszugehörigkeit, Ausstellungsteilnahme, Auszeichnungen und der Verleihung des Titels eines Hoffotografen sollen das Berufsleben und die jeweilige Bedeutung nachvollziehbar machen.
Die Beschreibung der Klientel versucht die Stellung innerhalb des fotografischen Gewerbes und den Erfolg im Geschäftsleben nachzuweisen.
Das Kapitel „Paul Grundner“ wird darüber hinaus näher auf seine fotografisch-technischen Leistungen eingehen: die Erfindung des „Grundner-Verschlusses“.

Das Kapitel 4: „Atelierstandorte“ stellt die verschiedenen Adressen der Fotografenfamilie Grundner in ihrer zeitlichen und örtlichen Folge und in ihrem geschäftlichen Umfeld dar. Mögliche bildliche Darstellungen werden zur Unterstreichung eingebunden. In den Unterkapiteln zum jeweiligen Standort, wird anhand der Bildnachweise versucht, die Klientel zu charakterisieren.

Das Kapitel 5: „Das Fotografische Œuvre“ beschäftigt sich mit der Beschreibung und Qualifizierung der bekannten fotografischen Bildbelege der Ateliers: Umfang, Sortierung der Porträts nach Standorten sowie nach Bildmerkmalen wie Interieur, Position und Porträtform im Vergleich zu anderen namhaften Ateliers. Mit der Untersuchung der Kartonrückseiten wird eine zeitliche Datierung unternommen. Die veränderten Adressaufdrucke und mögliche Beschriftungen bieten dabei aufschlussreiche Anhaltspunkte.

In der „Schlussbetrachtung“ - Kapitel 6 - soll vor dem Hintergrund der erreichten Untersuchungsergebnisse geklärt werden, ob die Fotografenfamilie Albert Grundner hinsichtlich ihrer Typik geeignet ist, als stellvertretender oder besonderer Repräsentant des fotografischen Gewerbes im Berlin des 19. Jahrhunderts zu dienen.

2. Das fotografische Gewerbe in Berlin: Entwicklung und Situation zwischen 1850 und 1900

Nachdem am 19. August 1839 den Mitgliedern der „Akademie der Wissenschaften“ und der „Akademie der Künste“ im Institut Français durch den französischen Wissenschaftler und Politiker François Arago (1786 – 1853) die Einzelheiten der Erfindungen Daguerres[24] in einem ausführlichen Bericht verlesen wurde, gilt dieser Tag als Geburtstag der Fotografie[25].
Bekannt ist, dass die Idee zum fotografischen Verfahren bereits 1793 die Brüder Joseph Nicéphore und Claude Niépce entwickelten und so das Verfahren der Daguerreotypie erst ermöglicht haben.
Auf die Vorgeschichte soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, wurde sie doch in vielen Publikationen eingehend beschrieben[26].
Kurz nachdem die Französische Regierung „der Welt diese Erfindung zum Geschenk“ gemacht hatte, wurde auch in Berlin versucht, der Öffentlichkeit dieses „Wunder“ vorzuführen.
Der Berliner Kunsthändler Louis Friedrich Sachse[27] bestellte zwar bereits am 22. Juli 1839 sechs Kameras sowie die notwendigen Chemikalien bei Giroux in Paris, doch kam die Sendung am 6. September in Berlin schwer beschädigt an.
Als erster „Daguerreotypist“ Berlins[28] darf somit der Optiker Theodor Dörffel[29] gelten. Er stellte bereits am 16. September 1839 Aufnahmen des Neuen Muse-

---

[24] Französische Maler und Erfinder des Dioramas, Louis Jacques Mandé Daguerre, 1787 – 1851, dem die Entdeckung zugeschrieben wird, durch Belichtung einer Jodsilberplatte bzw. versilberte Kupferplatte ein latentes Bild entstehen zu lassen und dieses mit Hilfe von Quecksilberdämpfen zu entwickeln sowie sichtbar werden zu lassen. Aus Heinz Haberkorn, : *Anfänge der Fotografie, Entstehungsbedingungen eines Mediums*, Deutsches Museum München, Rowohlt Hamburg 1981, S. 46
[25] Heinz Haberkorn, S. 51:Verkündigung des Ankaufs des Verfahrens mit einer genauen Beschreibung der fotografischen Prozesse von Niépce und Daguerre durch Arago.
[26]u.a.: Beaumont Newhall: *Die Väter der Fotografie, Anatomie einer Erfindung*, Heering, Seebruck/Chiemsee 1978, James E. Cornwall: *Die Frühzeit der Photographie in Deutschland*, vwi-Verlag, Herrsching 1979, Agfa-Gevaert, Leverkusen. Foto-Historama (Hrsg.): *In unnachahmlicher Treue: Photographie im19. Jahrhundert – ihre Geschichte in den deutschsprachigen Ländern*, Selbstverlag, Köln 1979
[27] Louis Friedrich Sachse (1798 – 1877), Jägerstraße 30/31, Auszug aus der Datenbank FHTW, Hartmut Wettmann: Die ersten Daguerre´schen Apparate in Deutschland - Sachse, Berlin - aus Photographische Mitteilungen von 1889. www.fotoplatz.stereographie.de/dag/dag.htm, Stand 25.12.2002,
Landesarchiv Berlin, Falk Blask: Louis Friedrich Sachse – Wegbereiter der Photographie in Berlin, in: Museumspädagogischer Dienst Berlin, Museumsjournal, 5. Folge, Nr. 2, 3. Jg.
[28] vgl. dazu: Fritz Kempe, *Daguerreotypie und Daguerreotypisten in Berlin,* aus: *In unnachahmlicher Treue*, S. 47
[29] Theodor Dörffel (1810 – 1878), Unter den Linden 46, Auszug aus der Datenbank FHTW

ums und des Zeughauses aus, die mit einem seiner selbst gefertigten Apparate aufgenommen wurde.
Dem rührigen Louis F. Sachse gelangen dafür bereits im April 1840 erste Porträtaufnahmen, sodass er als erster Daguerreotypist für Porträts gelten darf.[30]
Er war es auch, der sich um die Einführung einer verbesserten Technik in Berlin bemühte. Die langen Belichtungszeiten der Daguerreotypien von drei bis 30 Minuten Dauer - abhängig von den Lichtverhältnissen - konnten nur durch die Erhöhung der Lichtempfindlichkeit der verwendeten Platten erreicht werden[31] oder durch die Verbesserung der Objektive. Letzteres gelang dem Wiener Mathematiker Joseph Petzval (1807 – 1891), der neue lichtstarke Objektive Anfang 1840 entwickelte. Der Wiener Optiker Peter Wilhelm Friedrich Voigtländer (1812 – 1878) fertigte diese bereits im Mai 1840 an und vertrieb sie. Sachse brachte am 6. Oktober 1841 den ersten Petzval-Voigtländer Apparat nach Berlin, der Belichtungszeiten von 20 bis 25 Sekunden ermöglichte. Der Weg für die Porträt-Daguerreotypie war gebahnt.[32]
Mit diesen Voraussetzungen war es möglich, die Lichtbildnerei gewerbemäßig zu betreiben. Doch dieser Nachweis findet sich erst ab 1845 in den BA wieder. In diesem Jahr ließen sich erstmals 13 Daguerreotypisten eintragen. Für die Zeit davor galt, dass die Daguerreotypie meist nur als Nebenverdienst betrieben wurde und die „Daguerreotypisten“ gewerbemäßig in ihren vormaligen Berufen wie Kunst- und Porträtmaler, Lithograph, Optiker oder Mechaniker weiter tätig waren. So ist bekannt, dass die späteren Fotografen Philipp Graff (1814 – 1851) und Carl Gustav Oehme (1817 – 1881) über den Apparatebau zur Daguerreotypie kamen.[33]
Als erste Berliner Berufs-Dagerreotypisten dürfen der Porträtmaler und Lithograph Johann Carl Conrad Schall, der Porträtmaler und Zeichenlehrer Julius Stiba sowie der ehemalige Silberpolierer Wilhelm Eduard Kannegießer neben den bereits genannten Graff und Oehme (Mechaniker und Optiker) gelten. In der

[30] H. Zettler u. H. Mauter, Berlin, 1994, S. 10
[31] An dieser Verbesserung hatten verschiedene Forscher anteil: der Wiener Fotoamateur Franz Kratochwila und der Engländer John Fr. Goddard durch die Einwirkung von Bromjodid auf versilberte Platten sowie durch die Brüder Joseph und Johann Natterer, die die Platten nach dem Jodieren noch dem Dunst von Chlorwasser aussetzten. aus: Heinz Haberkorn: *Anfänge der Fotografie*, Rowohlt Hamburg, 1981
[32] H. Zettler u. H. Mauter, Berlin 1994, S. 11
[33] Foto-Historama (Hrsg.), Köln 1979, S. 47

bekannten Publikation von Dost und Stenger, werden bereits die Jahre 1840 bis 1843 als Beginn ihrer Selbstständigkeit angegeben. Vergleicht man die Einträge in den BA, kann man für das Jahr 1842 z.B. Johann C. C. Schall im Einwohnerverzeichnis noch als „Portraitmaler, Lithograph und Kunstverlagshändler in der Zimmerstraße 41“ finden. Aus anderer Quelle ist jedoch bekannt, dass Schall bereits im Mai 1842 die Eröffnung seines „Öffentlichen Conterfei-Ateliers“ fast täglich in Zeitungen bewarb.[34] Ab 1846 widmete er sich jedoch wieder verstärkt seinem früheren Beruf als Maler.

Diese unterschiedlichen Angaben widersprechen sich insofern nicht, als dass sie belegen, dass das Daguerreotypieren neben der ursprünglichen Tätigkeit am selben Geschäftsstandort betrieben wurde. Der Übergang von der einen Tätigkeit in die andere war fließend und lässt sich weder aus der Sicht von 1922, der Veröffentlichung von Dost und Stenger, noch mit dem Vergleich der Quellenangaben aus heutiger Sicht abgrenzen. Es verdeutlicht vielmehr den Prozess der Entstehung eines neuen Gewerbes.

Mit der ersten gesamtdeutschen Gewerbeausstellung[35] im Herbst 1844 in Berlin erfuhr die Daguerreotypie die öffentliche Anerkennung als berufliches Gewerbe. Es wurden erstmals Lichtbilder neben Erzeugnissen der Kunst, des Kunstgewerbes und der Technik gezeigt.[36]

Um 1850 entstanden viele neue Ateliers, deren Namen im fotografischen Gewerbe Berlins über Jahre hinweg Bestand haben sollten: Wilhelm Halffter, Gustav Schauer und Carl Wigand. [37]

Auch Albert Grundner eröffnete zu Beginn der 1850er Jahre sein Atelier. Zu dieser Zeit kamen die Daguerreotypisten schon nicht mehr ausschließlich aus den künstlerisch oder technisch verwandten Berufen der Kunstmaler oder Feinmechaniker, sondern sie drängten aus den verschiedensten Tätigkeiten heraus in das sich entwickelnde Gewerbe. Grundner machte sich nach einer „Lehrzeit“ als

[34] James E. Cornwall: Mitteilungen des Vereins zur Geschichte Berlins, 72. Jg., 1976, Heft 1, S. 114/115
[35] Es wurden Arbeitszeugnisse aus den Staaten des Deutschen Bundes, dem Königreich Preußen und des Großherzogtums Posen eingesandt und im Zeughaus Unter den Linden in Berlin gezeigt.
[36] H.Zettler u. H. Mauter, Berlin 1994, S. 11
[37] W. Halffter 1850 – 1893 (in Nachfolge), G. Schauer 1850 -1897, C. Wigand bereits 1845 – 1883, Auszug Datenbank FHTW.

Daguerreotypist und Fotograf selbstständig, wobei er zuvor - vermutlich aus familiärer Tradition - im Tuchmachergewerbe tätig war.[38]
Mit der Entwicklung des fotografischen Gewerbes und der steigenden Nachfrage nach Fotochemikalien, Apparaten, Platten und weiterem Zubehör - die anfangs noch aus Paris eingeführt wurden - konnte sich eine „Fotoindustrie" herausbilden, die das Notwendige in Berlin produzierte. Kameras wurden von Dörffel und Eduard Petitpierre hergestellt, Silberplatten vom Goldschmied Johann Georg Hossauer sowie F.H. Schneider (galvanisch versilbert) und Fotochemikalien von den Apothekern Ferdinand Beyrich, Julius E. Schacht sowie J. E. Simon angefertigt.[39] Bekannt sind die chemischen Präparate aus der „Grünen Apotheke" von Ernst Schering, deren Fabrikation ab 1850 im Geschäft Chausseestraße 24 und später in einem neu errichteten Werk in der Müllerstraße (Wedding) erfolgte. Auch Ferdinand Beyrich spezialisierte sich vollständig auf die Produktion fotografischer Artikel, nachdem ihm die Herstellung von Albuminpapier gelungen war - er gründete sogar weltweit Niederlassungen. Beyrich und Schering gelten heute als Väter der fotografischen Industrie in Berlin.[40]

Neben der Daguerreotypie als Unikatverfahren bestand das Positiv-Negativ-Verfahren schon ab 1840. Der Engländer William Henry Fox Talbot (1800 – 1877) machte nach zahlreichen Versuchen die Entdeckung des „latenten Bildes" - wie bereits 1835 Daguerre. Der wesentliche Unterschied bestand darin, dass Talbot dies auf Jodsilberpapier gelang und er so das getränkte Papier als Negativ verwenden konnte, von dem beliebig viele Positivabzüge, mittels Durchkopierverfahren, hergestellt werden konnte: er nannte es Kalotypie. Mit der Brillanz der Daguerreotypie konnten sich diese Bildergebnisse nicht messen, doch stellte die Kalotypie das erste Positiv-Negativ-Verfahren dar.[41] Der französische Maler Gustave Le Gray (1820 – 1862) verbesserte Anfang 1851 Talbots Papier-

[38] Zufällige Parallele: André Adolphe Eugène Disdéri, Erfinder der Visitkartenfotografie, stammte aus einer Tuchmacherfamilie aus Genua. aus: Heinz Haberkorn, S. 123 (Haberkorn nennt ihn André Alphonse)
[39] H. Zettler u. H. Mauter, Berlin 1994, S. 11 und Ludwig Hoerner, Düsseldorf 1989, S. 25
[40] ebd. S. 21
[41] Heinz Haberkorn, Hamburg 1981, S. 71

verfahren, indem er das Fotopapier mit heißem Wachs tränkte. Er erhöhte so die Transparenz und damit die Abbildungsschärfe.[42]
Die Papierfotografie setzte sich ab dieser Zeit zunehmend durch und verdrängte damit langsam die Daguerreotypie. Eine zeitlang wurden beide Verfahren nebeneinander angewendet, doch Daguerreotypien bis 1865 nur noch vereinzelt angefertigt.[43]
In den BA lässt sich die Entwicklung im fotografischen Gewerbe auch an den Geschäftseinträgen ablesen: die Anzahl der 1845 erstmals aufgeführten 13 Daguerreotypisten, stieg in den folgenden Jahren leicht an. Bis 1853 wurden jährlich zwischen 15 bis 19 bei Daguerreotypisten verzeichnet, bis 1856 diese Gewerberubrik gänzlich entfällt. Zusätzlich wurden im Jahr 1852 acht Einträge unter„Photographen“ im Gewerbeverzeichnis aufgeführt, wovon sich die Hälfte der Namen auch als „Daguerreotypisten“ wieder finden. Nur für vier Jahre bestanden diese beiden Rubriken nebeneinander. Ab 1858 wurden nur noch „Photographen“ geführt. In diesem Jahr ist die Anzahl der Personen, die im fotografischen Gewerbe tätig waren, bereits auf 68 gestiegen und sollte sich in den nächsten Jahren verdoppeln. Für das Jahr 1862 lassen sich bereits 146 Fotografen in Berlin nachweisen.[44]
Mit der Einführung des Nassen Kollodiumverfahrens - im Frühjahr 1851 durch den Engländer Frederic Scott Archer (1813 - 1857) erstmals ausführlich beschrieben - wurde eine massenhafte Verbreitung der Fotografie eingeleitet. Die verkürzten Belichtungszeiten dieser neuen Technik begünstigte ebenfalls die Porträtaufnahme. Die nasse Kollodiumschicht[45] (das Negativ) war sehr lichtempfindlich, und die beliebig vielen Positiv-Papier-Abzüge, die von diesem transparenten Negativ hergestellt werden konnte, waren von beachtlicher Brillanz. [46] Der einzige Nachteil war, dass die Platten kurz vor der Aufnahme präpa-

[42] Ein weiterer Vorteil war, dass das zuvor mit Silberacetonitrat sensibilisierte Papier, unbelichtet im Dunklen ca. 2 Wochen haltbar war und das Fotografieren in der Landschaft und auf Reisen erleichterte. Aus: H. Haberkorn, S. 106
[43] Photographische Mitteilungen, VI. Jg., 1868, S. 71 und Dost und Stenger, Berlin 1922, S. 97
[44] Gewerbeverzeichnis „Photographen“ BA 1862, vgl. dazu: H. Zettler und H. Mauter; S. 13
[45] Kollodium: eine schwach nitrierte (mit Salpeter- und Schwefelsäure behandelte) Baumwolle, in Äther und Alkohol aufgelöst, ergibt eine transparente, dickflüssige und gummiartige Flüssigkeit, die sich an der Luft in eine feste Masse verwandelt. Da der Kollodiumfilm nach der Entwicklung des Bildes (zur Fixierung) mit einem flachem Glasstab von den Ecken her von der Platte getrennt aufgerollt wurde, macht ihn sein Verfahren des Abziehens zum Vorläufer der Erfinder des Rollfilms. Aus: Heinz Haberkorn, S. 107
[46] Dies war einer weiteren Erfindung zu verdanken: Die bis dahin auf Salzpapier erstellten Abzüge, zeigten zu stark die Struktur des verwendeten Papiers. Diesen Nachteil auszugleichen, gelang dem Franzosen

riert und noch im nassen Zustand belichtet werden mussten. Dies verhinderte, trotz steigenden Bedarfs im fotografischen Gewerbe, eine industrielle Anfertigung. Erst die Einführung der Gelatine-Trockenplatten, erfunden um 1871[47], löste dieses Problem. Diese Platten konnten unbelichtet längere Zeit aufgehoben werden und - bereits sensibilisiert - lichtdicht verpackt befördert werden. Der Anwendungsbereich der Fotografie konnte dahingehend erweitert werden, dass Außenaufnahmen erheblich erleichtert wurden - die Laborausrüstung entfiel - und die „Reisefotografie" als auch die „Amateurfotografie" profitierten davon. Neue technische Entwicklungen, wie z.B. die Blitzlichtfotografie, ab 1880 aufkommend, gaben dem fotografischen Gewerbe ebenfalls neue Impulse. Doch die Entwicklung des Rollfilms durch Hannibal Goodwin (1822 – 1900) im Jahre 1887 brachte zwar den entscheidenden Schritt zur Fotoreportage, aber auch zur Amateurfotografie hin.[48] In den nächsten Jahren leitete George Eastman (1854 – 1948) eine weltweite Kommerzialisierung des Zelluloid-Rollfilms mit seinem Kodak-System ein und erschloss endgültig die Fotografie für den Amateurbereich. Im fotografischen Gewerbe machte sich dies nachteilig bemerkbar und war einer der Gründe, warum im ausgehenden 19. Jahrhundert die Geschäftslage als allgemein schlecht beklagt wurde.

Doch noch einmal zurück zu den Anfängen: Mit der Erfindung des Pariser Fotografen Adolphe Eugène Disdéri, der sich 1854 seine Visitkartenfotografie patentieren ließ, wurde die massenhafte Verbreitung von fotografischen Bildnissen eingeleitet. Aufgrund der Aufnahmetechnik - bis zu acht Bilder mit einer Aufnahme - und des kleinen Kopienformats - ca. 6 x 9 cm - wurde das Fotografieren preisgünstiger. [49] Was sich bis dahin nur Adlige und reiche Bürger leisten

---

Louis Blanquart-Evrard (1802 - 1872). Er entwickelte das so genannte Albuminpapier (mit einer Hühnereiweiß-Schicht versehenes Papier). In dem man das Fotopapier für kurze Zeit auf einer Albumin-Salzlösung schwimmen ließ, erhielt es eine neue Oberflächenschicht. Das zu kopierende Bild konnte nun in diese Schicht gelegt werden, anstatt wie bisher direkt in den Papierfilz. Ab 1862 wurde in Deutschland dieses Papier fabrikmäßig hergestellt, eine der führenden Fabriken war die Firma Trapp & Münch aus Friedberg (Hessen). In den Jahren zuvor bereiteten sich die Fotografen das Papier selbst vor. Bis nach der Jahrhundertwende war das Albuminpapier das beliebteste Kopiermaterial und wurde fast ausschließlich verwendet. Aus James E. Cornwall, Herrsching 1979, S. 120

[47] Der englische Arzt Richard Lead Maddox (1816 - 1902) erfand die Trockenplatte mit einer Bromsilber-Gelatine-Schicht – sie hatte die gleiche Lichtempfindlichkeit, wie die Nassplatte. Sein Landsmann Charles Bennet konnte 1878 die Lichtempfindlichkeit noch erheblich verbessern. Aus: Heinz Haberkorn, S. 147

[48] ebd. S. 148

[49] Die dafür notwendigen Kameras waren mit einer Vier-Linsen-Optik sowie einem beweglichen Plattenhalter ausgestattet, sodass bis zu acht Porträts auf einer Platte aufgenommen werden konnten.

konnten, war nun auch für die aufstrebenden Schichten des Bürgertums - und bald auch für das Kleinbürgertum - erschwinglich. Ab den 1860er Jahren wurde es für immer breitere Schichten der Bevölkerung möglich, das Bedürfnis nach dem eigenen Porträt zu befriedigen.[50] Bald wurden im Verlagsbuchhandel die Porträts berühmter Zeitgenossen aus Politik, Kunst und Wissenschaft sowie von Fürsten und gekrönter Häupter angeboten. D. Reimers Kunsthandlung in Berlin, Leipziger Straße 105, inserierte 1862 in der *Illustrierten Zeitung* einen Katalog, der 4000 Visitkartenporträts von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zeigte. Als einer der Produzenten dieser Fotos wird Albert Grundner neben Philipp Graff, Theodor Prümm und dem Atelier mit Verlag von L. Haase & Co genannt.[51] Diese Visitkartenfotografien avancierten bald zum Prestigeobjekt und es entwickelte sich eine richtige „Kartomanie" oder - wie Zeitgenossen titulierten[52] - eine „Visitenkartenepidemie". Für die Kundschaft, die es sich leisten konnte, galt es, diese Fotografien massenhaft zu sammeln, um die abgebildeten Persönlichkeiten neben dem eigenen Porträt aufbewahren zu können. Das dafür notwendige Album kam um 1860 in Paris auf und wurde bald auch in Berlin hergestellt. Um 1870 waren die Berliner Unternehmer so erfolgreich damit, dass ihre Alben in viele Länder Europas und auch nach Übersee exportiert wurden.
Die steigende Nachfrage nach dem eigenen Porträt hatte zur Folge, dass immer mehr Fotoateliers in Berlin eröffneten, sodass man von einer „Gründungswelle" Mitte der 1860er Jahre sprechen kann. Auch die rasant ansteigende Bevölkerungszahl in Berlin, und der damit größer werdende, potentielle Kundenkreis, lassen sich in der steigenden Anzahl der neu eröffneten Fotoateliers ablesen. Die Zahlen dazu liefert eine weiteres Mal die BA: Lassen sich für 1860 noch ungefähr 150 Ateliers in Berlin nachweisen, steigt die Anzahl 1866 bereits auf 250 an. Nach 1870 bis 1880 bleibt die Anzahl der Fotoateliers bei ungefähr 220 stabil. Bis 1890 steigt sie leicht auf 240 an und erreicht für 1896 den Höchststand

---

[50] Fritz Kempe führt dazu in seinem Aufsatz „Daguerreotypie und Daguerreotypisten in Deutschland" aus: „Die Visite-Karten-Photographie wird so kommun, dass sie der Kuhmagd ebenso wie der Kaiserin Elisabeth dienstbar ist", S. 44 in der Publikation: „..In unnachahmlicher Treue", Köln 1979,
Für 1865 wird der Preis für ein Dutzend Abzüge mit zwei Talern angegeben, was ungefähr einem Tagelohn eines Webers oder Schneiders entsprach. Aus: H. Zettler u. H. Mauter, Berlin 1994, S. 14
[51] Fritz Hansen: *Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Photographischen Vereins zu Berlin 1863 – 1913*, Berlin 1913, S. 13
[52] Timm Starl: *Im Prisma des Fortschritts*", Marburg 1991, S. 31, aus: Bericht von L. A. Schrank im *Photographischen Archiv* vom 16.12.1860.

von 320 Ateliers. Ab 1900 lässt sich eine gesunkene Anzahl von 280 Ateliers nachweisen.

Die Bevölkerung dagegen wuchs in den Jahren zwischen 1850 und 1900 um mehr als das Vierfache: zählte man 1850 noch 428.000 Einwohner, so erhöhte sich deren Anzahl 1860 bereits auf 500.000. 1870 wuchs die Bevölkerung um weitere 300.000 Einwohner, sodass die Einwohnerzahl Berlins im Jahr 1880 bereits die Millionengrenze überschritt. Für 1900 wird die Anzahl der Einwohner sogar mit mehr als 1,8 Millionen angegeben. [53]

Dass trotz steigender Bevölkerungszahlen, die Anzahl der Ateliers abnahm, lässt sich mit der allgemein beklagten, schlechten Geschäftslage im fotografischen Gewerbe seit Mitte der 1890er Jahre erklären.

Im Fachorgan des „Photographischen Vereins zu Berlin - der Zeitschrift „Das Atelier des Photographen“ - werden bereits in einer Ausgabe von 1894 verschiedene Gründe durch den Herausgeber Dr. A. Miethe geliefert: Die unwürdige Konkurrenz der Nichtfachleute und die Leichtigkeit, mit der ein Nichtfachmann - ohne besondere Warenkenntnisse - ein fotografisches Geschäft eröffnen und „wie die Erfahrung zeigt“ auch ohne jede weitere Kenntnis mit Erfolg leiten kann, wird beklagt.[54] Zur Belebung des Geschäftes wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie z.B. die bessere Ausgestaltung der Schaukästen, die effektivere Werbung in Zeitungen und der Einsatz des Blitzlichtes - vor allem in der dunkleren Jahreszeit. Doch all dies konnte die Veränderung im fotografischen Gewerbe nicht aufhalten. Längst war eine große Konkurrenz zu den Fotografenateliers am Start: die neuen Warenhäuser in Berlin - Jahndorf und Wertheim ab 1898 -, die konkurrenzlos preiswerte Porträtaufnahmen anboten und dabei mit erstklassigen Fachleuten und modern ausgestatteten Ateliers und Labors aufwarteten.[55] Erst nach Jahrzehnten konnte sich das fotografische Gewerbe dagegen durchsetzen: 1934 mussten die Warenhausateliers als unerlaubte Konkurrenz geschlossen werden.[56]

---

[53] www.stadtentwicklung-berlin.de und www.statistik-berlin.de, Stand 19.5.2006
[54] Das Atelier des Photographen, 1. Jg., 1894, Heft 8, S. 15
[55] Jeanne E. Rehnig: Das „Photographische Atelier" im Warenhaus. Fotografie bei A. Wertheim (1898–1933) und Wolf Wertheim (1909–1914) Würzburg 1999, und Ludwig Hoerner, Düsseldorf 1989, S. 88
[56] ebd., in Kapitel: Streitobjekt „Photographische Ateliers“: Eine Quellenanalyse 1898 – 1933, S. 197: Das Führen eines Handwerkbetriebs in einem Warenhaus wurde unter der nationalsozialistischen Regierung verboten.

3. Das Atelier Albert Grundner

3.1. Die Klärung der Zugehörigkeit zum Atelier Albert Grundner

Zur näheren Untersuchung der Fotografenfamilie Grundner war es erforderlich, einer möglichen familiären Verbindung nachzugehen und die geschäftlichen Beziehungen der bekannten Fotoateliers mit Namen „Grundner“ untereinander zu klären. Dazu wurde die örtliche und vor allem zeitliche Bestimmung der einzelnen Ateliers herangezogen. Die vorhandenen bzw. bekannten fotografischen Bildbelege dienten als weitere wichtige Ebene zur Klärung durch den Vergleich. So ermöglichte die Werbung für weitere Atelierstandorte auf der Rückseite der bekannten Carte-de-Visite–Porträts eine eindeutige Zuordnung; die fehlende Nennung konnte als Beleg für die Abgrenzung gewertet werden. Der Hinweis auf das Gründungsjahr - ebenfalls auf der Rückseite vermerkt - war besonders hilfreich.
Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden in einem Übersichtsplan (siehe Anlage 2) visualisiert und sind auch in der nachfolgenden Tabelle aufgeführt. Dort lassen sich die Angaben zu den Fotografen/Fotoateliers und der ihnen zugeordneten Atelierstandorte in zeitlicher Reihenfolge ablesen. Die Quellen, die als Nachweis zur Existenz der Fotoateliers dienten, wurden in drei Kategorien unterteilt: so steht „BA“ für den Nachweis in den Berliner Adressbüchern, „BB“ für einen bekannten Bildbeleg und „SQ“ für Informationen aus anderen schriftlichen Quellen[57].

Name Inhaber	Ateliername	BA	BB	SQ	Zeitraum von	bis	Adresse
Albert Grundner „F“ von Ferdinand	F. Grundner	X		X	1854	1856	Holzmarktstraße 21
Albert Grundner Paul Waldeck	Waldeck & Grundner	X		X	1856	1860	Jerusalemerstraße 22
Albert Grundner	Albert Grundner	X	X	X	1861	1862	Leipzigerstraße 67
Albert Grundner	Albert Grundner	X	X	X	07/1862	09/1879	Leipzigerstraße 50
Albert Grundner Hugo Grundner	Albert Grundner	X	X	X	1.10.1879 ab 10/1888	1893	Leipzigerstraße 47
Albert Grundner	Albert Grundner		X		um 1880		An d. langen Brücke 42 Brandenburg a. Havel

[57] d.h. Literaturquellen wie z.B. Publikationen, fotografische Zeitschriften, Polizeiakten

Name Inhaber	Ateliername	BA	BB	SQ	Zeitraum von	bis	Adresse
Paul Grundner	Albert Grundner	X	X	X	1.04.1874	30.03.1877	Unter den Linden 54/55
Paul Grundner	Albert Grundner	X	X	X	1.04.1877	30.03.1904	Potsdamerstraße 111
R. Grundner	R. Grundner	X			1889	1891	Blücherstraße 13
R. Grundner	R. Grundner	X			1892/93	1896	Belle-Alliance-Straße 91
Wilhelm Grundner?	Grundner	X			1863		Wilhelmstraße 147
Wilhelm Grundner?	Gebrüder Grundner		X	X	1864	1868	Am Dönhofsplatz 4
Brüder Werckmeister	Wilhelm Grundner (Photogr. Gesell.)	X	X	X	1865	1897	Krausenstraße 36
Wilhelm Grundner etabl. seit 1864	Wilhelm Grundner	X	X	X	1875	1885	Friedrichstraße 178
Wilhelm Grundner	Wilhelm Grundner	X			1886	1888	Taubenstraße 20
Wilhelm Grundner	Wilhelm Grundner	X			1889	1889	Taubenstraße 20
Wilhelm Grundner	Wilhelm Grundner	X			1890	1892	Köthenerstraße 24
Wilhelm Grundner	Wilhelm Grundner	X			1892/93	1893	Bülowstraße 53
J.W. Albert Grundner	Grundner & Abich	X	X		1878	1884	Köpenickerstraße 63
J.W. Albert Grund. Herm. Abich	Grundner & Abich	X	X	X	1885	1904	Köpenickerstraße 62
J.W. Albert Grundner	Grundner & Abich	X	X		1891	1892	Rosenthalerstraße 65
J.W. Albert Grundner	Grundner & Abich	X	X	X	1896	1913	Gr. Frankfurterstraße 126
Ernst Rahn, Nachf.	Grundner & Abich	X	X		1913	1933	Gr. Frankfurterstraße 126

Als Ergebnis kann folgendes konstatiert werden: Die Ateliers „F. Grundner“, Waldeck & Grundner“ sowie „Albert Grundner“ können eindeutig zugeordnet und als zusammengehörig betrachtet werden. Diese drei Ateliers stehen in direktem Zusammenhang mit Albert Grundner. Als Nachweis diente dazu die Veröffentlichung von Wilhelm Dost und Erich Stenger[58], die die früheste Feststellung der Firma „Albert Grundner“ für 1854 und die Firma „Woldeck & Grundner in der Jerusalemer Str. 92“[59] als dazugehörig angaben.
Der Hinweis zur Gründung der Firma „Albert Grundner“ ist mit verschiedenen Carte-de-Visite–Rückseiten belegbar und zeigt den Zusatz “etabl. seit 1854“.

[58] Dost, Berlin 1922
[59] Es muss lauten: Waldeck statt Woldeck und Jerusalemer Str. 22 statt 92. W. Dost, S. 107,
Für die Zeit um 1879 lässt sich keine Firma „Woldeck & Grundner“ nachweisen, ebenso nicht diese Adresse: die Jerusalemerstraße führt nur bis zur Hausnummer 66. BA, Häuserverzeichnis 1879/80.

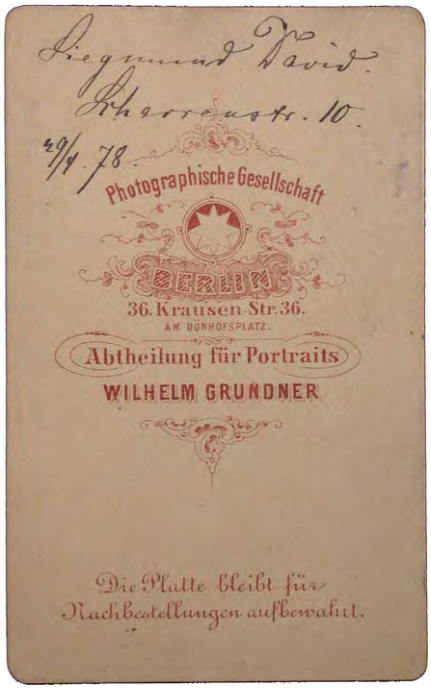
Der früheste Eintrag im BA von 1855 unter „F. Grundner“ könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich Albert Grundner zuerst unter seinem zweiten Vornamen Ferdinand eintragen ließ oder müsste als Druckfehler gewertet werden.
Für die vier darauf folgenden Jahre ging Albert Grundner mit dem Kaufmann „P. Waldeck“ eine geschäftliche Partnerschaft ein, die 1860 wieder gelöst wurde. Waldeck führte an der alten Geschäftsadresse Jerusalemerstraße 22 seine Firma als „Waldeck & Co.“ weiter, die sich ab 1863 im Gewerbeverzeichnis nicht mehr nachweisen lässt[60]. Weiterhin konnte nachgewiesen werden, dass Albert Grundner sich ab 1861 unter eigenem Namen im neuen Atelier in der Leipzigerstraße 67 etablierte. Einige Bildbelege aus dieser Zeit sind bekannt.
Eindeutig konnte die familiäre Beziehung von Albert Grundner zu Paul Grundner, als Vater und Sohn geklärt werden. Dies gilt auch für Hugo Grundner, der nur durch eine einzige Schriftquelle[61] bekannt wurde und sich als zweiter Sohn von Albert Grundner und sechs Jahre jüngere Bruder von Paul Grundner erwies. Mit fotografischen Bildbelegen war der Name „Hugo Grundner“ nicht nachweisbar, auch im Einwohnerverzeichnis der Berliner Adressbücher finden sich im fraglichen Zeitraum keine Einträge zu ihm. [62]
Beide Söhne, Paul Grundner ab 1874 und Hugo Grundner ab 1888, firmierten unter dem eingeführten Ateliernamen des Vaters, „Albert Grundner“. Diese Informationen sind durch die Polizeiakte des Landesarchivs Berlin abgesichert.
Das verwandtschaftliche Verhältnis des Ateliers „R. Grundner“ zu unserer Fotografenfamilie ließ sich nicht klären, es kann jedoch ausgeschlossen werden, das es sich um einen Sohn von Albert Grundner handelte. Eine geschäftliche Beziehung ließ sich nicht nachweisen und so muss dieses Atelier im Folgenden als eigenständig betrachtet werden. Es besteht lediglich eine Namensgleichheit.
Aufgrund der bisherigen Kenntnisse muss auch Wilhelm Grundner in seiner Beziehung zum Fotoatelier Albert Grundner als eigenständig bewertet werden.
Das Erscheinungsbild seiner geschäftlichen Tätigkeit lässt sich nicht eindeutig

---

[60] „P. Waldeck“ warb noch für 1863 als Kaufmann im Einwohnerverzeichnis: „Haupt-Agentur für jede Art von Versicherungen, photographisches Atelier von P. Waldeck und Comp., Militairstr. 135, E (Eigentümer) von 8 bis 3 Uhr Nachmittag. Atelier: Jerusalemerstr. 22 Cp. 2-3“. Im Gewerbeverzeichnis ließ er sich ab 1863 nicht mehr nachweisen.
[61] Pol.akte LA
[62] Es lassen sich keine weiteren Hinweise auf die Tätigkeit von Hugo Grundner finden. Auch die Inhaberschaft des Ateliers in der Leipziger Straße 47 von 1888 bis 1893 ließ sich nur durch die Polizeiakte im Landesarchiv Berlin belegen.

nachzeichnen, da es Informationen gibt, die auf eine zeitliche Überschneidung der Tätigkeitsorte hinweisen.

Der früheste Eintrag für einen weiteren „Grundner“ lässt sich für 1864 unter der Adresse „Waldemarstraße 22“ finden, doch stellte sich diese Adresse im Weiteren für die des Fotografen „Gründlers“ heraus. Da jedoch eine Adresswerbung einer Carte-de-Visite–Rückseite von Wilhelm Grundner mit dem Vermerk „etabl. seit 1864“ bekannt ist, darf diese Unstimmigkeit im BA zu vernachlässigen sein. Für 1866 wird Wilhelm Grundner als „Photograph“ in der Krausenstraße 36 geführt, ein Jahr später dann mit dem Hinweis „siehe Photographische Gesellschaft“[63]. Es ist bekannt, dass Wilhelm Grundner als Leiter der „Abteilung für Portraits“ in der „Photographischen Gesellschaft“[64], Krausenstraße 36, arbeitete, die sich für die Zeit von 1865 bis 1897 nachweisen ließ. Noch für 1878[65] konnte „W. Grundner“ mit Bildbeleg als Wilhelm Grundner[66] als Leiter der „Abtheilung für Portraits“, Photographische Gesellschaft am Dönhofsplatz“ gefunden werden (Abb. 1). Das lässt sich mit dem Wissen um seine Selbstständigkeit ab 1875 in der Friedrichstraße 178 nur dahingehend vereinbaren, als dass Grundner sowohl die Abteilung in der Krausenstraße 36 leitete, als auch gleichzeitig ein eigenes Atelier betrieb.



In den folgenden Jahren - wie aus der Tabelle ersichtlich - war Wilhelm Grundner an weiteren Atelierstandorten nacheinander tätig. Das Atelier „Gebrüder Grundner“ ist mit Bildbeleg für 1868[67] nachweisbar. Der Beginn der Geschäftstä-

[63] BA 1867, Gewerbeverzeichnis
[64] Inhaber der Photographischen Gesellschaft sind die Brüder Emil Eduard und Friedrich Gustav Werckmeister, Auszug aus der Datenbank FHTW und Dorothea Peters: *Vom Visitkarten-Album zum fotografischen „Galeriewerk“: Die Kunstreproduktionen der Berliner Photographischen Gesellschaft.* in: Irene Ziehe, Ulrich Hägele (Hrsg.) *Fotografien vom Alltag – Fotografien als Alltag*, LIT Verlag, Münster 2004
[65] CdV-Porträt mit handschriftlichem Vermerk: Sigmund David, Scharrenstr. 10, 29/4.1878., Alben des VGB, AIII4_3_19bb
[66] zu Wilhelm Grundner, Auszug aus der Datenbank FHTW: „Photographische Gesellschaft, Abtheilung für Portraits“: Krausenstraße 36, Wilhelm Grundner: Friedrichstraße 178, 1875 - 1885
[67] CdV-Porträt mit handschriftlichem Vermerk: Hugo Brendel, Bankier in Berlin (1868, Alter 70 Jahre), Alben des VGB, AIII4_2_25bb

tigkeit kann für 1864 angenommen werden und bezieht sich auf die Aufnahme der Geschäftstätigkeit von Wilhelm Grundner. Denn aufgrund der bisherigen Kenntnisse, darf man mutmaßen, dass Wilhelm Grundner einer der beiden Brüder ist, da sich als Hinweis für seinen Atelierstandort bzw. seine Arbeitsstelle „Krausenstraße 36 (am Dönhofsplatz)“ ein Zusatz „etabl. seit 1864“ im Gewerbeverzeichnis des BA fand. Der oben genannte Bildbeleg, datiert auf 1868, zeigt sowohl die Verbindung von Wilhelm Grundner zu den Gebrüder Grundner, als auch zur Photographischen Gesellschaft auf (Abb. 2). Wer sich hinter der zweiten Person der „Gebrüder Grundner“ verbirgt, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht bekannt.

Die Klärung der Beziehung der Firma „Albert Grundner“ zu „Grundner & Abich“ schien vorerst unproblematisch. Als Inhaber der Firma „Grundner & Abich“ wurde in fast jedem Jahrgang im Gewerbeverzeichnis Albert Grundner angegeben, später auch der Schwager Hermann Abich[68]. Im Einwohnerverzeichnis wurde allerdings in allen Fällen nur ein Albert Grundner mit Hinweis auf das Atelier in der Leipziger Straße (Nr. 50, später dann Nr. 47) gefunden.
Die Gründung der Firma „Grundner & Abich“ im Jahre 1878 fügte sich in das Bild des erfolgreichen und geschäftstüchtigen Fotografen „Albert Grundner“, der zu dieser Zeit bereits zwei Häuser besaß. Die Annahme, dass dieser Albert Grundner neben dem eigenen Atelier noch ein weiteres in Partnerschaft mit Hermann Abich, als Ehemann der Schwester (geb. Grundner), an weiteren Standorten in Berlin tätig wurde, erschien schlüssig.
Die ersten Zweifel kamen auf, als noch lange über den Tod von (F.) Albert Grundner hinaus, im Jahre 1888 ein „Albert Grundner“ in Rixdorf als Hauseigentümer und Fotograf, später als „Rentier“ im Einwohnerverzeichnis vermerkt war. Dies ließ sich auch nicht mehr mit den gewohnten „Ungenauigkeiten“ der BA rechtfertigen.

[68] Hermann Abich ist der Schwager des anderen Albert Grundners. Nach dem Tod von Abich ca. 1890, wird die „Photographen Witwe“ als „geb. Grundner“ in den BA geführt.

Den entscheidenden Nachweis brachte ein Bildbeleg aus dem Jahr 1891/92. Auf einer Carte-de-Visite–Rückseite wurde neben dem Standort der Firma „Grundner & Abich“ in der Köpenickerstraße 62 auch für den zweiten Standort „Rosenthalerstraße 65“- der nur für zwei Jahre bestand – geworben (Abb. 3).
Inhaber: „J.W. Albert Grundner“. Dies war der Nachweis, dass es sich um zwei gleichnamige Grundners mit Vornamen Albert handelte, die im fotografischen Gewerbe tätig waren. Welch ein irritierender Zufall!
Nur der Zusatz der Initialen „J. W.“, wahrscheinlich für Julius Wilhelm, schaffte Klarheit, hieß doch „unser“ Albert Grundner mit weiterem Vornamen Ferdinand.

War die Abgrenzung der Ateliers „R. Grundner“, „W. Grundner“ und „Gebrüder Grundner“ zur Fotografenfamilie Albert Grundner noch vor den weiterführenden Recherchen möglich, erforderte der zweifelsfreie Nachweis zur Eigenständigkeit des Ateliers „Grundner & Abich“ viel Zeit, da lange eine Verbindung angenommen werden musste.
Die Bedeutung der fotografischen Bildbelege als weitere Ebene zur Klärung durch den Vergleich wurde an diesem Beispiel deutlich nachvollziehbar.

3.2. Die Fotografenfamilie Albert Grundner

Die Familie Grundner wird in der bekannten Publikation „Die Daguerreotypie in Berlin 1839 - 1860“ von Wilhelm Dost und Dr. Erich Stenger[69] als eine alteingesessene Berliner Familie beschrieben. Diese Aussage - aus der Sicht von 1922 - beruht sicherlich stärker auf der Wahrnehmung dieser Familie als bekannte Fotografenfamilie, deren Gründung schon Mitte des 19. Jahrhunderts lag, als dass sich dieser Umstand in den Adressbüchern nachweisen lässt.

[69] Dost, Berlin 1922

Auf der Suche nach Anhaltspunkten zur Familie Grundner wurden ein weiteres Mal die BA[70] - verfügbar von 1799 an - herangezogen. Erstmalig lässt sich der Name Grundner für das Jahr 1826 im Einwohnerverzeichnis belegen. Dies änderte sich auch in den darauf folgenden 20 Jahren nicht: der Name Grundner lässt sich mit wenigen Einträgen ausschließlich im Gewerbe der Raschmacher[71] und Weber nachweisen[72]. Im Jahr 1849 ist nur ein Eintrag verzeichnet: „A. Grundner, Raschmacher, 4te Scheunengasse 5". Ist das bereits jener Albert Grundner, der sich fünf Jahre später als Fotograf selbstständig machte?[73]
Vor dem Hintergrund, dass sich für 1845 bis 1855 in Berlin jährlich an die 200 Raschmacher nachweisen lassen, wäre diese Namensgleichheit ein großer Zufall. Man könnte daher annehmen, dass Albert Grundner aus einer Tuchmacherfamilie stammte. Ein interessanter Bezug ist dabei der Wohnort einer der Tuchmacherfamilien: Holzmarktplatz 9.10. Lässt sich damit die Standortwahl des ersten Ateliers von Albert Grundner - Holzmarktstraße 21 - begründen, als alter Wohnort seiner Familie? Klären ließ sich diese Vermutung nicht, doch es ist belegbar, dass „A. Grundner" nach 1855 nicht mehr als Raschmacher auftaucht. Der Name Albert Grundner jedoch, lässt sich ab dieser Zeit und für die nächsten 50 Jahre im Gewerbeverzeichnis unter „Photographen" nachweisen.

Der Schritt in die Selbstständigkeit im Jahr 1854 brachte Albert Grundner nachhaltigen Erfolg. In den nächsten 20 Jahren konnte er sich im rasch entwickelnden fotografischen Gewerbe etablieren, und sich mit dem Umzug seines Ateliers jeweils geschäftlich verbessern. Ab 1864 wohnte er bereits im eigenen Haus. 1875 - mit der Verleihung des Hoffotografentitels - stieg Albert Grundner in den Kreis der namhaftesten Berliner Fotografenateliers auf.
Sein Sohn Paul Grundner folgte ihm in den Beruf und betrieb für 30 Jahre, von 1874 bis 1904, sein fotografisches Atelier unter der Firmierung „Albert Grundner". Paul Grundner darf als der engagiertere und ambitioniertere der Söhne

[70] www.zlb.de/berlin_studien/projekte/adressbuch_text: Berliner Adressbücher 1799 - 1943
[71] Die Raschmacher bildeten zur Zeit der Zünfte eine besondere Gruppe der Weber. siehe: Meyers Konversationslexikon, Bd. 14, Leipzig und Wien 1896, 5. Aufl., S.467: »Rasch (franz. Ras, engl. Arras, nach der franz. Stadt Arras), leicht gearbeiteter, vierschäftiger Köper, meist aus grobem Kammgarn. Feinerer Stoff hieß ehedem Chalon (nach Chalons). Schwach gewalkter Rasch aus Tuchwolle heißt Tuchrasch. Raschmacher, Verfertiger von dergleichen Geweben.
[72] F. F. Grundner, Weber, Grenadierstraße 11, 1826 bis 1830, J. F. Grundner, Raschmacher, Holzmarktplatz 9.10, 1826 bis 1835, H. Grundner, Raschmacher, Dragonerstraße 41, 1845, aus Berliner Adressbücher, I. Nachweis: Einwohner nach Namen
[73] Ab 1855 lässt sich ein A. Grundner, Raschmacher, in den BA nicht mehr nachweisen.

bezeichnet werden, da er durch verschiedene Erfindungen die fotografische Arbeit zu verbessern versuchte und schließlich mit der Erfindung des Grundner-Verschlusses den Namen endgültig mit der Fotografiegeschichte verband.
Für den zweiten Sohn, Hugo Grundner, ließ sich die Übernahme und Weiterführung des väterlichen Geschäfts durch Erbschaft nachweisen, die belegbare Tätigkeit endete jedoch bereits fünf Jahre später.

Nur wenigen Ateliers gelang es, sich über einen Generations- und Inhaberwechsel hinaus, derart erfolgreich im fotografischen Gewerbe zu behaupten. Untersucht man unter diesem Aspekt die bekannten Fotoateliers[74] in der genannten Datenbank des Studiengangsprojektes, wird ersichtlich, dass die wenigen Ateliers - meist gegründet in den 1860er Jahren - kurz vor 1900 geschlossen wurden. Als Beispiel dazu sollen nur drei der bekanntesten Ateliers wie z.B. „Loescher & Petsch“ - 1862 bis 1896, „C. Brasch“ - 1858 bis 1896 oder „L. Haase & Co.“ von 1858 bis 1897 (in Berlin) aufgeführt werden.
Nur zwei weitere bekannte Namen[75] lassen sich über die Jahrhundertwende hinaus noch nachweisen: das Atelier „J.C. Schaarwächter“ und „Oskar Roloff“, beide jedoch erst in den 1870er Jahren gegründet.
Mit der Schließung des letzten Geschäftes durch Paul Grundner im Jahre 1904 ging die 50-jährige Ateliergeschichte der Fotografenfamilie Albert Grundner zu Ende.

3.2.1. Der Fotograf Albert Grundner

Am 16. November 1825 wurde Ferdinand Albert Grundner in Berlin geboren. Er war mit Caroline, geborene Kienitz, verheiratet. Die Ehe war vermutlich zu Beginn der 1850er Jahre geschlossen worden, da 1852 bereits der älteste Sohn

[74] Philipp Graff, (1843 bis 1891, Jerusalemer Straße 18 und Leipziger 114), Loescher & Petsch (1862 bis 1896 ebenfalls Leipziger Straße 114 und 132), Carl Brasch (1858 bis 1896), Heinrich Graf (1865 bis 1896), Leopold Haase & Co. (1858 bis 1897, Geschäft wird anschließend nach Frankfurt/Oder verlegt), Jamrath & Sohn (1853 bis 1897), Quelle: Datenbank des Projektes an der FHTW Berlin: „Berliner Fotografenateliers des 19. Jahrhunderts, vgl. dazu: Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen: Im Blick: Berlin, MD Berlin 2003
[75] J. C. Schaarwächter (1872 bis 1904) und Oskar Roloff (1871 bis 1897, auch noch nachweisbar bis 1930): Sucht man im Zeitraum um 1930 im Berliner Gewerbeverzeichnis von Berlin, findet man keine bekannten Namen mehr aus der Anfangszeit der Fotografie in Berlin. Das Atelier „Oskar Roloff“, dessen Gründer Georg Oskar Roloff (* 26.01.1840) lässt sich in Nachfolgerschaft noch nachweisen und stellt damit auch eine weitere Ausnahme dar. Der Zusatz im Eintrag des Ateliers unter „Photographische Ateliers“: „früher Jerusalemer Straße 59“ möchte hier auch 60 Jahre nach der Eröffnung auf die tradierte Geschäftstätigkeit hinweisen. Quelle: Datenbank FHTW Berlin

Paul Ferdinand Albert geboren wurde, sechs Jahre später dann der jüngste Sohn Hugo Hermann. Die Gründung der Familie dürfte den Entschluss zur Selbstständigkeit befördert haben. Mit der Ungenauigkeit in den BA lässt sich der Wohnort der Familie zu dieser Zeit nicht mit Sicherheit angeben, Atelierstandort als auch Wohnadresse wurden unter der Holzmarktstraße 21 eingetragen. Ab 1859 wurde als Wohnadresse die Alte Jacobstraße 32 verzeichnet.
Nach zehn Jahren im fotografischen Gewerbe verfügte Albert Grundner über ausreichend finanzielle Mittel, um Hauseigentum zu erwerben. Er bewohnte mit seiner Familie das Haus in der Wilhelmstraße 47, I. Stock[76]. Im Garten, Im „Laboratorium“, machte der älteste Sohn Paul frühzeitig seine ersten fotografischen Experimente. Nach dem Verkauf dieses Hauses 1872 erwarb Albert Grundner einen Neubau in der Körnerstraße 6, einen weiteren in der Großbeerenstraße 32 - vermutlich zu spekulativen Zwecken -, da sich die Häuser jeweils nur für ein bis zwei Jahre in seinem Besitz befanden. Für die Zeit zwischen 1872 und 1876 lässt sich die Wohnadresse nicht eindeutig bestimmen, die Angaben sind in den BA widersprüchlich. Ab 1875 wohnte die Familie, laut Einwohnerverzeichnis, eine Etage unter dem Atelier in der Leipziger Straße 50, im zweiten Stock. Mit dem Atelierumzug in den prächtigen Neubau, Leipziger Straße 47, zog auch die Familie dort hin und wohnte auf derselben Etage der Geschäftsräume.
Das Haus in der Potsdamer Straße 111, das Albert Grundner für seinen Sohn Paul 1877 erwarb, befand sich bis zum Abriss im Jahre 1904 im Besitz der Familie. Albert Grundner überschrieb es bereits zu seinen Lebzeiten auf den ältesten Sohn Paul, dem es auch als Wohn- und Geschäftsadresse diente.
Am 10. September 1888 verstarb Albert Grundner in Berlin.

3.2.1.1 Ausbildung

Mit Sicherheit darf man davon ausgehen, dass Albert Grundner den Beruf des Fotografen aus einer anderen Tätigkeit heraus ergriff, wie es in der Anfangszeit der Fotografie üblich war[77]. Grundner war bereits 25 Jahre alt, als er im Foto-

[76] In der Festschrift von Fritz Hansen wird für 1865 die Wohnadresse bereits mit der Wilhelmstraße 47 angegeben, sodass man davon ausgehen kann, dass um diese Zeit das Haus erworben wurde.
[77] Die typischen Berufe waren eher Optiker, Mechaniker, Kunst- und Porträtmaler.

atelier von Rudolph Marowsky[78] zu arbeiten begann (Abb. 4). Ungefähr ab 1850 bis 1853 war er als Gehilfe bei Marowsky in der Charlottenstraße 62 tätig[79]. Dieser hatte das Geschäft 1848 von Richard Scholz, einem der ersten Schüler von Philipp Graff[80] übernommen.
Nach ca. vierjähriger Anstellung und der Aneignung der notwendigen Kenntnisse verließ Albert Grundner dieses Atelier und machte sich im fotografischen Gewerbe als „Daguerreotypist und Photograph“ selbstständig.

R. Marowsky

3.2.1.2 Geschäftstätigkeit

Im Jahr 1854, der Beginn seiner Selbstständigkeit, sind in den BA 44 „Daguerreotypisten“ und 22 „Photographen“ verzeichnet. Davon lassen sich jeweils 17 in beiden Gewerbekategorien nachweisen. Dies bedeutet, dass im Jahr 1854 49 Personen fast ausschließlich im fotografischen Gewerbe tätig waren. Nur noch zwei der Daguerreotypisten ließen sich auch als „Optiker und Mechaniker“ im Gewerbeverzeichnis eingetragen: Hofer in der Niederwallstraße 35 und Dielitz in der Lindenstraße104 sowie sieben der „Daguerreotypisten“, die ihre Dienste auch unter „Porträtmalern“ anboten.[81]
Im Jahr 1855, in dem Albert Grundner sich erstmalig im Gewerbeverzeichnis unter der Adresse Holzmarktstraße 21[82] nachweisen lässt, wird letztmalig zwischen „Daguerreotypisten“ und „Photographen“ unterschieden. Ab dem darauf folgenden Jahr gibt es nur noch die Gewerbekategorie „Photographen“.
Daran lässt sich bereits die Veränderung im fotografischen Gewerbe ablesen. Mit der Einführung des Nassen Kollodiumverfahrens durch den Engländer Frederic Scott Archer im Jahre 1851, wurden die bisherigen Verfahren langsam

---

[78] Das Atelier von Rudolph Marowsky lässt sich von 1848 bis 1883 (dann Witwe Marowsky) in der Charlottenstraße 62 nachweisen: Auszug aus der Datenbank FHTW
[79] Photographischer Verein zu Berlin (Hrsg.): Festschrift zur Feier des 50- jährigen Bestehens des Photographischen Vereins zu Berlin von Fritz Hansen 1863 - 1913, Berlin 1913, S. 9 ff
[80] Festschrift zum 50-jährigen Bestehen: "... Ziemlich gleichzeitig miteinander traten im Herbst 1841 G. Oehme und Ph. Graff durch Aushängen eines Schaukastens mit Daguerreotypien vor das Publikum und erwarben sich sehr schnell dessen Gunst, so dass beide das bisher betriebene optische und mechanische Geschäft bald nur noch als Nebenerwerb betrieben und dann ganz aufgaben. Beide Geschäfte haben die Daguerreotypie bis zuletzt betrieben, auch in der Ausbildung von Schülern haben sie sich bekannt gemacht. Einer der ersten Schüler von Ph. Graff war Richard Scholz, dessen Atelier Charlottenstraße 62, im Jahre 1848 an Rudolph Marowsky überging, bei dem Albert Grundner als Gehilfe eintrat..."
[81] Hegewald, Kommandantenstraße 82, Hobach u. Wagner, Leipziger Straße 113, Jamrath, Markgrafenstraße 21, Konardi, Neue Wilhelmstraße 9, Kühndel, Alexanderstraße 44, Leppendorf, Wilhelmstraße 122 und Steiner, Leipziger Straße 40. Aus BA 1854, Gewerbeverzeichnis „Porträtmaler“.
[82] Eigentümer des Hauses Holzmarktstraße 21 ist der „Optiker und Mechaniker“ Spatzier.

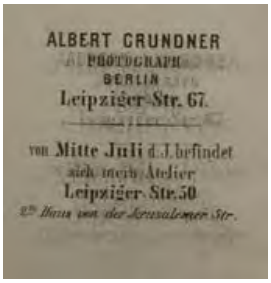
abgelöst. Dies bedeutete nicht, dass die Daguerreotypien nun obsolet waren; bis zum Jahre 1865 wurden sie noch angefertigt, wenn auch in geringeren Maße[83].

Aus Anzeigen von 1857 (Abb. 5) und 1859 ist bekannt, das Albert Grundner sowohl Daguerreotypien als auch Fotografien anfertigte.

Saubere
Daguerreotypien, Photographien und Panotypien,
werden in anerkannter Vorzüglichkeit angefertigt
im ATELIER von Waldeck & Grundner,
Jerusalemer-Strasse No. 22.,
2tes Haus vom Hausvoigteiplatz.

Für den ersten Atelierstandort in der Holzmarktstraße 21 gibt es keine Bildbelege, wohl aber die Hinweise in der Publikation von Dost und Stenger sowie aus eigener Werbung Grundners auf späteren Carte-de-Visite–Rückseiten mit dem Hinweis „seit 1854 etabliert“. An diesem Standort arbeitet Grundner bis 1856, um dann in Partnerschaft mit dem Kaufmann P. Waldeck „saubere Daguerreotypien, Photographien und Copien“ - wie es in einer Anzeige hieß - in der Jerusalemerstraße 22 anzubieten. Von 1856 bis 1860 lässt sich dieser Atelierstandort nachweisen und mit zwei Geschäftsanzeigen, von 1857 und 1859, aus den BA auch belegen.

Ab 1861 trennten sich die Wege der beiden Partner, Waldeck blieb unter der genannten Adresse noch für zwei Jahre als „Waldeck & Co.“ bestehen.


ALBERT GRUNDNER
PHOTOGRAPH
BERLIN
Leipziger-Str. 67.
von Mitte Juli d. J. befindet
sich mein Atelier
Leipziger-Str. 50
2tes Haus von der Jerusalemer Str.

Albert Grundner zog in sein neues Atelier in die Leipziger Straße 67, hier firmierte er für die Zeit von 1861 bis zum Sommer 1862. In einer der besten Geschäftsstraßen Berlins blieb er für die kommenden 30 Jahre. In den drei Jahrzehnten wechselte er noch zweimal innerhalb dieser Straße den Atelierstandort. Den Umzug im Sommer 1862 in die Leipziger Straße 50 gab er auf der Rückseite verschieden erhaltener Fotografien bekannt:„ab Juli des Jahres Leipziger Straße 50“ (Abb. 6 – Ausschnitt).

[83] Vgl. dazu: Zettler/Mauter, S. 12

Die Jahre ab 1863 können als ausgesprochen erfolgreiche Jahre für Albert Grundner bezeichnet werden, da er sich gegen die zunehmend größer werdende Konkurrenz im fotografischen Gewerbe durchsetzen konnte. Im Jahr 1866 stieg die Anzahl der in den BA aufgeführten Ateliers auf 250 an und stabilisierte sich bis zum Jahr 1870 auf 220. Dabei konkurrierte Grundner in unmittelbarer Nachbarschaft mit ungefähr 20 Ateliers, von denen die eine Hälfte etablierte Geschäfte[84] waren, die andere sich oft nur für ein bis zwei Jahre nachweisen ließ. Auch die Bevölkerungsanzahl erhöhte sich in diesen Jahren als Auswirkung der sich rasch entwickelnden Industrialisierung: zwischen 1860 und 1870 stieg die Einwohnerzahl in Berlin von 500.000 auf 800.000 an.[85] Unter anderem erhöhte dies auch die Anzahl der potentiellen Kundschaft.

Der Umzug 1879 von der Adresse Leipziger Straße 50, drei Häuser weiter in einen prächtigen Neubau in der Leipziger Straße 47, wurde ebenso auf Carte-de-Visite–Rückseiten beworben. Aus erläuternden Quellen ist bekannt, dass zum 1. Oktober 1879 das Atelier dort im vierten Stock eröffnete. Diese Adresse diente der Familie Grundner auch als Wohnung. Das Atelier selbst wurde von Albert Grundner bis zu seinem Tod am 18. September 1888 geführt und danach dem jüngsten Sohn Hugo vererbt.

3.2.1.3 Geschäftführung

Im Geschäft von Albert Grundner erhielten viele Fotografen ihre Ausbildung, die Namen sind nur von wenigen überliefert. Grundner wird als ein „strenger, nicht leicht zufrieden zustellender Lehrherr“ beschrieben[86]. Einer der bekanntesten Lehrlinge war wohl der Fotograf Max Petsch[87], von dem Albert Grundner keine

[84] In der Leipziger Straße waren u.a. die Ateliers Loescher & Petsch, Brasch (Ecke Wilhelmstraße) und Bette (Laura, Paul u. Geschwister), in der Charlottenstraße R. Marowsky sowie in der Jerusalemer Str. die Ateliers Ahrends, Graff, Beer und Linde u.Co. über mehrere Jahre ansässig, Auszug aus der Datenbank FHTW
[85] www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/geschichte/de/stadtgruen/bis_1870/teil_2.shtml
[86] „Der Photograph“, Jg.1919, Nr. 14, Nachruf P. Grundner
[87] Max Petsch (1840 bis 1888 in Karlsruhe) lernte in der „Droguenhandlung Braumüller“ und arbeitete ab 1860 als Laborant in der Photochemikalienhandlung bei seinem Vormund Ferdinand Beyrich. Anschließend erhielt er Ausbildung bei Albert Grundner in „practischer Photographie“. Ab 1862 betrieb er in der Leipziger Straße 114, ab 1871 Nr. 132, mit seinem Freund Paul Loescher „Loescher & Petsch“ ein erfolgreiches Atelier für Porträt-Aufnahmen, das für seine besonderen Beleuchtungseffekte und künstlerische Genrefotografie berühmt wurde. Petsch publizierte in den “Photographischen Mitteilungen“ zu diesen Themen. Bereits 1872 gab M. Petsch die Fotografie zugunsten der Malerei auf. Er siedelt nach Karlsruhe über und wurde dort als Blumenmaler überaus erfolgreich. Mit 47 Jahren erlag er seinem Gallen- und Leberleiden. Aus „Photographische Mitteilungen“, 24.Jg., 1888, S.257, Nachruf auf Max Petsch.

„hohe Meinung“ hatte, als er sich in „practischer Photographie“ - zwischen 1861 und 1862 - bei ihm ausbilden ließ. Unbeirrt gründete Max Petsch Ende 1862 mit dem Mechaniker und Maler Paul Loescher das Fotografenatelier „Loescher & Petsch“. Das Geschäft war schnell sehr erfolgreich und so wurde dem Atelier für seine fotografischen Leistungen auf der „internationalen photographischen Ausstellung von 1865 … die Medaille zuerkannt.[88]“ Albert Grundner sollte sich mit seiner Einschätzung geirrt haben.
Ein weiterer namentlich bekannter Lehrling war Alfred Leon Vassel[89]. Er ging ab 1880 bei Albert Grundner in die Lehre. Seine Selbstständigkeit in Berlin lässt sich ab 1883 nachweisen. Zu dieser Zeit führte er ein Atelier in der Friedrichstraße 198/199, für jeweils ein Jahr in der Krausenstraße 71 und Potsdamer Straße 34. Von 1888 bis 1897 betrieb er ein Atelier in der Lützowstr. 91. In dem Jahr verließ er Berlin mit seiner Familie in Richtung Schwarzburg/Thüringen, der Heimat seiner Frau Helene Hartung[90]. Dort war er nicht mehr im fotografischen Gewerbe tätig, sondern eröffnete ein Hotel in Langensalza, die „Villa Vassel“.

Im Jahr 1874 fertigte Albert Grundner auf „Veranlassung des Regisseur des Herzoglichen Hof-Theaters zu Meiningen eine Reihe von Szenen aus den hiesigen Vorstellungen des dortigen Hoftheaters, sowie Gruppen- und Portraits verschiedener Darsteller“[91]. Das Meininger Hoftheater befand sich auf Gastspiel im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater Berlin, heute Deutsches Theater[92]. Diese Aufnahmen wurden dem Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen überreicht und Grundner erhielt daraufhin den Titel eines Hoffotografen. Am 26. Juli 1875 fragte Grundner beim Polizei-Präsidenten nach, um den bereits erhaltenen Titel in Berlin führen zu dürfen. Am 12. August 1875 schließlich erhielt Grundner die

---

[88] ebd.
[89] Alfred Leon Vassel, 1845 bis 1906, Auszug aus der Datenbank FHTW
[90] www.maryevhill.com/aboutv.htm, englischsprachige Genealogie-Seite:
Vor der fotografischen Lehre war Albert Vassel im Familienbetrieb „Vassel & Co.“ tätig. Einer Hutmacherfirma, die seine Mutter nach dem frühen Tod des Vaters erfolgreich weiterführte. Am 12.11.1906 verstarb er an einem Herzinfarkt. Seine Frau Helene führte das Hotel bis 1919 fort, bis ihr Sohn Peter das Hotel in eine Jungenschule umwidmete.
[91] Akte des Geheimen Preußischen Staatsarchiv Berlin, I.HA Rep. 100 Nr. 562
[92] Erstes Gastspiel in Berlin am 1. Mai 1874 im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, für einen Monat weilte das Ensemble in Berlin. Aus: Siegfried Jacobsohn: *Das Theater der Reichshauptstadt*, München 1904

Erlaubnis das vom Herzog erteilte Prädikat führen und seine Firma mit dem Wappen schmücken zu dürfen.
Das Bestreben nach weiteren Titeln lässt sich für das Atelier Albert Grundner nicht nachweisen. Für den Zeitraum von 1873 bis 1877 kann ausgeschlossen werden, dass Grundner versucht hatte am Königlichen - später Kaiserlichen - Hofe einen Hoffotografen-Titel zu beantragen; es finden sich keine Anträge auf ein Hof-Prädikat[93]. Ob zu einem späteren Zeitpunkt nochmals versucht wurde, das geschäftliche Renommee zu heben, indem weitere Hof-Prädikate beantragt wurden, lässt sich nicht belegen.
Zur Anzahl der Mitarbeiter im Atelier Grundner in der Leipziger Straße 47 lassen sich nur Vermutungen anstellen. Es ist bekannt, dass der Sohn Hugo 1888 das Geschäft mit „ausgebreiteter und guter Kundschaft" vom Vater übernahm und so jährlich einen Umsatz von 15.000 Mark erwirtschaftete[94]. Die Mitarbeit von Angestellten ist anzunehmen; Gehilfen wie auch Retuscheure dürften im Fotoatelier notwendig gewesen sein. Das Atelier in sehr guter Geschäftslage und mit gehobener Klientel wird mit Sicherheit auch eine Empfangsdame beschäftigt haben. Zum Vergleich die Mitarbeiterzahlen im Atelier von Adolf Halwas, der mit drei Gehilfen und zwei Retuscheuren 18.000 Mark Umsatz erzielte[95].

3.2.1.4 Klientel

Mit den bekannten Bildbelegen lässt sich die Kundschaft im Atelier Albert Grundner ansatzweise belegen. Aufschlussreiche Anhaltspunkte bieten die Porträts verschiedener Standesvertreter und Angehöriger unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Die frühesten fotografischen Arbeiten, aus der Zeit um 1861/62 - Leipziger Straße 67, zeigen Angehörige des Militärs, namentlich Lieutnant Becker[96]. Kurz vor dem Umzug in die Leipziger Straße 50 im Sommer 1862 - der Hinweis auf der Rückseite ermöglicht diese Datierung - ließ sich Prinz Albrecht von Preußen in Uniform (Commandeur der I. Cavallerie-Brigade) ablichten. Dies ist nachweislich der einzige Vertreter des Berliner Königshauses, der im Atelier Albert Grundner fotografiert wurde. Eine weitere Porträtaufnahme

[93] Recherche im Geheimen Preußischen Staatsarchiv, Juni 2007
[94] Pol.akte LA
[95] Polizeiakte aus dem Landesarchiv Berlin, Rep. Br. Titel 94, Nr. 10698
[96] Lieutnant Becker, KE 273_r, Slg. Einholz

zeigt Prediger Sydow[97], wie zu dieser Zeit üblich in Aufnahme der ganzen Person. Dabei ist das fehlen jeglicher Kulisse und Ausstattung zu bemerken (Abbildungen dazu im Kapitel 4).

Für die Zeit von 1863 bis 1879 - das Atelier war nun in der Leipziger Straße 50 - liegen die meisten Carte-de-Visite–Porträts vor: Damen- und Herrenporträts gleichermaßen. Weiterhin gehörte das Militär zur Kundschaft, wie auch der „Hülfsprediger"[98]von Puttkamer, Angehöriger einer bedeutenden Familie (Abb. 7).

Nun finden sich auch Bildbelege des aufstrebenden Bürgertums, die sich in selbstbewusster Pose ablichten ließen bzw. ihre Kinderschar: Kaufleute, Ärzte[99], junge Damen in aufwendig gearbeiteten Kleidern[100], Kinder mit feinen Schuhen, junge Männer im Gehrock. Wie aus der Polizeiakte des Geheimen Preußischen Staatsarchivs Berlin[101] zu erfahren ist, hatte Albert Grundner verschiedene Darsteller des Meininger Hoftheaters porträtiert[102]. Durch diesen Kontakt um 1874, ließen sich auch noch später Schauspieler im Atelier von Grundner porträtieren[103].

Für die Zeit ab 1879 bis 1893 - das Atelier befindet sich nun im repräsentablen Neubau Leipziger Straße 47 - lassen sich weiterhin Angehörige des Militärs porträtieren: entsprechend der Bildmode dieser Zeit als Brustbild, wahlweise vignettiert. Diese Klientel war besonders wichtig für das Geschäft, bedeutete es doch gute Umsätze.

---

[97] Prediger von Sydow, KE_133, Slg. Einholz, Frühjahr 1862
[98] Hilfsprediger von Puttkamer, KE_480, Slg. Einholz
[99] Dr. Mark Lövidren, AIII4_3_34c VGB
[100] Bildbeleg aus dem DTMB, Album_E121, Tinche Rothmann, geborene Seligsohn. KE 306_r, Slg. Einholz
[101] Antrag auf Erlaubnis zur Führung des verliehenen Hofprädikats, I.HA Rep. 100 Nr. 562
[102] Vermutlich handelte es sich um das Gastspiel von 1874 im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater (heutige Deutsche Theater), die genannten Szenen-, Gruppen- und Porträtaufnahmen haben sich nicht erhalten bzw. sind nicht bekannt.
[103] Ließen sich im Atelier Unter den Linden 54/55 ablichten: Hellmuth Bräm, Schauspieler am Meininger Hoftheater, Nr. 10014211, Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Josef Nesper, Schauspieler am Meininger Hoftheater, Nr. TA 97/350 VF, Stadtmuseum Berlin, Theatersammlung,

Ungewöhnlich das Porträt eines jungen Japaners - vielleicht ein Diplomat[104]. Eine besondere Aufnahme zeigt den finnischen Komponisten Jean Sibelius um 1890 in lässiger Pose als „modischen Weltbürger"[105], wohl eine der interessantesten Arbeiten, die sich erhalten hat (siehe S. 60).

3.2.1.5 Fotografische Leistungen

Den Leistungen von Albert Grundner als Daguerreotypist soll aufgrund der fehlenden Bildbelege nicht weiter nachgegangen werden. Bekannt ist jedoch, dass er im Zusammenhang mit anderen namhaften Fotografen in der Publikation von Dost und Stenger als einer, der die Daguerreotypie neben der Papierfotografie weiter betrieb[106], genannt wurde.

In einer weiteren Publikation wird sein Name im gleichen Zug mit den renommiertesten Fotografen als bedeutender „Visitenkartenproduzent" in Berlin aufgeführt[107], dazu gehörten u.a. Carl Brasch, Philipp Graff, Friedrich Jamrath, Rudolph Marowsky und Theodor Prümm.

Die Beurteilung seiner fotografischen Leistungen auf Ausstellungen ließ sich nicht nachweisen. Es wurden keine Hinweise gefunden, die die Teilnahme an der Internationalen Fotografischen Ausstellung 1865 in Berlin oder der Wiener Ausstellung im Jahr 1873 belegen.

Mit der Verleihung des Hoffotografentitels 1875 durch den Herzog von Sachsen-Meiningen wurde Grundners geschäftliches Renommee gehoben und er stieg in den Kreis der Hoffotografen auf. Es war zwar nicht der Titel des Kaiserlich-Königlichen Hofes in Berlin - dieser wurde nur neun Berliner Fotografen bis 1900 verliehen[108] - doch war es ihm möglich sämtliche Geschäftspapiere wie

---

[104] Die Rückseite zeigt vermutlich einen Autographen. Der Name ist nur schwer zu lesen: U.R. Taganawa.
[105] So ist das Porträt untertitelt auf der Homepage des Museums Ainola, dem Wohnhaus von Sibelius. Jean Sibelius as a fashionable man-about-town, in Berlin c. 1890. aus: www.ainola.fi
[106] Dost, Berlin 1922
[107] Zettler und Mauter, Berlin 1994, S. 14
[108] Geheimes Preußisches Staatsarchiv: „Verzeichnis der seit dem Jahr 1860 mit dem Königlichen Hofpraedikat beliehenen Personen", BHP Rep. 113 Sign. 2399: Leopold Haase 1860, Schnaebeli 1868, Loescher & Petsch 1874 , J. C. Schaarwächter 1889, Datenbank FHTW nennt weitere zwei: Wilhelm Höffert 1875, Reichard & Lindner 1882, Nach neueren Forschungsergebnissen wurde als erster Berliner Atelierfotograf Johann Ferdinand Behrends im Jahr 1856 zum Hoffotografen des Preußischen Königs ernannt. Herzlichen Dank an Herrn Ralf-Rüdiger Targiel, Leiter des Archivs, Stadtarchiv Frankfurt/Oder, der demnächst neuere Forschungsergebnisse im Rahmen seiner Arbeit zu Leopold Haase und Co vorlegen wird. aus GStPK: „Gesuche um Verleihung des Hofprädikates an Fotografen" Band 1-4, 1860ff. I. HA Rep. 100 Nr. 561 (A-F), 562 (G-K), 563 (L-R)., Nr. 564 (S-Z): 1856 Lutz & Witte (Gustav Lutz und Karl Witte), 1857 Heinrich Risch, 1863 Jamrath & Sohn,

auch seine fotografischen Arbeiten mit dem Wappen des Herzogs zu schmücken[109].

Nur mit qualitativ hochwertiger Arbeit konnte sich Grundner erfolgreich gegen die steigende Konkurrenz der zahlreich neu eröffneten Ateliers behaupten[110].

Dieser Erfolg lässt sich an der Verbesserung seiner Atelierstandorte durch Umzüge in der Zeit von 1860 bis 1880 bemessen.

Entsprechen seine bekannten Arbeiten auch der jeweiligen Bildermode und bieten in der Inszenierung und Bildkomposition - bis auf wenige Aufnahmen - nichts Außergewöhnliches, so lässt sich dennoch im Vergleich mit Arbeiten anderer namhafter Ateliers die Qualität seiner fotografischen Arbeiten mit dem erhaltenen Kontrastreichtum belegen und z.B. am Merkmal der Tiefenschärfe ablesen (Abb. 8).

3.2.1.6 Außergeschäftliches Engagement und Vereinszugehörigkeit

Aus einer Mitgliederliste, erhalten aus den „Photographischen Mitteilungen“ von 1869, wird Albert Grundner als eines der 120 Mitglieder des „Berliner Bezirks-Vereins Deutscher Photographen“ geführt. Weitere Mitgliedschaften sind nicht belegt. Auch die Teilnahme an so bekannten fotografischen Ausstellungen wie die von 1865 in Berlin oder in den folgenden Jahren in Wien 1873 ist nicht überliefert. Grundner warb - soweit bekannt - nie mit Ausstellungs-Medaillen, die die Teilnahme oder gar Auszeichnung darstellten, auf den Rückseiten seiner Carte-de-Visite–Porträts.

[109] In Ermangelung derartiger Auszeichnung griffen viele Fotografen auf Auszeichnungsmedaillen zurück.
[110] Blieb die Anzahl der Fotografischen Ateliers in der Zeit von 1860 bis 1865 mit 90 Ateliers relativ konstant (es kamen neue hinzu und viele gaben wieder auf) so erhöhte sich die Anzahl der Fotografenateliers bereits im Jahr 1866 auf 250. Auf fast 280 wuchs die Zahl im Jahr 1870 an. Für 1880 waren ungefähr 220 und für 1890 250 Ateliers nachweisbar. BA 1860, 1866, 1870, 1880 und 1890.

3.2.2. Der Fotograf Paul Grundner

Paul Albert Ferdinand Grundner wurde am 2. Juni 1852 in Berlin geboren[111]. Er war der ältere von zwei Söhnen des Fotografen Albert Grundner; 1858 wurde der Bruder Hugo Hermann geboren.
Paul Grundner war mit Maria Anna Martha, geborene Zernedorf[112], verheiratet. Das Hochzeitsjahr könnte möglicherweise 1876 gewesen sein, denn am 27. Februar 1877 wurde die gemeinsame Tochter Katharina Paula in Berlin geboren; sehr wahrscheinlich das einzige Kind aus dieser Ehe[113].
Nach einer Lehre im Geschäft des Vaters, folgten Lehrjahre außerhalb Berlins. Zurückgekehrt, nahm Paul Grundner eine Stellung für zwei Jahre im Atelier Milster[114] an und machte sich 1874 mit noch nicht 22 Jahren selbstständig.
1877 zog er mit Frau und Kind in die Potsdamer Straße 111, in das Haus, das der Vater zuvor erworben hatte.
Im diesem Hauses befand sich für die kommenden 27 Jahre auch sein Fotoatelier. Wie aus der Polizeiakte[115] zu erfahren ist, lebte die Familie Jahre in einer „gut eingerichteten Wohnung“ im 2. Stock des Hauses und in „recht günstigen Vermögensverhältnissen“. Paul Grundner war hier später Hauseigentümer; der Vater überschrieb ihm das Haus bereits zu Lebzeiten.
Nach dem Abriss dieses Hauses im Frühjahr 1904 zog Paul Grundner mit seiner Familie in die Landshuterstraße 38; die Wohnung befand sich im 3. Stock.
Nach dem Erwerb des Hauses Neue Bayreuther Straße 7, wohnte er dort von 1907 bis 1914 wieder im 3. Stock[116]. Auch seine Mutter, Caroline Grundner, geb. Kienitz[117], wohnte in diesem Haus; laut Einwohnerverzeichnis im Gartenhaus parterre. 1915 zog die Familie[118] in die Ansbacherstraße 31, auch 3. Stock. Grundner war auch hier wieder Hauseigentümer.

---

[111] Paul Grundner führt die zwei Vornamen des Vaters, Albert und Ferdinand, weiter.
[112] In der Polizeiakte ist der Name seiner Frau nicht gut lesbar: so ist auch Zermdorf möglich. Maria Zernedorf wurde am 6. Februar 1855 in Berlin geboren.
[113] Diese Angaben wurden 1901 in der Polizeiakte gemacht. Da es sich hierbei bereits um einen Rückblick handelt, kann man davon ausgehen, dass diese Tochter das einzige Kind von Paul Grundner war.
[114] Ernst Milster, 1867 bis 1874 Unter den Linden 13. Auszug aus der Datenbank FHTW
[115] Pol.akte LA
[116] Die Wohnung der Grundners lässt sich öfters im 3. Stock nachweisen. Dies ist ohne weitere Gründe nicht nachvollziehbar, war doch die „Beletage“ der 1. Stock. Denn selbst als Hauseigentümer zog es Paul Grundner vor, im 3. Stock zu wohnen.
[117] C./K. (Schreibweise wechselt) Grundner, geb. Kienitz, bleibt in Neue Bayreuther Str. 7 wohnen.
[118] Die Witwe Martha Grundner, geb. Zernedorf, lässt sich unter dieser Adresse noch bis 1924 nachweisen. Bis 1922 befindet sich das Haus noch in Eigentum, Eintrag „Grundner´sche Erben“.

Sein Engagement in den verschiedenen Ämtern reichte noch weit über die Zeit des Rückzuges aus dem Berufsleben hinaus. Er leitete unter anderem die Fotografische Fachschule in Berlin, war Vorsitzender des „Photographischen Verein zu Berlin“ und bekleidete mehrere Ehrenämter. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm in Anerkennung seines beruflichen als auch gesellschaftlichen Engagements zuteil.
Der Name Grundner ging mit der Entwicklung des Grundner-Verschlusses in die Fotografiegeschichte ein.
Der Leumund Paul Grundners könnte nicht besser gewesen sein. In der Polizeiakte im Landesarchiv Berlin wurde er 1901 als „zuverlässiger Mann von patriotischer Gesinnung“ und als „tüchtiger und künstlerisch durchgebildeter Fachmann, der sein Wissen und Können stets in erster Linie in den Dienst seines Standes“ stellte[119], beschrieben. Ihm war „die Lichtbildnerei nicht nur Beruf, sondern Inhalt seines Leben“. Fritz Hansen schrieb im Nachruf auf Paul Grundner, „dass die photographische Welt Deutschlands nicht nur einen tüchtigen Fachmann betrauere, sondern mit seinem Tod auch einen der ehrlichsten Freunde und trefflichsten Menschen verloren hat“ [120].

Im Alter von noch nicht 67 Jahren verstarb Paul Grund-Grundner am 10. Februar 1919 in Berlin.

3.2.2.1 Frühe Jahre und Ausbildung

Schon früh begann sich Paul Grundner für die Fotografie zu interessieren[121]. Um 1865, bereits als 13-Jähriger, ging er seiner Lieblingsbeschäftigung im Geschäft des Vaters nach - damals in der Leipziger Straße 50 - und fotografierte am Sonntag Nachmittag, wenn das Geschäft geschlossen blieb[122], die Nachbarskinder als erste Modelle verwendend.
Ab 1867 lenkte der Vater das Interesse des Sohnes in geregelte Bahnen und

[119] Pol.akte LA, Einschätzung zur Person Paul Grundner durch das Gewerbe-Kommissariat, 1901.
[120] Nachruf von Fritz Hansen zum Tode von Paul Grundner in: Der Photograph, 1919, Nr. 14, S. 53
[121] Fritz Hansen: in “Das Atelier des Photographen“, Knapp Verlag Halle a. S., 1899, Heft 4, S. 70, Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Geschäftsjubiläum von Paul Grundner
[122] Fritz Hansen: aus Jubiläumsschrift, 1899. Meist waren die Geschäfte am Sonntag von 9 - 3 Uhr nachmittags geöffnet.

richtete ihm im Garten des Wohnhauses Wilhelmstraße 47 ein „Laboratorium“ ein. Dort soll Paul Grundner „nach Herzenslust experimentiert“ haben und sich dabei „nicht unbedeutende Vorkenntnisse“[123] vorbereitend auf seinen angestrebten Beruf erworben haben.
Nachdem Paul Grundner seine Ausbildung auf der Königlichen Realschule zu Berlin bis zur Obertertia absolviert hatte[124], trat er bei seinem Vater 17-jährig in die Lehre ein. Über die Lehrzeit ist soviel bekannt, das ihm der Vater ein „strenger, nicht leicht zufrieden zustellender Lehrherr war“ [125].
Nach der Absolvierung einer gründlichen Lehrzeit[126] verließ Paul Grundner vorerst Berlin in Richtung Guben und nahm dort eine Stellung bei dem Fotografen Mattschass an. Von Guben aus kehrte er nach Berlin zurück und arbeitete ab 1872 im bekannten Atelier von Ernst Milster[127], Unter den Linden 13, um dort seine fotografischen Fachkenntnisse soweit zu vervollkommnen, „dass er seine Kunst nach jeder Richtung beherrschte“[128].

3.2.2.2 Geschäftstätigkeit

Der eher handwerklichen Tradition entsprechend[129], folgte Paul Grundner dem Vater in das berufliche Gewerbe und machte sich im Alter von noch nicht 22 Jahren in Berlin selbstständig[130].
Zum 1. April 1874 übernahm er an bester Adresse vom Fotografen Dr. F. Stolze[131] das Fotografenatelier Unter den Linden 54/55[132]. Das Atelier befand sich im dritten Stock eines Eckhauses[133]; das Geschäftsinventar wurde von ihm mit übernommen. In der Polizeiakte wird dazu bemerkt: “Das eröffnete Geschäft lautete, Albert Grundner‘, stellte sich aber als eine für eigene Rechnung des Paul Grundner betriebene Filiale des schon 1854 gegründeten Geschäfts dar“[134].
Mit der Eröffnung dieses Geschäftes Unter den Linden 54/55 firmierten erstmalig zwei Geschäfte gleichzeitig unter dem Ateliernamen „Albert Grundner“. Erin-

---

[123] ebd.
[124] Polizeiakte Albert Grundner und Söhne - Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin aus dem Landesarchiv Berlin, A; R; Br. Rep. 030 Titel 94, Nr. 10267
[125] Pol.akte LA
[126] F. Hansen formuliert so, nennt jedoch keine Ausbildungsdauer.
[127] Ernst Milster ist unter dieser Adresse bis 1874 nachweisbar, danach bis 1882 Ernst Milster Nachfolger. Vielleicht beeinflusste die Geschäftsaufgabe von Milster die Selbstständigkeit von Paul Grundner im Jahre 1874, oder die Tatsache, dass er dort nicht Nachfolger geworden war.
[128] Jubiläumsschrift von Fritz Hansen, 1899 und Nachruf auf Paul Grundner: „Das Atelier des Photographen, 26. Jg., 1919, S. 30 - 32

nert sei daran, dass der Vater Albert Grundner zur selben Zeit das Atelier in der „Leipziger Straße 50“ führte, was mit der Adresswerbung auf Carte-de-Visite–Rückseiten erkennbar ist.
Nach drei Jahren wird der Atelierstandort Unter den Linden 54/55 aufgegeben, das Atelier von anderen Fotografen weitergeführt[135].
Der Schritt von dieser vorzüglichen Adresse weg, ist zu verstehen, wenn man weiß, dass der Vater ein Haus in der Potsdamer Straße[136] erworben hatte: hier eröffnete Paul Grundner auch an einem 1. April[137] im Jahr 1877 im aufstrebenden und modernen Westen Berlins sein neues Atelier. Rückblickend schreibt Fritz Hansen in seiner Jubiläumsschrift[138] über die Geschäftstätigkeit von Paul Grundner in der neuen Geschäftslage: „Gar bald zählte das Atelier … infolge seiner vorzüglichen Leistungen zu den besten in Berlin“.
Grundner empfing seine Kundschaft Parterre im Garten, im „Comtoir“[139] (sic), wie es in einer Eigenwerbung von ihm selbst bezeichnet wurde[140].
Zu verschiedenen Zeiten warb Paul Grundner im BA[141] für sein Geschäft in der Potsdamer Straße 111. Für 1884 gab er die Zeit für „Portrait-Aufnahmen“ mit „9 - 4“[142] an, ab 1889 die Öffnungszeiten mit „9 - 6“ Uhr. Paul Grundner ließ sich als Inhaber eines „art. photogr. Ateliers“ (artistisch-photographisches) eintragen. Im Jahr 1890 warb das Geschäft als „Atelier für Originalaufnahmen und Vergrößerungen nach vorhandenen Bildern in allen Formaten, für Architektur,

---

[129] Im fotografischen Gewerbe lassen sich für die Zeit zwischen 1850 und 1900 nur wenige Geschäftsnachfolger aus der Familie heraus nachweisen. Zumindest treten diese nicht namentlich nachweisbar in Erscheinung.
[130] Auch wenn Paul Grundner unter dem Ateliernamen „Albert Grundner“ firmierte, wird 1874 als Beginn seiner Selbstständigkeit angegeben. Von diesem Datum aus wird später auch sein 25-jähriges Firmenjubiläum berechnet.
[131] Von 1870 – 1874 lässt sich Dr. Stolze als Vorgänger unter dieser Adresse nachweisen.
[132] Dieses Haus wurde 1870 für den Bankier Tietz erbaut.
[133] Das Haus Unter den Linden 54/55 befindet sich Ecke Kleine Kirchgasse und gehörte dem Zigarrenhändler Rennert, der im Nebenhaus sein Geschäft führte.
[134] Pol.akte LA, Albert Grundner und Söhne
[135] Näheres zu den Nachfolgern im Kapitel Atelierstandorte.
[136] BA 1877, Einwohnerverzeichnis: Eigentümer, Grundner, Hofphotograph (bis 1. April U.d.Linden 54/55)
[137] Der 1. April findet sich auch für andere Ateliers als Eröffnungsdatum wieder z.B. bei Reichardt & Lindner, vielleicht handelte es sich dabei um einen Mietvertragszeitraum, der vom Kalenderjahr abweicht.
[138] Festschrift F. Hansen, 1899
[139] eigentlich Comptoir (veraltet für Kontor) in: Polizeiakte Albert Grundner und Söhne
[140] Pol.akte LA, Eigenwerbung eingereicht mit Belegen seines fotografischen Schaffens
[141] Neben dem namentlichen Eintrag Grundners findet man die Zusätze im Einwohnerverzeichnis und nicht als Eintrag im Gewerbeverzeichnis.
[142] BA 1884, Einwohnerverzeichnis

Landschaft, Oelmalerei und Aquarell-Bilder auf Porzellan, Muscheln, Marmor“[143], ab 1894 zusätzlich für „Bilder auf Platin“.

Seit Beginn seiner Selbstständigkeit firmierte Paul Grundner unter dem bewährten Ateliernamen „Albert Grundner“. Dies ermöglichte ihm günstigerweise mit dem Hoffotografentitel des Vaters zu werben. Im Gewerbeverzeichnis in den BA ist zu ersehen, dass sich Paul Grundner mindestens seit 1880 mit seinem Atelier in der Potsdamer Straße 111 - unter Albert Grundner firmierend - als Hoffotograf eintragen ließ. Daraus lässt sich ableiten, dass dieser Titel an den väterlichen Firmennamen gebunden war, da Paul Grundner als Geschäftsinhaber des Ateliers in der Potsdamer Straße 111 bekannt gewesen sein muss.
Das dem Vater 1875 verliehene Prädikat schmückt nachweislich auch die Carte-de-Visite–Rückseiten der Fotografien, die in Paul Grundners Atelier angefertigten wurden. Das Wappen des Herzogs zu Sachsen-Meiningen mit dem Untertitel „Hofphotograph“ ist in verschiedener Ausführung rückseitig[144] belegbar.
Noch vor dem Tod seines Vaters im September 1888, bemühte sich Paul Grundner um die Erlaubnis zur Fortführung des Hoffotografentitels. Kurze Zeit nach Beantragung war ihm mit dem “Schreiben vom 12. Juni 1888 … als Inhaber der Firma Albert Grundner die Erlaubnis zur Annahme und Führung des gleichen Prädikats ertheilt worden“[145].
Es gab strenge Vorschriften, die bei Verwendung des Hoffotografentitels zu beachten waren. Verstöße wurden mit Geldbußen, bis hin zur Aberkennung geahndet.[146]
Nach der Verleihung eines Hoffotografen-Prädikats durch das jeweilige „höfische Haus“, musste die Erlaubnis zur Führung beim Polizei-Präsidenten erbeten werden. Nach Prüfung der geschäftlichen Referenzen und der Überprüfung des Leumunds wurde ein Erlass erteilt, der zur Führung des Titels befugte.

---

[143] BA 1890, 1892, Einwohnerverzeichnis unter „Grundner, Alb.“, Potsdamer Straße 111, Parterre im Garten
[144] Ob das Wappen ausreichend war, ist nicht geklärt, bisher ist bekannt, dass die Vorschriften, bei der Bezeichnung „Hofphotograph“ genau diktiert waren: einen Nennung ohne des verleihenden Hofes stand unter Androhung von Geldbuße.
[145] Pol.akte LA
[146] Bekannt ist der Fall vom Hoffotografen Braatz, der 1891 aufgrund einer missverständlichen Eintragung in den BA mit „Kgl. Hof-Photograph“ (galt nur für das Berliner Königshaus) warb, korrekterweise hätte es „Hof-Photograph Seiner Königlichen Hoheit Prinz von Preußen“ heißen müssen. Ihm wurde die Klärung aufgetragen unter Androhung eines Bußgeldes - im Weiteren mit Entzug des Titels. Geheimes Preußisches Staatsarchiv: A. Pr. Br. Rep. 030, Titel 94 Nr. 9053

Im Zusammenhang mit der Beantragung zur Fortführung des Hoffotografentitels durch seinen Bruder Hugo Grundner, im Jahre 1891, ist aus der Polizeiakte zu entnehmen, dass „mit … Hinweis auf die Bestimmungen über die Führung von Hofprädikaten vom 10. Januar 1888“ auch ihm der Erlass erteilt wurde. Weiter heißt es darin als Bearbeitungsvermerk: „gleichzeitig ist festzustellen, ob Grundner seine Bilder-Carton abgeändert hat“. Eine Mahnung oder gar Anzeige wegen nicht vorschriftsmäßiger Werbung mit dem Titel sind aus der Polizeiakte nicht ersichtlich.

Die Werbung, wie vorgeschrieben, mit dem Hinweis auf das „höfische Haus“ - Seine Hoheit der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen - ist mit einer Aufnahme um 1875 aus dem Atelier Unter den Linden 54/55 belegbar[147] (Abb. 10).

Dies bedeutet, dass kurz nach Verleihung des Hoffotografentitels die Werbung entsprechend der Vorschriften erfolgte. Für die Zeit danach zeigen die Rückseiten der bekannten Bildbelege im Zeitraum von 1876 bis ungefähr 1890 stets nur das Wappen des Herzogs mit dem Untertitel „Hofphotograph“, ohne dass dieses bemängelt wurde.

Aus der Zeit ab 1896[148] ist aus dem Atelier Potsdamer Straße 111 ein Bildbeleg bekannt, der die veränderte Karton-Rückseite mit vorschriftsmäßiger Benennung des Titels zeigt (siehe dazu Anlage 6 e).

1899 feierte Paul Grundner in der Potsdamer Straße 111 sein 25-jähriges Firmenjubiläum. Zu diesem Anlass erschien die häufig zitierte Jubiläumsschrift von Fritz Hansen in der Zeitschrift das „Atelier des Photographen“.

---

[147] Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Nr. 10014211: CdV Hellmuth Bräm, Schauspieler des Meininger Hoftheater, datiert um 1875. Interessant dabei ist die Datierung, da der Hoffotografentitel erst zum 12. August 1875 Albert Grundner verliehen worden war.

[148] Der Bildbeleg kann auf die Zeit ab 1896 datiert werden, da ein Telefon-Anschluss darauf vermerkt ist, der erst ab 1896 bestand.

Im Frühjahr 1904[149] gab Paul Grundner sein Fotoatelier in der Potsdamer Straße 111 nach 30-jähriger Geschäftstätigkeit auf. Er war zu diesem Zeitpunkt erst 52 Jahre alt.
Für den Zeitraum danach kann angenommen werden, dass es keine weiteren Atelierstandorte in Berlin unter der Firmierung „Albert Grundner" gegeben hat, die von Paul Grundner geführt wurden.
Sein fortwährendes Engagement in den vielzähligen Ämtern für die Zeit danach lässt darauf schließen, dass die Geschäftsaufgabe nicht mit einem angegriffenen Gesundheitszustand begründet gewesen sein kann.
Anders zum Beispiel im Falle des bekannten Fotografen J. C. Schaarwächter. Dieser zog sich 1904 - nur fünf Jahre jünger als Grundner – krankheitsbedingt aus dem Geschäft ins Privatleben zurück. Sein Geschäft in der Leipziger Straße 130 wurde geschlossen, seine Söhne übernahmen es nicht.
Bekannt ist, dass die allgemeine Geschäftslage im ausgehenden 19. Jahrhundert schwieriger wurde, bereits für 1894 wird in der fotografischen Zeitschrift „Das Atelier des Photographen" die „schlechte Geschäftslage im photographischen Gewerbe fast überall und regelmäßig beklagt" [150].
In der Zeit nach der Jahrhundertwende stieg die Konkurrenz innerhalb des fotografischen Gewerbes mit der Eröffnung der sehr viel preiswerter arbeitenden Kaufhaus-Fotoateliers stark an. [151]
So wären auch wirtschaftliche Gründe denkbar, für die Entscheidung Grundners, den Neubeginn an einem anderen Standort in Berlin nicht mehr zu wagen.
Fest steht, dass mit der Geschäftsaufgabe von Paul Grundner im Jahre 1904 auch das 50-jährige Bestehen der Firma „Albert Grundner" ihr Ende fand.

3.2.2.3 Geschäftsführung

Wie sein Vater Albert, bildete auch Paul Grundner sein Personal selber aus.
Eine Anzahl bekannter Fotografen erhielt in seinem Atelier durch ihn ihre erste Ausbildung[152]. Fritz Hansen zählt dazu in seiner Jubiläumsschrift einige Namen

[149] Spätestens zum 31. März 1904, da der Abriss des Hauses im BA mit 1. April 1904 angegeben ist. Das vom Vater gegründete und vom Bruder Hugo Hermann im Jahre 1888 übernommene Atelier in der Leipziger Straße 50 wurde bereits 1893 geschlossen.
[150] Das Atelier des Photographen, 1.Jg., Heft 8
[151] Jeanne E. Rehnig: *Das „Photographische Atelier" im Warenhaus*. Dissertation Würzburg 1999.
[152] Festschrift F. Hansen

auf: „François Cornand[153], der seit 1879 in Berlin etabliert ist, Hofphotograph Paul Strnad - Erfurt, Hofphotograph H. Lill aus Mannheim und A. Weidener, seit Jahren technischer Leiter des Bieberschen Ateliers in Berlin."
Zu den Ansprüchen gegenüber seinen Lehrlingen soll Paul Grundner dem Vorbilde des Vaters gefolgt sein, der bekanntermaßen streng und unnachgiebig als Lehrer war.
Für die Zeit von 1874 bis 1899 wurde Paul Grundner in der Polizeiakte bescheinigt, dass er sein ganzes Personal stets selbst ausgebildet und mit Freude feststellen konnte, dass er „seine Mitarbeiter für lange Zeit 5, 7, 12, 16 Jahre ununterbrochen behielt". Dass er ein „dauernd gutes" Verhältnis zu seinen „Photographen-Gehilfen" hatte, wurde mit seiner Tätigkeit als Kreisrichter im „Deutschen Photographen-Gehilfen-Verband, Abtheilung Berlin" begründet.
In derselben Quelle wird die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts als „jetzige schlechte Geschäftszeit" bezeichnet, in der es Paul Grundner dennoch weiterhin gelang, „Personal aus einem alten Stamm von 7 Mitarbeitern im Hause" zu beschäftigen. Weiter heißt es: „außer dem Haus beschäftigt er noch zwei akademisch gebildete Hilfskräfte für farbige Retouchen und Malerei".
Daher darf man annehmen, dass Grundners Mitarbeiterstamm in „guten Geschäftszeiten" aus mehr als sieben Beschäftigten bestanden haben muss. Aus einer statistischen Erhebung von 1896 erfährt man[154], dass von den rund 4600 gezählten fotografischen Betrieben im Deutschen Reich mehr als die Hälfte als Alleinbetriebe bzw. ein Viertel als Kleinbetrieb mit bis zu zwei Personen arbeiteten. Weniger als 300 Betriebe arbeiteten zu dieser Zeit mit sechs bis zehn Personen. Man kann sagen, dass selbst in Zeiten allgemeinen Rückgangs das Atelier von Paul Grundner zu dem Drittel zählte, das in Deutschland schon nicht mehr als Kleinbetrieb zu bezeichnen war.

3.2.2.4 Klientel

Mit den wenigen erhaltenen, namentlich bekannten Bildbelegen aus dem Atelier Unter den Linden 54/55, lässt sich die vermutete Kundschaft aus den höheren

[153] Francois Cornand war seit April 1884 Mitglied im Verein für die Geschichte Berlins. Im Photographischen Verein zu Berlin war er seit 1881 aktives Mitglied. Sein Geschäft befand sich bis 1889 in der Leipziger Straße 128, danach in der Leipziger Straße 115/116, aus: Datenbank FHTW
[154] Ludwig Hoerner, S. 36: Betriebszählung der photographischen Betriebe vom 14.06.1895 im gesamten Deutschen Reich.

Kreisen nicht sicher belegen. Eine der drei bekannten Fotografien zeigt Max Gritzner, Registrator im Ministerium des Innern[155]. Die zwei weiteren Porträts stammen von Meininger Hofschauspielern, Josef Nesper[156] und Hellmuth Bräm[157]. Für die Zeit ab April 1877, Potsdamer Straße 111, lässt sich die Klientel mit zahlreicheren Aufnahmen bestehend aus Militär, Herren mit Orden und bürgerlicher Kundschaft mit Kinder-, Damen- und Herrenporträts belegen. Das Porträt vom praktischen Arzt Dr. Mark Lövidren[158] ist eines der wenigen namentlich überlieferten. Für die Zeit nach 1880 haben sich zwei Rollenporträts der Schauspielerin, Charlotte Frohn[159], erhalten. Grundner porträtierte sie im Bühnenkostüm in reich ausgestatteter Kulisse.
Die Aufnahmen Grundners aus der gründerzeitlichen Kunstfotografie, bekannt sind Aufnahmen einer jungen Frau als „Rokokofigur“[160] wie auch ein „Orientalisches Blumenmädchen“[161] dürften dem Geschmack der bürgerlichen Klientel entsprochen haben (siehe Anlage 5 b - c).

3.2.2.5 Fotografische Leistungen

Um die fotografischen Leistungen von Paul Grundner zu bewerten, können einerseits die fotografisch-technischen Leistungen beschrieben und andererseits die fotografisch-künstlerischen vorgestellt werden.
Paul Grundner war, wie bereits erwähnt, in der Zeitschrift „Das Atelier des Photographen“ mit vielen Fachbeiträgen vertreten. Darin ließ er die interessierten

---

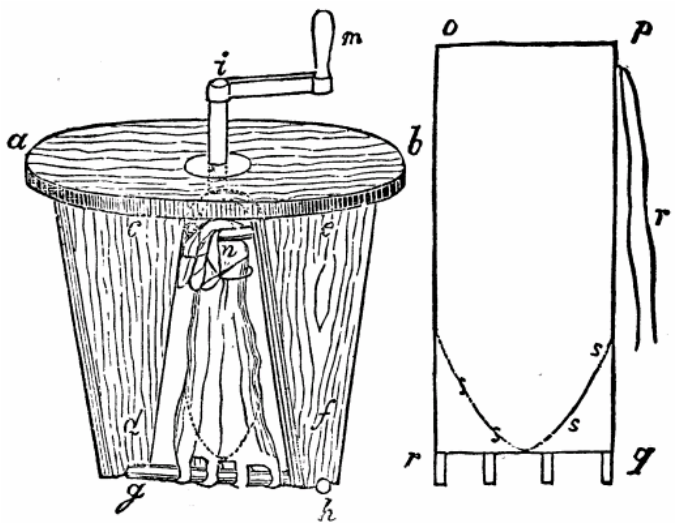
[155] AIII4_2_30a VGB,
[156] Josef Nesper im Rollenporträt des Stückes „Herrmannsschlacht“ von H. von Kleist, in dem er im Königl. Schauspiel zwischen 19.01.1875 und 2.09.1879 28 Mal auftrat. Quelle: Stiftung Stadtmuseum Berlin
Das Hoftheater weilte nochmals in Berlin mit „Die Kronprätendenten“ von Henrik Ibsen: Josef Nesper darin in der Hauptrolle „Håkon Håkonsøn“. Das Stück hatte am 30.1.1876 Premiere im Meininger Hoftheater als Deutsche Erstaufführung. Ab 1884 war er am Königlichen Schauspielhaus Berlin engagiert.
[157] Hellmuth Bräm, Schauspieler am Meininger Hoftheater, Nr. 10014211, Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Josef Nesper, Schauspieler am Meininger Hoftheater, Nr. TA 97/350 VF, Stiftung Stadtmuseum Berlin, Theatersammlung
[158] AIII4_3_34c VGB
[159] Charlotte Frohn (14.09.1844 - 26.03.1888) war verheiratet mit Anton Anno, dem Direktor des Residenztheaters in Berlin. Am 9.11.1887 wurde das Stück „Gespenster“ von Henrik Ibsen hier in Anwesenheit des Autors gezeigt.
Ch. Frohn war Ensemblemitglied des Meininger Hoftheaters. Engagements führten sie an das Kaiserlich deutsche Hoftheater St. Petersburg wie auch nach Hamburg, Darmstadt und Berlin. Quelle: Stiftung Stadtmuseum Berlin, herzlichen Dank an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung durch Herrn Dr. Lothar Schirmer, Oberkustos und Fachbereichsleiter, Geschichte, Theater und documenta artistica.
[160] Paul Grundner: Rokokofigur, in „Das Atelier des Photographen“, 3. Jg. 1896, S. 130. Auf der Gewerbeausstellung in Berlin 1896 zeigte Grundner verschiedene Arbeiten, denen ein „Hauch von südlicher Eleganz“ zugesprochen wurde. So führt auch Ursula Peters aus, Köln 1979, im Kapitel *Gründerzeitliche Kunstfotografie* „das der Rokokohistorismus der zweiten Jahrhunderthälfte von der Vorstellung verspielter Erotik und zierlicher Eleganz getragen“ wurde. S. 226
[161] Paul Grundner: Orientalisches Blumenmädchen, in „Das Atelier des Photographen“, 3. Jg. 1896, S. 131.

Leser immer wieder an seinen praktischen Erfahrungen teilhaben. Die Verbesserung der fotografischen Arbeitsergebnisse war sein Anliegen.
In einem dieser Beiträge stellt er seine Erfindung eines einfachen, aber sicheren Verfahrens vor, indem mittels eines Vorbades vor der eigentlichen Entwicklung die Überexponierung der Platte angezeigt wurde[162].
Sein eigener Erfindungsgeist lässt sich in einem weiteren Aufsatz in der genannten Zeitschrift ablesen. Darin ermutigt er seine Kollegen, nicht zu leichtfertig Vergrößerungen außer Haus zu geben, wenn sie das Maß 50 x 66 cm nicht überschreiten, da Entwicklungs- und Retuschefehler „nach längerer oder kürzerer Zeit häufig zu Tage treten“ und damit „das Renommee einer guten Firma schädigen müssen“[163]. Nachfolgend liefert er eine Bauanleitung für eine “für die meisten Fälle ausreichende Vergrößerungseinrichtung“.

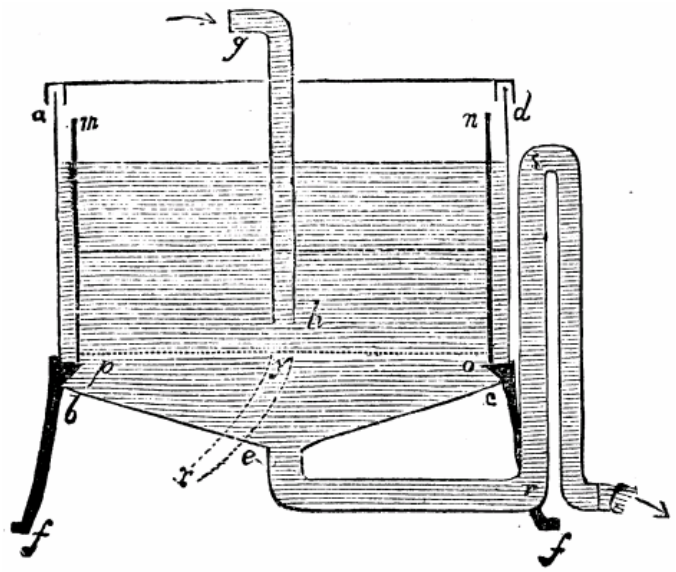
Selbst im amerikanischen Magazin „Scientific American“[164] (Abb. 11) war von einer Erfindung Paul Grundners zu lesen. In derselben Ausgabe wurde auch eine verbesserte Vorrichtung vorgestellt, die er mit Carl Suck, ebenfalls Fotograf in Berlin[165], entwickelt hatte, die den vorbereitenden Arbeiten zur Herstellung von Gelatineplatten dienen sollte.
Paul Grundners Erfindung für einen „Triturating Apparatus“ (Vorrichtung zum Zerreiben, Pulverisieren), ermöglichte große Mengen an erhärteter Emulsion nahezu rückstandfrei zu verarbeiten. Die in der Emulsion enthaltenen gröberen

[162] Das Atelier des Photographen, 2. Jg. 1895, S. 11
[163] Das Atelier des Photographen, 1. Jg. 1894, Heft 10, S. 110
[164] *Scientific American* ist eine der ältesten und weltweit angesehensten populärwissenschaftlichen Zeitschriften. Sie wurde von Rufus Porter gegründet und erscheint monatlich seit dem 28. August 1845 in den USA. Zunächst beschäftigte sich das Magazin mit neuen Patenten, die in den USA angemeldet wurden. Später wandte man sich wissenschaftlichen Arbeiten zu, die, redaktionell entsprechend aufgearbeitet, dem breiten Publikum verständlich dargestellt werden. Seit 1978 gibt es eine deutsche Ausgabe von *Scientific American* unter dem Titel *Spektrum der Wissenschaft*. Quelle: wikipedia.de
[165] Carl Suck führte sein Atelier von 1861 bis 1885 Unter den Linden 24 neben der Conditorei Kranzler, später in der Kronenstraße 25. Datenbankauszug FHTW Berlin
Mit Carl Suck verband Paul Grundner eine herzliche Freundschaft, er wird in verschiedenen Quellen als enger Freund bezeichnet.

Teilchen wurden unter Zugabe von Wasser durch das Gewebe des Leinensacks - die Poren waren kleiner als 0,5 mm – mittels einer Kurbel gepresst und in einem Steingefäß wieder aufgefangen (Abb. 12).



Die andere Vorrichtung, ein „Washing Apparatus“ (Waschvorrichtung), basierte auf der Idee von Joseph Junk[166] und wurde mit Neuerungen bzw. Nachbesserungen unter dem Namen von Carl Suck und Paul Grundner einem breiteren Publikum vorgestellt (Abb. 13).



[166] Joseph Junk, Fotograf in Berlin, Atelier „Junk & Schulz“ 1870 bis 1882 Kronenstraße 25, 1883 bis 1895 Leipziger Straße 35, ab 1894 ausgeschieden. Datenbankauszug FHTW Berlin

Hierbei handelte es sich um einen Holzbehälter, der sich in einem großen Zinnhohlgefäß befand und lichtdicht verschlossen werden konnte. In diesem Behälter war es möglich, gekörnte Emulsion zu waschen, fast ohne Materialverlust. Der große Vorteil dieser Vorrichtung bestand darin, dass bei Tageslicht gearbeitet werden konnte - bisher bei schwachem Dunkelkammerlicht. Das Wasser konnte während des Waschvorgangs komplett ausgetauscht werden und die Emulsion kam nie in Kontakt mit Metall. Durch ein Sieb ließ man die Emulsion abtropfen und erhielt so Trockengelatine. Der mögliche Verlust durch das Arbeiten von Gefäß zu Gefäß wurde dadurch vermieden.
Die wohl wichtigste fotografische Leistung von Paul Grundner bestand in der Entwicklung eines zuverlässigen Momentverschlusses: der Grundner-Verschluss.
Aus der Zeit vor 1880 ist bekannt[167], dass die angebotenen Momentverschlüsse nicht sicher funktionierten. Zum Behelf wurde daher oft durch Abheben und Wiederaufsetzen des Objektivdeckels die Dauer der Belichtungszeit bestimmt. Aus den fotografischen Zeitschriften nach 1880[168] sind verschiedene Bekanntmachungen zur Erfindung eines neuen Momentverschlusses[169] bekannt.
Im Zusammenhang mit Momentverschlüssen ist die Entwicklung des Schlitzverschlusses[170] vom Fotografen Ottomar Anschütz (1846 – 1907) besonders hervorzuheben. Anfänglich Momentverschluss genannt, wurde dieser bereits 1883 in Lissa (Posen) bei Breslau von Anschütz erfunden. Der Belichtungsschlitz befand sich in einem kastenförmigen Schieber, an dem oben und unten eine Jalousie (Stoffvorhang) angebracht war und direkt vor der Platte positioniert wurde. So waren Belichtungszeiten von 1/1000 Sekunden möglich. Bis zum Patent im November 1888[171] konnte Anschütz diese Konstruktion geheim halten. Das Berliner Unternehmen „Optische Anstalt Goerz“[172] präsentierte 1890 mit der

[167] Ludwig Hoerner, S. 45
[168] u.a. Photographischen Mittheilungen
[169] Patentbeschreibung in „Photographischen Mitteilungen“ 1884: Hugo Bohm, Fotograf aus Potsdam, Weiterentwicklung eines Fallbrettverschlusses, Rudolf Klein aus Zürich: Doppelverschluss nach Art des Pizzighelli´schen, 1882: C. Guerry, Paris, Doppelklappenverschluss
[170] Der Schlitzverschluss wird durch zwei Jalousien, auch Verschlussvorhänge genannt, gebildet.
[171] www.ottomar-anschütz.de: Patentiert im Deutschen Reich: D.R.P. Nr. 49919 vom 27.Nov.1888.
[172] laut BA 1890 ansässig in Schöneberg, Hauptstraße 7a, Optische Anstalt – Spez.: Fabrikation photogr. Objective, Fabrik. photogr. Apparate.

„Goerz-Anschütz-Moment-Camera“ die weltweit erste Schlitzverschlusskamera, die bei extrem kurzen Belichtungszeiten arbeitete[173].

Es wurden verschiedene Varianten von Objektivverschlüssen entwickelt, ab 1875 waren die wichtigsten Verschlüsse der Rollo-, der Klapp[174]-, der Fallbrett-, der Rotations-, der Schlitz- und der Lamellenverschluss[175].

Deren angemessene Verwendbarkeit wurde in einem Beitrag in den „Photographischen Mittheilungen“ von 1882 bemängelt bzw. deren Einschränkung für die Verwendung bei wirklichen „Momentaufnahmen“ (Aufnahmen in rascher Bewegung wie bei Anschütz) angegeben. Der Autor führte darin weiter aus, dass er die bekannten Momentverschlüsse hinsichtlich ihrer Konstruktion in drei Systeme unterscheiden kann. Sie beruhen auf folgender Wirkungsweise:

erstens – Verschlüsse mit Klappen, welche durch Federn bewegt werden, zweitens – rotierende Scheiben, deren Ausschnitt an der Objektiv-Öffnung vorbeigeführt werden und drittens – zwei mit Ausschnitten versehene Scheiben, welche in entgegen gesetzte Richtung auf einer gemeinsamen Achse rotieren. Gemeinsamkeit ist, dass bei allen diesen Verschlüssen, die Verschlussteile durch Spiralfedern oder Kautschukschnüre bewegt werden, welche durch Luftdruck ausgelöst wurden.

Die Ausnahme dazu bildete der “Grundner´sche Verschluss“ [176]. Am 28. Februar 1878 meldete Paul Grundner sein Patent zur „Vorrichtung an photographischen Apparaten an, um die Wirkung des Objectivs beliebig aufhören oder eintreten zu lassen“[177]. Die Patenterteilung erhielt Grundner mit Wirkung vom 2. Januar 1879 unter der Nummer 6467.

Um die Wirkungsweise zu erläutern und die Erfindung nachvollziehbar werden zu lassen, wurde nach der Patentschrift mit dazugehöriger Zeichnung im Deutschen Patentamt recherchiert. Leider konnte dort nur eine nicht zuordenbare Patentschrift mit der Nummer 6467 ermittelt werden. Gemäß der Europäischen

---

[173] Als Anerkennung für O. Anschützs Leistungen erhalten alle gebauten Goerz-Anschütz-Moment-Apparate auf dem Verschlusstuch in Faksimile Name des Erfinders, Wohnort und manchmal auch die Patentnummer seiner Erfindung. Dieses sollte sich in der Geschichte der Fotografie nicht mehr wiederholen. aus: www.ottomar-anschütz.de

[174] Photogr. Mitt.,1882: Belichtungszeiten des Doppelklappenverschluss von Guerry, Paris bis zu 1/50 Sekunden.

[175] Dieser wurde ab 1888 zuerst von der Firma „C. A. Steinheil Söhne“ gebaut, aus Dieter Martin, *Ein Spaziergang durch die Geschichte der Fotografie,* Hamburg Selbstverlag 1996, S. 16

[176] Photographische Mitteilungen, 18. Jg., 1882, S. 201

[177] Photographische Mitteilungen, XV. Jahrgang, S. 316 u. „Kleine Mittheilungen“: Angemeldete Patente

Klassifikation (ECLA) findet sich ein Eintrag in der gesuchten Klassifikation und lautet gesamt: G03B9/08[178].

So steht G03 für „Photography“, B für „Apparatus or Arrangements for taking Photographs; Accessories therefor“ und 9/08 für „Shutters“.

Der erhoffte Beleg fand sich endlich im Deutschen Museum München[179]: In der dortigen Bibliothek ist die Patentschrift 6467 mit Zeichnung und Beschreibung verfügbar (siehe Anlage 4 a und b).

In der fototechnischen Sammlung des Deutschen Technikmuseums Berlin befinden sich verschiedene Atelierkameras, die fast ausnahmslos über einen eingebauten Grundner-Verschluss verfügen. Die Wirkungsweise kann anhand des zur Verfügung gestellten Bildmaterials nachvollzogen werden[180] (Abb. 14).

Auf einer Holzplatte ist die „fächerförmig gefaltete Halbkugel“ aus feinem schwarzem Leder angebracht. Der Durchmesser dieser Halbkugel kann unterschiedlich groß sein, beträgt ungefähr 10 bis 12 cm. Daneben befindet sich ein kleinerer, metallener Zylinder, in den ein Gummischlauch mündet. Mit der Hand wird auf eine Luftbirne Druck ausgeübt, der sich über den Gummischlauch auf einen Gummipilz im Inneren des Zylinders überträgt. Durch das Aufblähen des Gummipilzes wird Druck auf eine darunter befindliche Platte erzeugt. Über eine Spiralfeder wird die Platte dahingehend dirigiert, sich in Richtung der Halbkugel zu senken. Damit wird Druck auf zwei Bügel ausgeübt. Diese Bügel bilden zwei Halbkreise in der Mitte der gefalteten Halbkugel. Werden also diese zwei Bügel per Luftdruck nach unten bewegt, öffnet sich die Halbkugel und die Wirkung des Objektivs auf die Negativplatte ist frei. Ohne Betätigung bleibt die Halbkugel verschlossen und kein Licht trifft ins Innere der Kamera. Der Patentanspruch gründet sich auf ein Verfahren, „die Wirkung des Objectivs auf die Negativplatte

[178] die URL zu dieser Karteikarte lautet: http://v3.espacenet.com/results?sf=n&DB=EPODOC&PGS=10&CY=ep&NUM=6467&LG=de&ST=number&FIRST=31

[179] Anfrage vom 28.09.07, dazu herzlichen Dank an Frau Cornelia Kemp, Mitarbeiterin Abteilung Foto und Film, Deutsches Museum München.

[180] Herzlichen Dank an Herrn Gerhard Kemner, Leiter der Abteilung Fotografie und Filmtechnik, Deutsches Technikmuseum Berlin.

durch eine von außen dirigirte, innerlich wirkende Vorrichtung beliebig eintreten oder aufhören zu lassen“[181].

Ohne Kenntnis, welche „Durchsetzungskraft“ dieser Grundner-Verschluss beweisen würde, wurde die Patenterteilung von 1879 in einer Sitzung des „Vereins zur Förderung der Photographie in Berlin“ vorgestellt und kommentiert[182].

Den anwesenden Vereinsmitglieder wird unter Vorsitz von Prof. Vogel dieser Objektiv-Verschluss gezeigt und im Vereins-Protokoll vermerkt: „ Es kommt ein pneumatischer Objectiv-Verschluss von Herrn Grundner jun. zur Vorlage, welcher nach demselben Princip eingerichtet ist, wie sich die bereits früher im Verein gezeigten. Der Verschluss befindet sich jedoch, um nicht die Aufmerksamkeit des Sitzenden zu erregen, hinten am Objectiv im Inneren der Camera und bildet, wenn geschlossen, eine Halbkugel, welche beim Oeffnen in der Mitte auseinanderklappt und deren beide Hälften sich dann nach rechts und links zusammendrücken, wie die bekannten papiernen Illuminationsballons. Der Apparat ist patentirt. Er ist billiger als der Cadet´sche (der Preis ist ca. 26 Mark). Als ein Vorteil wird erkannt, dass der Apparat, weil im Innern angebracht, die Aufmerksamkeit der Sitzenden nicht auf sich zieht und so jede Irritation vermieden werde“. Im Anschluss an diese Vorstellung bestätigte Prof. Vogel lediglich die Verbesserung des bekannten Objektivs aufgrund der Positionierung im Inneren des Apparates.

Aus einer Veröffentlichung von 1996 geht hervor[183], dass sich die englische Firma „Watson“ trotz Patentierung durch Paul Grundner nicht daran gehindert sah, fast denselben Verschluss jahrzehntelang als „Watson´s Studio Shutter“ zu vertreiben. Der Grund dafür könnte auch die Erlöschung des Grundner´schen Patentes bereits im Jahre 1880 gewesen sein, die in den „Photographischen Mitteilungen“ [184] angezeigt wurde.

Aus heutiger Sicht lässt sich jedoch feststellen, dass sich unter den vielen entwickelten Momentverschlüssen, der von Paul Grundner durchgesetzt hat.

---

[181] Patentschrift 6467 vom 2.02.1879, Paul Grundner zu Berlin, Patent-Ansprüche, Bibliothek Deutsches Museum München.
[182] Photographische Mitteilungen, 15. Jg., 1879, S. 296
[183] Dieter Martin, *Spaziergang durch die Geschichte der Fotografie*, Hamburg Selbstverlag 1996, S. 16
[184] Photographische Mitteilungen, XVII. 23. Jg., 1880, S.104: Erlöschungen von Patenten, 6467: Vorrichtung an photographischen Apparaten, um die Wirkung des Objectivs beliebig aufhören und eintreten zu lassen.

So wurde dieser noch bis nach dem 2. Weltkrieg in die meisten Atelierkameras eingebaut.
Ludwig Hoerner schreibt in seiner Publikation über das „Photographische Gewerbe in Deutschland 1839 – 1914“[185], dass Anfang der 1880er Jahre ein vom Berliner Fotograf Paul Grundner entwickelter „Jalousie-Verschluss“ viel benutzt wurde. Vermutlich bezieht sich der Autor dabei auf den bekannten Grundner-Verschluss, wobei mit dieser Bezeichnung die Wirkungsweise des patentierten Verschlusses nicht korrekt wiedergegeben wäre.
Fritz Hansen konstatierte bereits 1899[186], dass aufgrund der Patenterteilung „der schon vordem in Fachkreisen sehr geschätzte Name Grundner“ noch bekannter wurde „durch den in alle Welt verbreiteten Grundner-Verschluss“.
Zur Einschätzung seines fachlichen Könnens, gibt ein weiteres Mal die Polizeiakte aus dem Landesarchiv über Grundner Auskunft, darin heißt es: „dass er von Autoritäten auf den Gebieten der Photographie z.B. dem Professor Dr. Miethe von der technischen Hochschule, Professor Bruno Meyer, Photographen Anschütz etc. für einen der besten Techniker erachtet wird“

Zur Bewertung der fotografisch-künstlerischen Leistungen Grundners können unter anderem die überlieferten Rezensionen zur Teilnahme an der Gewerbeausstellung von 1896 herangezogen werden. Bekannt ist, dass er auch an der Ausstellung im Jahr 1900 in Berlin teilnahm. Beide Male hatte Grundner jedoch außer Wettbewerb ausgestellt. Die erhaltenen Kritiken aus verschiedenen Zeitungen lobten einhellig die von ihm gezeigten Arbeiten. Paul Grundner war „einer der wenigen, der speciell für die Ausstellung gearbeitet hat“, wie aus der „Staatsbürger Zeitung“[187] zu erfahren war und „gehört zu dem Besten, was hier geboten wird und ist frei von dem Vorwurf aufgewärmter Schaukastenbilder“[188]. Das unabhängige Dresdner Fachblatt „Apollo“ lobte die Porträts und Vergrößerungen, die in „vorzüglicher Weise“ ausgeführt waren. Die „Post“[189] bescheinigte seinen Arbeiten „Anklänge an die uns überlegene Wiener Photographie“. Das

[185] Ludwig Hoerner, S. 45.
[186] Fritz Hansen: Jubiläumsschrift, 1899
[187] Pol.akte LA: Staatsbürger Zeitung, No. 253 Auszug als Referenz für die Beantragung der Gewerbemedaille in Silber durch das Gewerbekommissariat 1901 beim Polizeipräsidenten zu Berlin.
[188] Pol.akte LA: von Paul Grundner eingereichte Kritik, „Post“ vom 20. Mai 1896
[189] ebd.

„Berliner Tageblatt“[190] führte aus, dass Grundner “mit feinem Blick“ die Modelle zu wählen verstand und sie in „pikanter Auffassung zur Darstellung brachte“. „Das Atelier des Photographen“ lieferte eine sehr ausführliche Kritik und ging näher auf die einzelnen Arbeiten ein. Darin heißt es, die Ausstellung Paul Grundners stünde im „eigentümlichen bewussten Gegensatz zu Schaarwächter und obwohl es ihm leicht gewesen wäre, wie jener nur in seine Mappe zu greifen, … hat er es vorgezogen alles ausdrücklich für seine Ausstellung zu arbeiten“[191]. Im Folgenden einige Beispiele zur Bewertung seiner fotografischen Leistungen: „feine Schärfe in den Details, die feine Modulation in den Köpfen, nichts ist fortretouchiert, was notwendig ist, die Behandlung von Licht und Schatten ist geradezu meisterhaft, die Schwarzretouchen sind zart und doch von hoher Brillanz“. Das Fachblatt konstatierte abschließend: „Paul Grundner hat sich mit dieser Ausstellung mit einem Schlage den Platz unter den ersten Meistern erobert“ (siehe Anlage 5 d – Stand auf der Gewerbeausstellung).
In der zitierten Zeitschrift veröffentlichte der Fotograf so genannte Vorlagenblätter auf denen einige der ausgestellten Arbeiten zu sehen sind und uns so einen Einblick ermöglichen (siehe Anlage 5 a).
Beispiele Grundners gründerzeitlicher Kunstfotografie sind aus der Zeitschrift „Das Atelier des Photographen“[192] bekannt. Sie zeigen junge Frauen als Rokokofigur, orientalisches Blumenmädchen oder mit Papierschirm und Kimono in asiatischer Anmutung (siehe Anlage 5 b und c). Diese Art der Fotografie muss im Zusammenhang mit seinem künstlerischen Anspruch gesehen werden. Die Aufnahmen entsprachen dem Kunstverständnis dieser Zeit und es wurde der Geschmack der bürgerlichen Klientel bedient. Das Porträt des orientalischen Blumenmädchens war eines der Ausstellungsarbeiten für die Gewerbeausstellung 1896 in Berlin, denen ein „südlicher Hauch“ - wie aus den Fachkritiken überliefert ist - bescheinigt wurde.

Aus der Polizeiakte ist überliefert, dass Paul Grundner „zu verschiedenen Malen als Kreisrichter auf Ausstellungen erster Photographischer Vereine berufen wurde“, „ihm auch die Veranstaltung der Ausstellung Künstlerischer Photogra-

[190] Pol.akte LA: von Paul Grundner eingereichte Kritik, „Berliner Tageblatt “ Nr. 286, 1896
[191] Pol.akte LA: von Paul Grundner eingereichte Kritik, „Atelier des Photographen“ Heft 8, 1896
[192] In den Ausgaben 1894 bis 1897.

phien im Reichstagsgebäude Anfang 1901 übertragen war“ und, „dass er mehrmals Einladungen für die Ehrentafel auf Ausstellungen künstlerischer Photographien erhielt“.

3.2.2.6 Außergeschäftliches Engagement und Vereinszugehörigkeit

Seit Beginn des Beruflebens engagierte sich Paul Grundner in Vereinen und Berufsverbänden, bekleidete viele Ämter und erhielt zahlreiche Ehrenämter. Bereits mit 17 Jahren trat er dem „Photographischen Verein zu Berlin“ bei. 1894, nach dem Rücktritt des bekannten Hoffotografen J. C. Schaarwächter, wurde Paul Grundner zum neuen Vorsitzenden des Vereins gewählt. Seine Arbeit in diesem Verein soll er „mit großem Eifer“ und „unter Hintansetzung seiner eigenen Interessen“ verfolgt haben. Im Jahr zuvor hatte er die Fusion des genannten Vereins mit der „Vereinigung praktischer Photographen“[193] vorgenommen. Eine Gruppenaufnahme von 1894 zeigt ihn als einen der Funktionäre „Deutscher Photographenvereine“. Paul Grundner als „frischgewählter“ Vorsitzender des „Photographischen Vereins“ ist sitzend, ganz rechts im Bild[194] zusehen (Abb.15).

Für 1899 wird die Anzahl der Mitglieder des „Photographischen Vereins zu Berlin“ mit fast 500 angegeben. Die enorme Zunahme der Mitgliederzahl wird unter

[193] 1889 wurde diese Vereinigung von seinem engen Freund und Fotografen Carl Suck ins Leben gerufen. Aus: Photographisches Wochenblatt, Zeitschrift und Repertorium für Photographie und vervielfältigende Künste, D. A. Miethe, 1890, 16. Jahrgang, im Verlage der Expedition des Photographischen Wochenblattes F.U. Benekendorft; S. 317-320)
[194] Aufnahme des zurückgetretenen Vorsitzenden J.C. Schaarwächter. Lichtdruck, Beilage in: Deutsche Photographen-Zeitung“ 1894, Nr. 32 aus Privatbesitz, aus: Ludwig Hoerner 1989, S. 110

anderem der „aufopfernden Thätigkeit“ Grundners für den Verein zugeschrieben.
Als Obmann und Vorsitzender des „Rechtschutz-Verbandes Deutscher Photographen-Vereine“ wird ihm zusätzlich bescheinigt, “zum Besten aller Berufskollegen“ gewirkt zu haben. Ein Bildbeleg von 1899[195] zeigt Paul Grundner auf einer Tagung des Verbandes in Dresden (Anlage 7).
Seit 1894 erschien die Zeitschrift „Das Atelier des Photographen - Zeitschrift für Photographie und Reproduktionstechnik“[196] und diente als Vereinsorgan des „Photographischen Vereins zu Berlin“. Dr. A. Miethe war Herausgeber und Redakteur, Paul Grundner von Beginn an als Autor tätig. Viele Vereine wählten diese Zeitschrift zu ihrem Vereinsorgan: Waren es im Jahr 1895 noch fünf Vereine, so konnte man für 1900 bereits um 30 Vereine zählen, die der Zeitschrift diesen Stellenwert beimaßen. Darunter befand sich auch der „Photographen-Gehilfen-Verein“, deren Kreisrichter Paul Grundner in der Abteilung Berlin war. Schließlich ist noch seine Mitgliedschaft im Ehrenrath des „Deutschen Photographen-Vereins“, eines Fachverbandes von ca. 900“[197] (Mitgliedern) zu erwähnen.
Auch nach seinem Rückzug aus dem aktiven Geschäftsleben im Jahr 1904 war Grundner weiterhin als Autor für die Zeitschrift „Das Atelier des Photographen“ tätig, wenn auch nachweislich in reduziertem Maße. In den ersten zehn Jahren seit Erscheinen der Zeitschrift war Paul Grundner mit mehreren Fachbeiträgen pro Heft vertreten. Nun im Ruhestand waren es oft nur ein bis zwei Beiträge.
So findet man seltener seinen Namen als Autor[198], dafür aber beispielsweise als Mitglied in der Jury für ein Preisausschreiben wieder. Ein derartiges wurde 1906 für Berufsphotographen ausgerichtet[199] und zählte mehr als 100 teilnehmende Fotografen. Auf dem, mit 100 Mark dotierten 4. Platz findet sich übrigens ein

[195] „Das Atelier des Photographen“ 1899, 6. Jg., Heft 1, zeigt die Teilnehmer der „Vertrauensmänner-Versammlung des Rechtschutzverbandes Deutscher Photographen“ in Dresden.
[196] Das Atelier des Photographen, 1894 bis 1934, Hrsg. Dr. A. Miethe, Knapp-Verlag, Halle a. S.
[197] Pol.akte LA
[198] Nicht immer wird der Autor in dieser Zeitschrift benannt. Paul Grundner schreibt oft unter vollem Namen, manche Artikel lassen sich ihm auch unter dem Kürzel P.G. oder G. zuordnen, da er im Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift mit vollem Namen als Autor aufgeführt wird.
[199] „Das Atelier des Photographen“, 1906, S.

bekannter Name: August Sander[200]. Sein prämiertes Motiv zeigt eine Mutter mit Kind und wurde als Kunstbeilage in dieser Zeitschrift veröffentlicht.
Paul Grundner war langjähriges Mitglied der „Gewerbe-Einschätzungs-Kommission“ sowie der „Sachverständigenkammer für Photographie“.
Aus einer Einschätzung zu seiner Person durch das Gewerbe-Kommissariat von 1901, war Grundner zu dieser Zeit ordentliches Mitglied des „Königlich-Preußischen Sachverständigen-Vereins für Photographie“ und habe „zum Wohle aller Photographen“ gewirkt.
Hinzu kamen weitere Ämter: Kuratoriumsmitglied der „Städtischen Fachschule für Photographen in Berlin“[201] und Lehrer an der „Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins“[202]. Für 1915 ist zu erfahren[203], dass er “noch gegenwärtig … in verdienstvoller Weise als Leiter der photographischen Fachschule in Berlin“ wirkte. Paul Grundner ist zu diesem Zeitpunkt bereits 63 Jahre alt.
An der Städtischen Fachschule unterrichtete Paul Grundner „photographische Buchführung“[204], zu diesem Thema hatte er auch ein Lehr- und Handbuch herausgegeben[205].
Aus der im Landesarchiv Berlin erhaltenen Polizeiakte ist weiterhin bekannt, dass die Stadt Berlin Paul Grundner mit mehreren Ehrenämtern[206] betraute. Weiter heißt es darin: Paul Grundner ist auch „zur Mitarbeit im Kommunalleben herangezogen worden“, und er war als „stellvertretender Bezirksvorsteher des 38. Stadtbezirks und als langjähriger Deputierter der 19. Armen-Kommission (jetzt 19 B) sowie als auszahlendes Mitglied derselben“ tätig.

---

[200] Zur Zeit der Prämierung wohnte und arbeitete August Sander in Linz. Dort verbrachte er die Jahre 1901 bis 1909, was allgemein weit weniger bekannt ist. Von 1910 bis Mitte des Zweiten Weltkrieges betrieb er sein Photostudio in Köln, wo er ab 1925 sein Mappenwerk *Menschen des 20. Jahrhunderts* begann. Damit zählt er heute zu den herausragenden Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts und ist weltweit in den wichtigsten Sammlungen vertreten. Aus: *August Sander, Linzer Jahre 1901-1909*, Die Photographische Sammlung/SK, Köln, Schirmer/Mosel 2005
[201] Hier unterrichtete Paul Grundner „photographische Buchführung“.
[202] Im Nachruf von Fritz Hansen in „Der Photograph“ von 1919, Heft 14, S. 53 unterscheidet der Autor zwischen der Städtischen Fachschule und der Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins, schreibt aber dass Grundner an letztgenannter unterrichtet.
[203] Antrag auf Auszeichnung zum Krönungs- und Ordensfest 1915 aus: Polizeiakte aus dem Landesarchiv.
[204] Der Unterricht der Städtischen Fachschule für Photographen in Berlin fand in der X. Realschule, Auguststraße 21 statt. Im Wintersemester 1901 wurde montags, dienstags, donnerstags und freitags in der Zeit von 19.30 bis 21.30 Uhr unterrichtet. Aus *Der Photograph*, XI. Jg. Nr. 40, S. 157. An dieser Stelle herzlichen Dank an Dr. Dorothea Peters für die freundlicherweise zur Verfügung gestellten Unterlagen.
[205] Pol.akte LA
[206] Pol.akte LA: Paul Grundner ist Ehrenmitglied des Nationalamtes für Veteranen.

Als Zeichen der Anerkennung seines Wirkens wurden Paul Grundner viele Ehrungen zuteil: Vom „Zentral-Verband Deutscher Photographen-Vereine“ wurde er zum Ehrenmitglied ernannt, an dessen Gründung er „hervorragenden Anteil“ hatte.
Am 2. Juni 1902 wurde er anlässlich des 50. Geburtstages zum Ehrenmitglied des „Photographischen Vereins zu Berlin“ ernannt. 1907 verlieh ihm dieser Verein die höchste Würde und machte ihn zum Ehrenvorsitzenden. 1913, zum 50-jährigen Stiftungsfest, erhielt Paul Grundner die Goldene Medaille.
Aus Anlass seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Fotografie wurde ihm durch das Ministerium für Handel und Gewerbe 1901 die Medaille mit der Aufschrift „für gewerbliche Leistungen“ in Silber verliehen. Im Antrag wurde die Auszeichnung wie folgt begründet: „Die photographischen Leistungen Grundners wurde in Fachkreisen denjenigen von Franz Kullrich[207] und Jacob Reichard[208] gleichgestellt“, sie waren die vorjährigen Medaillenempfänger für gewerbliche Leistungen in Silber.
Erhalten hat sich in der mehrfach genannten Polizeiakte[209] ein Hinweis auf eine weitere Ehrung: Zum Krönungs- und Ordensfest 1915 wird eine beim Polizeipräsidenten beantragte Auszeichnung positiv beschieden: „Er erscheint der erbetenen Auszeichnung in jeder Beziehung würdig“.

3.2.3. Der Fotograf Hugo Grundner

Hugo Hermann Grundner wurde am 10. März 1858 in Berlin geboren. Er war der jüngste Sohn von Albert Grundner.
1891 - also mit 33 Jahren - wird er noch unverheiratet und kinderlos genannt[210].
Für die Zeit danach kann zu seinen familiären Verhältnissen keine Auskunft gegeben werden, da sich in den bekannten Quellen[211] keinerlei Hinweise auf sein privates Leben finden lassen. Die Berliner Adressbücher mit ihrem Einwohner-

[207] Franz Kullrich, Königsgräterstraße 109, 1888 – 1895, Auszug aus der Datenbank FHTW Berlin
[208] Jacob Reichard, Inhaber von „Reichardt & Lindner“, 1873 – 1882 Markgrafenstraße 40, 1. April 1882 – 1900 Unter den Linden 54/55, Auszug aus der Datenbank FHTW Berlin
[209] Pol.akte LA: die beantragte Auszeichnung wird darin nicht näher benannt.
[210] Pol.akte LA, Erlass im Zusammenhang mit der Beantragung der Erlaubnis zur Fortführung des Hoffotografentitels vom 3. Juli 1891
[211] Polizeiakten aus dem Landesarchiv Berlin, fotografische Zeitschriften, Einwohnermeldeamt, Kirchenbücher im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin (EZA)

verzeichnis wurden dazu für den Zeitraum von 1850 bis 1920 überprüft. In keinem Jahrgang konnte ein Eintrag für Hugo Grundner festgestellt werden.
Die Recherche in der historischen Berliner Einwohnermeldekartei[212] (EMK) von 1875 – 1960 verlief ebenfalls ergebnislos: in den archivierten Meldeunterlagen konnten keine Meldedaten für den zweiten Sohn Albert Grundners ermittelt werden.
Die Adresse Leipziger Straße 47 war nicht nur Ort des repräsentativen Fotoateliers im vierten Stock, sondern diente auch als Wohnung für die Familie von Albert Grundner. Da Hugo Grundner als Einwohner nie selbstständig in Berlin geführt wurde, wäre es denkbar, dass er dort ebenfalls wohnte.
Auch für sein berufliches Leben lassen sich keine weiteren Belege finden. Selbst nach der Übernahme des väterlichen Fotoateliers finden sich für die Zeit ab 1889 keine namentlichen Einträge von Hugo Grundner im Gewerbeverzeichnis der BA. Wie in den Jahren zuvor und zu Lebzeiten des Vaters lautete der Eintrag „Grundner, A. (Hof-Photograph), Leipzigerstraße 47“[213] oder variierend „Grundner, Alb., Leipzigerstraße 47, Hof-Photogr. Sr. Hoh. D. Herzogs v. Sachsen-Meiningen“[214].
Einziger Nachweis für Hugo Grundners Tätigkeit im fotografischen Gewerbe liefert die Polizeiakte aus dem Landesarchiv Berlin. Sie belegt, dass der „Photograph Hugo Grundner“ Erbe des väterlichen Geschäftes in der Leipziger Straße 47 war. Aus der genannten Quelle erfährt man auch eine Einschätzung durch das Polizeipräsidium: “Seine politische und moralische Führung war bisher tadelfrei“[215].
Aufgrund der fehlenden Meldedaten zur Wohnadresse fehlte die Voraussetzung für eine Recherche in den Kirchenbüchern zum Tod von Hugo Grundner.
Das Sterbedatum konnte bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht ermittelt werden.

3.2.3.1 Frühe Jahre und Ausbildung

Über die Kindheit und Jugend des zweiten Sohnes von Albert Grundner ist nichts bekannt.

---

[212] Landesarchiv Berlin, Bestand B Rep. 021, Familienforschung, Anfrage vom 3.07.2007
[213] BA, Eintrag im Gewerbeverzeichnis 1890
[214] ebd. 1893
[215] Pol.akte LA: an den Königlichen Polizei-Präsidenten Herrn Freiherr von Richthofen, mit Schreiben vom 15. Juli 1891

Da Hugo Grundner in der Polizeiakte des Landesarchivs als „Photograph“ bezeichnet wurde, kann man davon ausgehen, dass er eine Ausbildung in diesem Beruf erhielt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Vater die Ausbildung übernahm. Ob Hugo Grundner noch weitere Lehrstellen durchlief wie sein Bruder Paul Grundner oder erste Anstellungen in einem anderen Atelier annahm, ist ebenfalls unbekannt.

3.2.3.2 Geschäftstätigkeit

Im Alter von 30 Jahren übernahm Hugo Grundner das väterliche Geschäft und führte es in dessen Sinne fort, wie aus der Polizeiakte zu erfahren ist.
Da es keine Hinweise auf eine Selbstständigkeit für die Zeit vor 1888 gibt, ist eine Mitarbeit im Geschäft des Vaters zuvor wahrscheinlich, jedoch nicht gesichert.
Hugo Grundner ließ sich nie in den BA als Inhaber der Firma „Albert Grundner“ in der Leipziger Straße 47 eintragen. Es sind keine erhaltenen Fotografien bekannt, auf deren Rückseite er mit diesem Zusatz warb. Im Gegensatz dazu warb sein Bruder Paul für die Firma „Albert Grundner“ in der Potsdamer Straße 111 bereits ab 1880 als Inhaber.

3.2.3.3 Geschäftsführung

Das eingeführte Geschäft verfügte über „eine ausgebreitete und gute Kundschaft“ wie es in der Polizeiakte[216] lautet. Für die Zeit um 1891 ist bekannt, dass Hugo Grundner mit einem Betriebskapital von 5000 Mark einen jährlichen Umsatz von 15.000 Mark erzielte und dafür 558 Mark Steuern zahlte.
Dass dieser Umsatz nicht allein durch ihn erwirtschaftet wurde, ist anzunehmen. Die Anzahl seiner Angestellten ist jedoch nicht bekannt.
Auch Hugo Grundner war es noch möglich, mit dem Hoffotografentitel zu werben, da er unter dem Ateliernamen „Albert Grundner“ firmierte.
Ein Jahr nach dem Tode des Vaters bemühte sich Hugo Grundner beim Herzoglichen Hofmarschall-Amt zu Meiningen um die Erlaubnis zur Fortführung des Prädikats für die väterliche Firma. Mit Schreiben vom 8. November 1889[217] wird

[216] Pol.akte LA
[217] ebd.

ihm dies gewährt. Zwei Jahre später ersucht er dazu beim Berliner Polizei-Präsidenten um Erlaubnis zur Fortführung des Prädikats und erhielt diese mit Schreiben vom 25. Juli 1891. Dem Polizei-Präsidenten wurde mitgeteilt, dass mit „beifolgenden Erlass vom heutigen Tage auf Grund der dem Ministerium des Königlichen Hauses allerhöchst erteilten Ermächtigung dem Photographen Hugo Grundner Inhaber der Firma „Albert Grundner" hierselbst - Leipziger Str. 47 - die Annahme und Führung des ihnen vorliegenden Prädikats eines Hof-Photographen Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meiningen gestattet und ihm dort unter Hinweis auf die Bestimmungen über die Führung von Hofprädikaten vom 10. Januar 1888 eröffnet habe".
Bis zum Jahr 1893 lässt sich das Geschäft in den BA im Gewerbeverzeichnis bzw. im Einwohnerverzeichnis nachweisen und wurde auch als Wohnadresse für die Witwe Grundner[218] geführt. Welche Gründe für die Schließung des Geschäftes vorlagen, ist unbekannt. So führte Hugo Grundner nur fünf Jahre lang das vom Vater übernommene Geschäft fort.
Die Räumlichkeiten im vierten Stock dienten auch danach als Fotoatelier und wurden vom Fotografen „P. Gericke"[219] übernommen, der sich im Jahr zuvor noch nicht als selbstständig nachweisen ließ.

3.2.3.4 Klientel

Inwieweit die Kundschaft, vom Tod des ehemaligen Firmeninhabers Albert Grundner Kenntnis hatte, lässt sich nicht belegen. So dürfte Hugo Grundner anfänglich vom Renommee des tradierten Geschäftes profitiert haben. Die erhaltenen Fotografien lassen sich - da für diesen Zeitraum ohne Datierung - nicht eindeutig auf die fünf Jahre der Geschäftstätigkeit von 1889 bis 1893 eingrenzen. Doch darf man wohl davon ausgehen, dass aufgrund des Atelierstandortes, die Geschäftsbedingungen und die Kundschaft sich nicht gravierend veränderten.

[218] Ab 1894 wird als Wohnadresse für die Mutter Caroline Grundner die Potsdamer Straße 70a angegeben. Sie wohnt so in der Nähe ihres ältesten Sohnes Paul Grundner, wohnhaft Potsdamer Straße 111.
[219] BA, Häuserverzeichnis Leipzigerstraße 47, Gewerbeverzeichnis „Photographische Ateliers", 1894 maximal bis 1898, da dann die Abrissarbeiten für das moderne Warenhaus Tietz begannen.

Der bekannteste Kunde dürfte der finnische Komponist Jean Sibelius (1865 - 1957) gewesen sein. Er weilte von 1889 bis 1890 zu Studienzwecken in Berlin[220]. Eine bekannte Fotografie aus der Sammlung des Museums „Ainola“[221] wurde auf das Jahr 1890 datiert und zeigt den 24-jährigen Sibelius als „modischen Weltenbürger“ in lockerer Pose (Abb. 16).

3.2.3.5 Fotografische Leistungen

Im Gegensatz zu seinem engagierten Bruder Paul lassen sich für Hugo Grundner keine besonderen Leistungen nachweisen. Weder ist seine Beteiligung an Ausstellungen bekannt, noch folgte er belegbar dem Vorbild seines Bruders, der sich mit Erfindungen und technischen Verbesserungen innerhalb des fotografischen Gewerbes einen Namen machte. Als unauffälliger Vertreter seines Standes begleitete er die Firmengeschichte.

3.2.3.6 Außergeschäftliches Engagement und Vereinszugehörigkeit

Für die zwei bekannten Berliner Fotografenvereine, „Der Photographische Verein zu Berlin“ und der „Verein zur Förderung der Photographie“, ist keine Mitgliedschaft[222] durch Hugo Grundner bekannt.
Wie in den BA keine Eintrag für Hugo Grundner zu finden war, so ist auch keine namentliche Nennung in den fotografischen Zeitschriften zu finden.

[220] Ab Herbst 1889 bis zum Sommer 1890 studierte Jean Sibelius (Johan Julius Christian Sibelius) bei Albert Becker in Berlin, der ihn im Kontrapunkt unterwies. Am Scharwenka´schen Konservatorium wurde er von Siegfried Dehn unterrichtet. Im Herbst 1890 verlobte er sich mit Aino Järnefelt (1871–1969) und reiste im gleichen Jahr nach Wien, um dort bei Karl Goldmark und Robert Fuchs zu studieren. Aus: http://rosetta.helsinki.fi/kkl_sa/isa232/Jean%20Sibelius.htm
[221] Ainola – das Wohnhaus von Aino und Jean Sibelius steht in Järvenpää, eine halbe Stunde von Helsinki entfernt. www.ainola.fi/eng_index.php
[222] Mitgliederlisten beider Vereine 1881 und 1885

4. Atelierstandorte

Seit Beginn der Selbstständigkeit im Jahr 1854 wechselte das Atelier Grundner sechs Mal seinen Standort innerhalb Berlins. Alle Atelierstandorte - wenn man den ersten außer Betracht lässt - befanden sich in sehr guter Geschäftslage. Sowohl Unter den Linden als auch die Leipziger Straße waren so genannte „fotografische Zentren“ der Stadt Berlin, an denen sich verstärkt Fotografen niedergelassen hatten. Zur Visualisierung wurden die sieben Atelieradressen in einem Stadtplan aus dem Landesarchiv Berlin verortet und orangefarben markiert (siehe Anlage 6). Dieser Plan zeigt in farblicher Unterscheidung die städtebauliche Entwicklung Berlins: die Bebauung zum Zeitpunkt von 1861 sowie im Zeitraum von 1861 bis 1876.[223]

Ab 1874, mit dem Geschäftseintritt des ältesten Sohn Paul, existierten erstmalig zwei Fotoateliers der Firma Grundner in Berlin, die für weitere zwanzig Jahre parallel wirkten. Albert Grundner betrieb die Geschäfte unter zeitlich wechselnder Adresse in der Leipziger Straße und Paul Grundner das Atelier Potsdamer Straße 111, nach seinem Umzug 1877 vom Atelier Unter den Linden 54/55 dorthin. Der jüngste Sohn Grundners, Hugo, führte das geerbte Geschäft in der Leipziger Straße 47 noch bis 1893 weiter, sodass nach dessen Schließung nur noch das Atelier Potsdamer Straße 111 bis 1904 weiter bestand.
Durch eine einzelne gesichtete Fotografie ist bekannt, dass es noch ein weiteres Geschäft außerhalb Berlins, in Brandenburg an der Havel gab, das um 1880 bestand.[224]
Im Folgenden werden die acht verschiedenen Atelierstandorte der Firma Albert Grundner mit kurzer Beschreibung für den Existenzzeitraum vorgestellt. Die Einbindung von Bilddokumenten sollen - wenn möglich - das Atelierumfeld, wie auch die charakteristische Klientel zeigen.

[223] Landesarchiv Berlin, Kartenabteilung, A_382, Faksimile von Straubes Übersichtsplan von Berlin, Entwicklung und Zeichnung Julius Straube.
[224] Nur dieser fotografische Bildbeleg dient als Nachweis der Existenz.

4.1. Holzmarktstraße 21 – Atelier „Albert Grundner“ (1854 - 1856)

An dieser Adresse machte sich Albert Grundner 1854 selbstständig. Es wird vermutet, dass es sich hierbei um seine alte Wohngegend handelte (Abb. 17).

Das Haus Nr. 21 stand zwischen Jannowitzbrücke und Stralauer Platz und wurde rückseitig von der Spree begrenzt. Eigentümer war ein Mechaniker namens Spatzier. Einiges zur Infrastruktur: Das erste kommunale Gaswerk Berlins ging 1847 hier am Stralauer Platz in Betrieb. 1852 erhielt Berlin mit dem Wasserwerk vor dem Stralauer Tor erstmals eine zentrale Wasserversorgung.[225]

In der direkten Nachbarschaft befanden sich eine Zuckersiederei und auf mehreren Grundstücken Holzplätze. Die historische Bebauung von Holzmärkten, Kalkscheunen und Kattunfabriken wurde um 1850 durch Kasernenanlagen und Magazinen des preußischen Militärs erweitert. Liest man die Berufseinträge der Anwohner, finden sich klassische Handwerksberufe wieder: Schneider, Schlosser, Schuhmacher und Konditor; wegen der Nähe der Holzplätze auch Tischler und Drechsler. Besonders auffällig ist die hohe Anzahl der verzeichneten Kaufleute. Durch die Nähe zu den Kasernen, wohnten hier vermehrt Angehörige des Militärs. Erhalten gebliebene Daguerreotypien und Fotografien Grundners aus dieser Zeit sind nicht bekannt.

[225] www.stadtentwicklung.berlin.de

4.2. Jerusalemerstraße 22 – Atelier „Waldeck u. Grundner“ (1856 - 1860)

Nachdem Albert Grundner für zwei Jahre allein als Fotograf in der Holzmarktstraße tätig war, ging er die Partnerschaft mit dem Kaufmann Paul Waldeck ein[226]. Das Atelier eröffnete in der Jerusalemer Straße 22, wenige Straßenzüge von Grundners späteren Standorten in der Leipziger Straße entfernt (Abb. 18). Diese Gegend, zwischen Dönhof- und Hausvogteiplatz, die Leipziger Straße südwärts, darf als frühes fotografisches Zentrum bezeichnet werden. Hier lassen sich links und rechts von der Leipziger Straße - in der Jerusalemer-, Markgrafen- sowie in der Jäger-, Tauben-, Mohren- und Dorotheenstraße viele bekannte Fotografen der ersten Stunde und auch weniger bekannte Namen nachweisen[227].

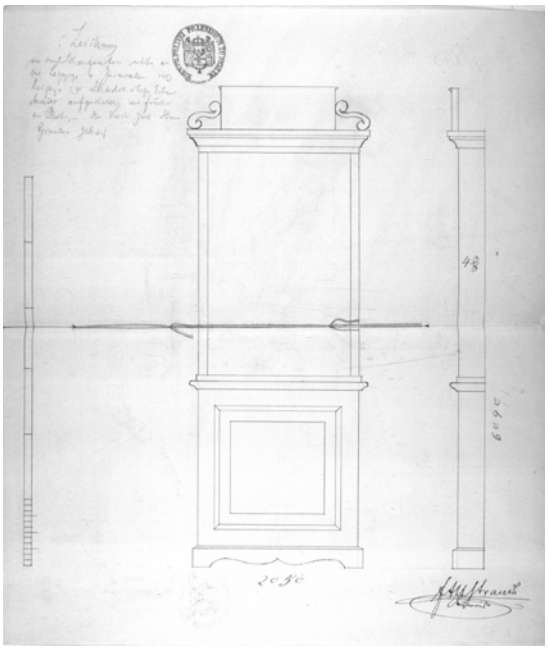
Auch für diesen Atelierstandort Grundners konnten bis jetzt keine überlieferten Arbeiten ausgewertet werden. Zwei Geschäftsanzeigen aus den Jahren 1857 und 1859, die für das Atelier in warben, lieferten die BA. Hier die Anzeige aus dem Jahr 1857 (Abb. 19).

Saubere Daguerreotypien, Photographien und Copien,
werden in anerkannter Vorzüglichkeit angefertigt
im ATELIER von Waldeck & Grundner,
Jerusalemer-Strasse No. 22.,
2tes Haus vom Hausvoigteiplatz.

[226] Waldeck führte das Geschäft als Waldeck & Co. noch nachweislich bis 1862 fort.
[227] Auszug Datenbank FHTW: Philipp Graff Jerusalemer Straße 18 1843 bis 1887, Leipziger Straße 114 bis 1891, Carl Gustav Oehme ab 1843 Jägerstraße 19/20, F. Jamrath ab 1853 Markgrafenstraße 21, ab 1870 Taubenstraße 20, Gustav Schauer ab 1850 Mohrenstraße 16 , dann weitere Adressen Friedrichstraße, Wilhelmstraße, Prinzenstraße und ab 1879 wieder Mohrenstraße 37, u.a. bis 1897 nachweisbar, Jacob Baruch ab 1857 Leipziger Straße 52 bis 1860 und vermutlich länger, 1893 bis 96 Dorotheenstraße 85 nachweisbar, W. Halffter ab 1850 Leipziger Straße 97, später weitere Adressen, C. R. Wigand Leipziger Straße 112, 30 und 97 in der Zeit von 1845 bis 1851, danach Unter den Linden 65 und 66 bis 1883, Louis Böttcher Jerusalemer Straße 48 ab 1853 bis 1870 danach Friedrichstraße und Mohrenstraße bis 1880 nachweisbar,

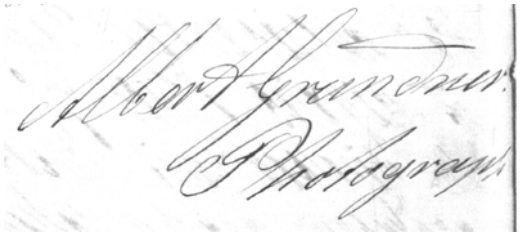
4.3. Leipzigerstraße 67 – Atelier „Albert Grundner“ (1861 - 1862)

Ab 1861 befand sich das Atelier Grundner - mit wechselnden Standorten - für mehr als 30 Jahre in der Leipziger Straße. Zuerst zog das Atelier in die Leipziger Straße 67, rechts neben die nördlichen Spittelkolonnaden[228] (Abb. 20). Die im Krieg zerstörte südliche „Hälfte“ des baulichen Ensembles wurde 1960 unweit des alten Standortes wieder aufgebaut. Die nördlichen Kolonnaden mussten bereits 1929 einem Neubau weichen.[229] Das Atelier befand sich fast an der Kehrtwende der Leipziger Straße[230], deren Nummerierung auf der südlichen Seite - vom Leipziger Platz kommend - mit der Hausnummer 1 begann. In einem Brief vom 26. Juni 1862 an den Polizei-Präsidenten - erhalten in den Polizeiakten des Landesarchivs Berlin[231] - bittet Albert Grundner um Erlaubnis zur Anbringung von zwei Schaukästen (Abb. 21) an der Adresse Leipziger Straße 50, wie sich bereits Exemplare in „gleichen Dimensionen an der Straßenfront des Hauses Leipziger Straße 67“ befinden. Ferner ersuchte er um die Bewilligung zur Benutzung der zwei weiteren Schaukästen, die er vom Fotografen Koch mit „denselben Dimensionen - 4 Fuß hoch, 2 Fuß 5 Zoll breit und 4 1/2 Zoll tief“ erworben hatte. Grundner führte aus, dass der Fotograf Koch bereits die polizeiliche Erlaubnis zur Anbringung der Schaukästen an der Leipziger-/Ecke Jerusalemer Straße bzw. Charlottenstraße erhalten hatte und bittet nun darum,



[228] Im Jahre 1776 von Carl Philipp Christian von Gontard im spätbarocken Klassizismus als Schmuck über der Brücke, die über den Festungsgraben (Leipziger Straße) führte, gebaut. Aus: www.luise-berlin.de
[229] www.luise-berlin.de
[230] Vom Leipziger Platz kommend befanden sich die Häuser bis zur Nr. 63a auf der südlichen Straßenseite. Nahe dem Spittelmarkt, Leipziger/Ecke Seydelstraße zählten die Hausnummern von 64 aufwärts auf der nördlichen Seite zurück zum Leipziger Platz.
[231] LA, Rep.

dass ihm die Erlaubnis zur weiteren Nutzung der Schaukästen an den „vorgedachten Orten“ erteilt werde. Der Brief ist augenscheinlich nicht von Grundner selbst geschrieben, doch er liefert uns einen Autographen von ihm mit Datum vom 26. Juni 1862 (Abb. 22).



Die Werbung für sein Atelier, nicht nur direkt vor seinem Geschäft, sondern auch in der näheren Umgebung, war in den kommenden Jahren existenziell wichtig. Für das Jahr 1866, in dem die Anzahl der Fotografenateliers auf ungefähr 250 anstieg, lassen sich allein für die Leipziger Straße neun weitere Fotografen nachweisen und für die Jerusalemer Straße fünf, in der Charlottenstraße und am Hausvogteiplatz jeweils ein weiteres Atelier.[232] Zählt man die nähere Geschäftsumgebung mit der Markgrafen-, Schützen-, Mohren- und Zimmerstraße noch hinzu, befand sich Albert Grundner mit ca. 30 Ateliers in Konkurrenz.

Zu dieser Zeit war das Atelier aber bereits schon auf die gegenüberliegende Straßenseite umgezogen, in das Haus Nr. 50, direkt neben ein Hotel.

Die frühesten Arbeitszeugnisse aus dem Atelier Grundner, die hier ausgewertet werden konnten, haben sich aus dem Geschäft Leipziger Straße 67 erhalten. Was umso bemerkenswerter ist, da dieser Standort doch nur für eineinhalb Jahre existierte. Der prominenteste Kunde im Atelier Grundner dieser Zeit dürfte wohl Kronprinz Albrecht von Preußen gewesen sein, der sich hier im Frühjahr 1862 fotografieren ließ. Der bevorstehende Umzug in die Leipziger Straße 50 wurde auch auf dieser Carte-de-Visite–Rückseite angezeigt (siehe Abb. 6, S. 29). Die weitere belegbare Klientel zeigt Militär, bürgerliche Herren und den Prediger von Sydow. Zwei weibliche Porträts aus dem Jahr 1861 und eines aus dem Jahr 1862 sind überliefert, die ein junges Mädchen mit Buch in der Hand bzw. Damen in zeittypischer Krinoline zeigen.

[232] Auszug aus der Datenbank FHTW, BA 1866/1867: Leipziger Straße, Nr. 24 Haubenreißer, Nr. 31 Wechtel, Nr. 59 Köppe, Nr. 87 Jacobeit, Nr. 91 Hilßer, Nr. 100 Zennig & Cop., Nr. 114 Loescher & Petsch, Nr. 121 Rößler, Nr. 134 Steckmest, Jerusalemer Straße, Nr. 8 Miltner, Nr. 14 Ahrends, Nr. 18 Beer (Graff), Nr. 28 Patz u. Löwenthal, Nr. 49 Böttcher, Charlottenstr. 62 Marowsky, Hausvogteiplatz Nr. 1 Michaelis.

Klientel im Atelier Leipziger Straße 67

Abb. 23, Kronprinz Albrecht von Preußen, 1862

Abb. 24, Lieutnant Becker, 1861

Abb. 25, Prediger Sydow, 1861

Abb. 26, N.N., 1861

4.4. Leipzigerstraße 50 – Atelier „Albert Grundner“ (1862 - 1879)

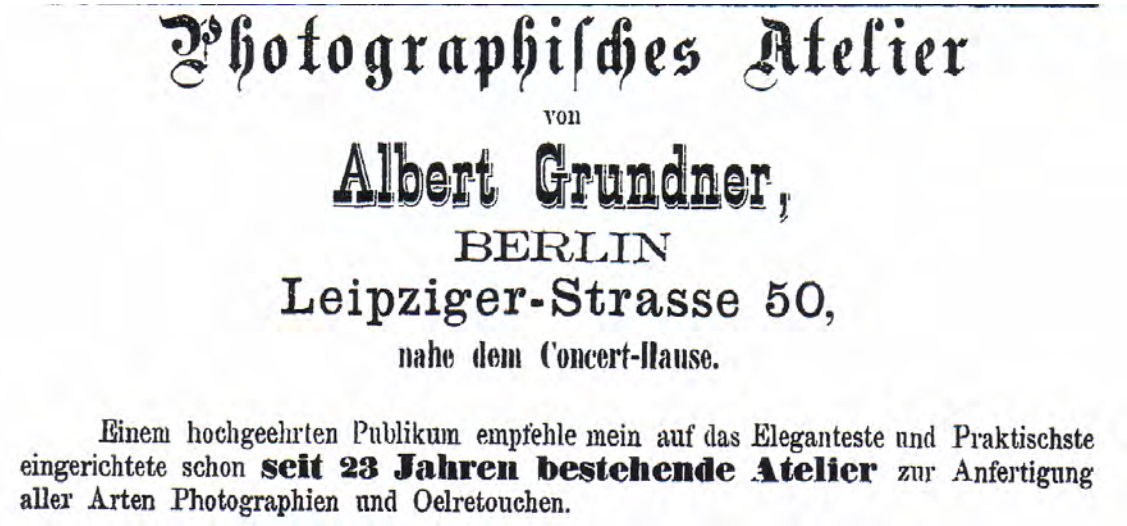
Neben dem *Kisskalt´s Hotel Stadt London* in der Leipziger Straße 50 (Abb. 27) führte Albert Grundner - von Juli 1862 bis September 1879 - für die nächsten 16 Jahre sein Fotoatelier im dritten Stock des Hauses. In der Fotografischen Sammlung des Stadtmuseum Berlins hat sich ein Foto erhalten[233], das die Leipziger Straße Nr. 50, zweites Haus von der Jerusalemer Straße - wie es in der rückseitigen Adresswerbung vom Atelier Grundner oft lautete - nur angeschnitten zeigt (Abb. 28). An der Leipzigerstraße 50a, Ecke Jerusalemer Straße sind im Bildvordergrund jedoch zwei Schaukästen zu sehen, die jene zeigen könnten, die Albert Grundner beim Polizei-Präsidenten beantragt hatte.

Abb. 28, Leipziger Straße 50a, Ecke Jerusalemer Straße

Aus dem Jahr 1875 hat sich eine Geschäftsanzeige in den BA erhalten, die Albert Grundner als einen etablierten und alteingessenen Fotografen beschreiben.

[233] Das Foto stammt aus der Zeit um 1890, da sich am Giebel eine andere Atelierwerbung erkennen lässt.

Er weist die Kundschaft auf sein langjähriges Bestehen hin, um sich so werbewirksam von seiner zahlreichen Konkurrenz abzusetzen (Abb. 29).


Photographisches Atelier
von
Albert Grundner,
BERLIN
Leipziger-Strasse 50,
nahe dem Concert-Hause.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle mein auf das Eleganteste und Praktischste eingerichtete schon **seit 23 Jahren bestehende Atelier** zur Anfertigung aller Arten Photographien und Oelretouchen.

Neben Fabrikanten, Juwelieren und Weinhändlern lassen sich über die Jahre in den BA unter den Bewohnern des Hauses viele Kaufleute feststellen. Die Leipziger Straße entwickelte sich in diesen Jahren zur wichtigsten Geschäftsstraße neben dem Boulevard Unter den Linden und der Friedrichstraße, die diese beiden verband.
Auf den überlieferten Aufnahmen ist die gutbürgerliche Kundschaft ersichtlich: die Dame gehobenen Standes in aufwendiger Robe sowie der Fabrikbesitzer Eugen Richard Schoepplenberg und der Kaufmann Ludwig Emanuel Richter mit selbstsicherem Gesichtsausdruck.

Klientel im Atelier Leipziger Straße 50

Abb. 30, N.N., nach 1865

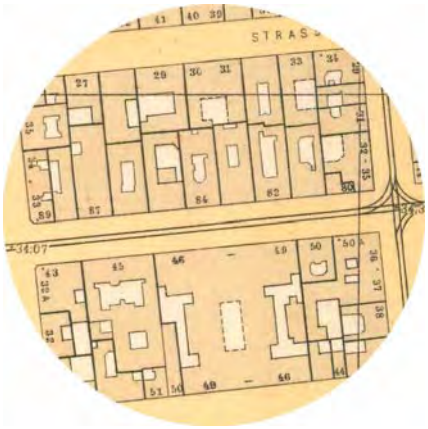
Abb. 31, Tinche Rothmann, geb. Seligsohn, nach1865

Abb. 32, Eugen Richard Schoepplenberg, um 1870

Abb. 33, L. Emanuel Richter, Kaufmann, 1868

4.5. Leipzigerstraße 47 – Atelier „Albert Grundner“ (1879 - 1893)

Drei Häuser entfernt bezog Albert Grundner anschließend einen Neubau in der Leipziger Straße 47 (Abb. 34). Grundner eröffnete am 1. Oktober 1879 sein fotografisches Atelier mit Glasfront hier im vierten Stock. Weitere Räumlichkeiten in dieser Etage dienten der Familie noch bis ein Jahr nach der Atelierschließung 1893 als Wohnung.



In der Bauakte des Landesarchivs Berlin ist ersichtlich, das bereits zum Zeitpunkt der Planung 1877 in den Bauzeichnungen ein „photographisches Atelier“ vorgesehen war. Das Foto aus der Fotografischen Sammlung, Stadtmuseum Berlin, zeigt dieses Haus in der Zeit zwischen 1894 - schon nach der Schließung des Ateliers Albert Grundner - und 1898, dem Abriss dieses Hauses für den geplanten Neubau des Warenhauses Tietz in der Leipziger Straße 46 bis 49 (Abb. 35).

Abb. 35, Aufnahme der Leipziger Straße 46 – 48, im dreistöckigen Haus, oben das verglaste Atelier

An der Außenfassade am Giebel ist eine Werbung des, zu dieser Zeit dort residierenden „Atelier Victoria“ zu erkennen.

Klientel im Atelier Leipziger Straße 47

Abb. 36, U. R. Taganawa, nach 1880

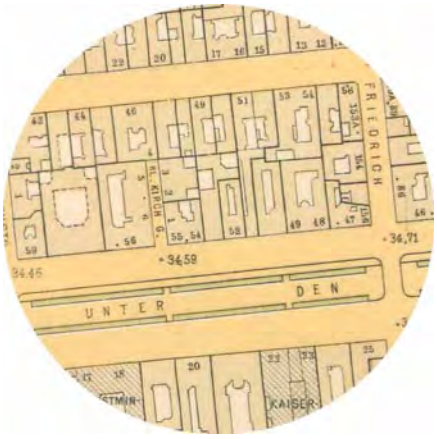
Abb. 37, Musikdirektor A. Loeffler, nach1880

Abb. 38, E. Eschborn, um 1870

Abb. 39, N.N., nach 1885

4.6. Unter den Linden 54/55 – Atelier „Albert Grundner“ (1874 - 1877)

Auf der Nordseite des Boulevard Unter den Linden, zum Brandenburger Tor führend, befindet sich seit 1870 das vom Architekten Eduard Tietz für den Bankier Lion erbaute Wohnhaus Nr. 54/55[234](Abb.40). Im dritten Stock eröffnete hier Dr. F. Stolze ein Fotografenatelier mit Glasfront. Vier Jahre später verkaufte er es samt Ateliereinrichtung an Albert Grundner. Als „2. Geschäft“ - an bester Adresse - eröffnete Grundner zum 1. April 1874 die Räume als Nachfolger Stolzes. Aus der Polizeiakte des Landesarchivs Berlin weiß man, dass diese Ateliereröffnung auch als Beginn der Selbstständigkeit von Paul Grundner - mit seinen knapp 22 Jahren erstmals Geschäftsführer - angegeben wird.



Dieses Eckhaus Nr. 54/55 stand an der kleinen Kirchstraße zwischen der Friedrichstraße und der Neustädtischen Kirchstraße gegenüber dem *Westminster Hotel* und der *Kaiserpassage* in bester Lage, mitten in einem der„fotografischen Zentren“ Berlins[235]. Um die Kreuzung Friedrichstraße hatten sich über die Jahre verstärkt Fotografenateliers angesiedelt und es entstanden gewissermaßen „Atelierhäuser“[236]: Adressen unter denen sich verschiedene Fotografen als Vorgänger und Nachfolger, manchmal auch zeitgleich, nachweisen lassen.
Für nur drei Jahre bestand - von Paul geführt - das Atelier „Albert Grundner“ an dieser Adresse; doch wurde dieser attraktive Standort für den Umzug in den modernen Westen Berlins aufgegeben[237].
Das Haus Nr. 54/55 hat als Fotoatelieradresse weiter Bestand: Für 1878 bis 1880 lässt sich dort das Atelier „Geschwister Pauly“ nachweisen. Anschließend bis 1882 das „Atelier Vogelsang“ (Emilie Vogelsang, geborene Pauly), um von 1883

[234] Unter den Linden. Photographien, Texte von: Dieter Hildebrandt und Jost Hansen, Argon Verlag, Berlin 1991, S. 14
[235] Ungefähr 50 verschiedene Fotoateliers lassen sich in der Zeit von 1860 bis 1900 Unter den Linden nachweisen. Augenfällig ist die verstärkte Ansiedlung um die Kreuzung Friedrichstraße herum, sodass man von einem „Ballungszentrum“ sprechen kann. Quelle: Datenbank FHTW
[236] aus unveröffentlichte Manuskripte FHTW Berlin: Alexa Ziegler und Sibylle Schmidtsiefen, 2005
[237] Albert Grundner erwarb 1877 das Haus Potsdamer Straße 111, sein Sohn Paul Grundner eröffnete dort sein „eigenes Atelier“ unter dem Namen der väterlichen Firma.

bis 1900 von „Reichard & Lindner“ fortgeführt zu werden. Für 1896 bis 1897 gibt es dort auch einen Nachweis für das Atelier „Fähling“.
In der direkten Nachbarschaft befanden sich zur selben Zeit weitere namhafte Fotografenateliers, so jenes von „Theodor Prümm“ (1870 - 1896) in der Nr. 51. Unter den Linden 59 firmierte „Hanns Hanfstaengl“ (1873 - 1884), in der Nr. 62/63 „L. Haase & Company (1875 - 1893), um nur einige zu nennen.
Im Haus nebenan befand sich bis 1890 die bekannte Apotheke „Zum roten Adler“ von August Lucae. Auf der Rückseite eines Carte-de-Visite–Porträts kann man unter der Adresswerbung „54. Unter den Linden 54.“ als Zusatz lesen: „Aquarium-Seite“ (siehe dazu Kartonrückseiten - Unter den Linden 54/55, Anlage 6 c). Dieser Hinweis diente zur Orientierung für die Kundschaft, auf welcher Seite des Boulevards das Fotoatelier zu finden war. Das am 11. Mai 1869 eröffnete „Aquarium“[238] war eine Attraktion in Berlin und dürfte als das „damals größtes der Erde“ allseits bekannt gewesen sein. Es befand sich nur wenige Häuser entfernt vom Atelier „Albert Grundner“, Unter den Linden 68a Ecke Schadowstraße 14[239].
Durch die städtische Bedeutung des Boulevard Unter den Linden und die der vorzüglichen Nachbarschaft dürfte die Kundschaft aus den gehobenen Kreisen gestammt haben. Belegen lassen sich Ministerialbeamte und Hofschauspieler. Die zu dieser Zeit angefertigten Porträts von Schauspielern des Meininger Hoftheaters während eines Gastspiels in Berlin führten zur Verleihung des Hoffotografentitels 1875 an Albert Grundner.

[238] Der Hannover Baumeister Wilhelm Lüer errichtet zusammen mit dem bekannten Zoologen Alfred Brehm das Berliner Institut: es war damals das größte der Erde. Es befand sich in zweiter Reihe, hinter einem Vorderhaus, das spätere Hotel „Minerva“. 1910 musste das Aquarium wegen finanzieller Schwierigkeiten geschlossen werden. Aus: Unter den Linden, Berlin 1991, S. 103
[239] Im gleichen Haus befanden sich nacheinander die Ateliers Lutze & Witte sowie Fessler & Steindorff.

Klientel im Atelier Unter den Linden 54/55

Abb. 41, Max Gritzner, Registrator im Ministerium des Innern, vor 8/1785

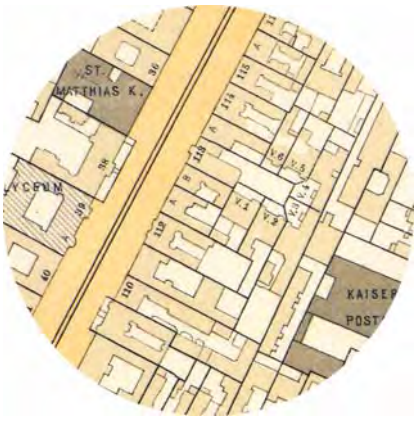
Abb. 42, N.N., 1874 – vor 8/1875

Abb. 43, Hofschauspieler Hellmuth Bräm, um 1875

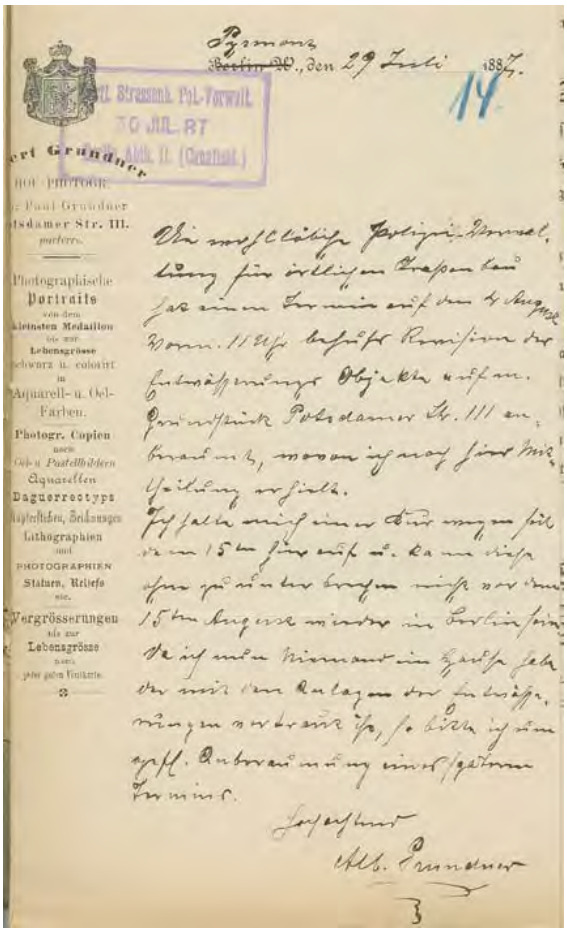
Abb. 44, Josef Nesper, um 1875

4.7. Potsdamerstraße 111 – Atelier „Albert Grundner“ (1877 - 1904)

Dieses Haus - es diente Paul Grundner sowohl als Wohnung, wie auch Atelieradresse - hatte der Vater Albert 1877 erworben und noch zu Lebzeiten vererbt.



Das Grundstück befand sich im aufstrebenden Westen Berlins, zwischen der Lützow- und Steglitzerstraße[240] (Abb. 45). Direkt gegenüber war das Victoria-Lyceum, schräg die St. Matthias Kirche gelegen. Aus Bauakten sind Schriftstücke bekannt, die Albert Grundner noch nach 1880 als Eigentümer belegen[241]. In seinem Namen erledigte er noch Korrespondenz für dieses Grundstück, zu einer Zeit, da bereits Paul Grundner Eigentümer war. Im Jahr 1885 erhielt dieser als Hausbesitzer Nachrichten, betreffend der Erweiterung der Kanalisation. Noch zwei Jahre später bat wiederum Albert Grundner in gleicher Sache um „Anberaumung eines neuen Termins“. Dieses Schriftstück, aus dem Jahr 1887 (Brief aus Pyrmont vom 29. Juli 1887), hat sich erhalten und zeigt ein Geschäftspapier aus der Potsdamer Straße 111 (Abb. 46).


Pyrmont
~~Berlin W.~~, den 29 Juli 1887.
14
Kgl. Strassenb. Pol.-Verwalt.
30 JUL. 87
Abth. II. (Gesthst.)
Photographische Portraits von den kleinsten Medaillon bis zur Lebensgrösse schwarz u. colorirt in Aquarell- u. Oel-Farben.
Photogr. Copien nach Oel- u. Pastellbildern Aquarellen Daguerreotypen Kupferstichen, Zeichnungen Lithographien und PHOTOGRAPHIEN Statuen, Reliefs etc.
Vergrösserungen bis zur Lebensgrösse
Die nachstehende Zahlung für örtlichen Kanalbau hat mir erst vor einer Woche Vorm. 11 Uhr behufs Revision der entwässernden Objekte auf m. Grundstück Potsdamer Str. 111 anberaumt, wovon ich noch heute Mitteilung erhielt.
Ich halte mich in der Stadt morgen für den 15ten hier auf. Kann diese schon früher begonnen nicht vor dem 15ten August wieder in Berlin sein, so auch Niemand im Geschäft sein, der mit den Anlagen der Entwässerungen vertraut ist, so bitte ich um gefl. Anberaumung eines späteren Termins.
Hochachtend
Alb. Grundner

Es ermöglicht zudem einen Einblick in das geschäftliche Angebot von Paul Grundner, der auf dem Bogen seine vielfältigen Leistungen - Porträts, Kopien nach Daguerreotypien und Lithographien, Vergrößerungen - aufführt.

[240] Genau hinter diesem Grundstück in der Parallelstraße verläuft die Körnerstraße, in der Albert Grundner 1872/1873 - für kurze Zeit - als Hausbesitzer in der Nr. 6 nachweisbar ist.
[241] Acta Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 030-07, Bauakte wegen Kanalisationsarbeiten

Abb. 47, Repro, Charlotte Frohn als Theodora in „Theodora“ von Victorien Sardou, 1880 - vor 1888

Als Beispiel fotografischer Arbeiten von Paul Grundner seien hier zwei Aufnahmen vorgeführt: Die erste wurde im Cabinet-Format angefertigt und zeigt die Schauspielerin Charlotte Frohn in einer Rollendarstellung.[242] Das Original, in der Theatersammlung - Stiftung Stadtmuseum Berlin erhalten, zeigt eine hochqualitative Arbeit in Sepiatönen. Eine weitere Aufnahme - ebenfalls ein Rollenporträt - ist bekannt, die Charlotte Frohn sitzend zeigt. In beiden Aufnahmen wurde derselbe Hintergrund - ein Trompe-l´Œil-Kulisse - mit starker Tiefenwirkung verwendet. Der gezeichnete Lichteinfall ist dabei täuschend echt nachempfunden. In der Aufnahme der „Theodora“ finden sich als Ausstattung schwere Vorhänge, Palmenwedel und Gräser sowie verschiedene Tierfelle (Wolf, Dachs und Fuchs). Bei der zweiten Aufnahme (Abbildung 1:1) mit Bühnenkostüm im besonderen Format (8,5 x 14,5 cm) diente als Requisite neben einem thronartigen Stuhl, ein Tigerfell und ein orientalischer Teppich.

[242] Da Charlotte Frohn (1844 – 1888) bereits im Alter von 44 Jahren starb, muss diese Aufnahme vor 1888 angefertigt worden sein.

Der Hintergrund der Kulisse zeichnet sich hier in seiner ganzen Dimension ab. Der Abzug wurde auf schwarzem Karton mit Goldprägung und Goldschnitt kaschiert. Der Adressaufdruck befindet sich nur auf der Vorderseite des Fotokartons, wie es im Cabinet-Format üblich war (Abb. 48).

Abb. 48, Repro, Charlotte Frohn im Bühnenkostüm, vor 1888

4.8. Hauptstraße 42, Brandenburg – Atelier „Albert Grundner“ (um 1880)

Das Atelier war in einer Geschäftsstraße in Brandenburg an der Havel gelegen. Diese führte von „der langen Brücke“ zum Stadtzentrum mit Marktplatz und Kirche hin. Nur ein Bildbeleg hat sich erhalten, der von der Existenz dieser Geschäftsfiliale Grundners zeugt.

Abb. 49, N.N., um 1880

Die Rückseite wirbt mit dem Hoffotografentitel, doch ist eine Krone an Stelle des Wappens vom Herzog Georg von Sachsen-Meiningen abgebildet (Abb. 50 - die Kartonrückseite ist vergrößert dargestellt).

Abb. 50, um 1880

5. Das Fotografische Œuvre

Für den Zeitraum zwischen 1861 und 1900 konnten über 90 Bildbelege aus dem Atelier Albert Grundner zusammengetragen werden (siehe Anlage 3).
Diese Fotografien stellen nur einen kleinen Teil des fotografischen Schaffens dar, dagegen sind ca. 30 weitere Arbeiten aus dem Atelier Grundner, die in der Zeit zwischen 1894 und 1904 - Atelier Potsdamer Straße 111 - angefertigt wurden, aus Fachzeitschriften bekannt. Diese Porträtstudien und Genrefotografien wurden größtenteils anlässlich der Gewerbeausstellung 1896 in Berlin in der fotografischen Fachzeitschrift „Das Atelier des Photographen“ und den darauf folgenden Jahren veröffentlicht. Sie zeigen gründerzeitlicher Kunstfotografie[243], Genrebilder[244] und eine einzige Landschaftsaufnahme[245], alle im Atelier von Paul Grundner - unter Albert Grundner firmierend - angefertigt. Andere fotografische Aufnahmen lagen dieser Zeitschrift als so genannte Vorlagenblätter bei (siehe Anlage 5a). Für diese Arbeiten wurden die unterschiedlichsten Formate verwendet und gewähren uns so einen Einblick in die vielfältige Porträtfotografie Grundners. Diese Bildbelege, die sich publiziert erhalten haben, fließen auch in die allgemeine Bewertung der fotografischen Leistungen aus dem Atelier Grundner ein, doch für die Qualifizierung der bekannten Bildbelege im Carte-de-Visite–Format spielen sie eine nachrangige Rolle.
Fast ausnahmslos - nur fünf Porträts in Cabinet-Format konnten recherchiert werden - haben sich jene erhalten, die im Carte-de-Visite–Format angefertigt wurden. Dabei hat sich der überwiegende Teil mit ca. 70 Arbeiten in Sammlungsbeständen und Archiven erhalten, der andere Teil befindet sich in Sammlerhand bzw. Privatbesitz.

Die Anzahl der gefundenen Bildbelege, geordnet nach Atelierstandort und ihrem Entstehungszeitraum zeigt folgende Ergebnisse:

[243]Abbildungen in der Fachzeitschrift „Das Atelier des Photographen“ 1894 – 1899. Exotisches Blumenmädchen, Rokokodame und Dame mit asiatischem Schirm.
[244] Abbildung in den Photographischen Mitteilungen, 37. Jg., 1901, S. 140: eine alte Frau am Tisch Buch lesend mit Kanne und Tasse.
[245] ebd., 1896, Heft 3, S. 37: Brandung bei Sturm im Golf von Neapel

Für den Standort Holzmarktstraße 21, in der Zeit von 1854 bis 1856, konnten keine fotografischen Arbeitszeugnisse recherchiert werden. Auch aus dem Atelier Jerusalemer Straße 22, 1856 bis 1860, liegen keine Bildbelege vor.
Als früheste Arbeiten aus der Zeit von 1861 bis Juni 1862 - das Atelier befand sich in der Leipziger Straße 67 - haben sich 12 Fotografien erhalten.
Aus dem Zeitraum Juli 1862 bis 1879, Leipziger Straße 50, sind 37 Fotografien belegbar. 14 Arbeiten konnten für den Atelierstandort Leipziger Straße 47 - 1879 bis 1893 - recherchiert werden und vier Bildbelege aus dem Atelier Unter den Linden 54/55, das dort für die Zeit von April 1874 bis März 1877 bestand. Von April 1877 bis März 1904 führte Paul Grundner das Geschäft in der Potsdamer Straße 111. Von diesem Standort liegen über 50 Arbeiten bereit: 23 Carte-de-Visite–Porträts, zwei Arbeiten im Cabinet-Format und ungefähr 30 fotografische Porträts unterschiedlicher Größe, die im „Atelier des Photographen“ publiziert wurden. Für die Geschäftsniederlassung in Brandenburg an der Havel, ist nur eine Porträtfotografie bekannt, die von der Existenz dieses Atelierstandortes zeugt.

Vielleicht lässt sich das Fundergebnis erklären: Die unterschiedliche Anzahl der erhaltenen Fotografien im Verhältnis zum Entstehungszeitraum hat sicher viele und noch nicht ausreichend erklärbare Gründe. Ersichtlich ist, dass die frühen Arbeiten Grundners oft Militär zeigen und deshalb von den Auftraggebern zur Erinnerung an eine bedeutende Zeit gesammelt und bewahrt wurden. Der Erhalt der vielen Fotografien aus dem Atelier Leipziger Straße 50 liegt wohl in einer besser situierten Klientel mit Bewusstsein für eigene Geschichte, Sammlungs- und Aufbewahrungsmethodik[246], aber auch in der gut frequentierten Geschäftslage begründet. So haben sich mehr als die Hälfte der Beispiele des Untersuchungsmaterials in privaten oder öffentlichen Sammlungsbeständen gefunden. Diese weisen, mehr als die Ergebnisse der anderen Standorte, oft eine Datierung oder namentliche Kennzeichnung auf, die auf eine Übergabe der Fotografien an Dritte hinweisen könnten. Aus der Zeit nach 1877, Atelier Potsdamer Straße 111, haben sich auch zahlenmäßig - mit über 50 Bildbelegen - die

[246] Die heute auf dem Sammlermarkt angebotenen Fotografien stammen hauptsächlich aus „geplünderten“ Familienalben.

meisten Arbeiten erhalten, wenn man noch die aus der Fachzeitschrift bekannten Fotografien Paul Grundners hinzuzählt.

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, mit nur wenigen ausgewählten Bildbelegen und im Vergleich mit anderen Berliner Ateliers ansatzweise Tendenzen und Moden sichtbar zu machen.

5.1. Carte-de-Visite–Porträts aus dem Atelier Albert Grundner

Wie bereits im Kapitel 2 ausführlicher beschrieben, wurden Carte-de-Visite–Porträts - 1854 vom Pariser Fotografen Disdéri eingeführt - bald auch in Deutschland in massenhafter Verbreitung angefertigt. Um 1860 sicherte diese Kommerzialisierung des eigenen Porträts in Berlin das Einkommen von über 200 Fotografen.
In ihrer Publikation „Berlin in frühen Photographien“ konstatieren die Autoren Hela Zettler und Host Mauter, dass bei der Herstellung der fotografischen Bildnisse ursprünglich eine künstlerische Motivation im Vordergrund stand. Dieser Anspruch lässt sich in den fotografischen Porträts der folgenden Jahre meist nicht mehr erkennen. Vielmehr wurden sie in einer standardisierten Inszenierung vorgenommen und lassen wenig charakteristisches des Porträtierten erkennen.
Die Kritik am mangelnden künstlerischen Wert der Carte-de-Visite–Fotografie liest sich übereinstimmend in verschiedenen Publikationen[247]: Die Haltung und Pose in immergleichen Ausstattungsszenarien und Requisiten führte dazu, dass jegliche individuelle Charakterisierung des Porträtierten verloren ging, wie auch die Hinweise auf ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe.

Mit einer Auswahl der bekannten Bildbelege aus dem Atelier Grundner soll in Gegenüberstellung zu Arbeiten aus anderen namhaften Ateliers die jeweils zeittypische Inszenierung der Porträtfotografie aufgezeigt und bestätigt werden.

[247] Ursula Peters, Köln 1979, Fritz Kempe, Köln 1979, Timm Starl, Marburg 1991, Beaumont Newhall, München 1989, Zettler und Mauter, Berlin 1994,

Dabei werden die Arbeiten unter den Aspekten Porträtform, Haltung des Porträtierten sowie Interieur auf Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten hin untersucht.

Für die Zeit um 1860 herrschte das Porträt in Ganzkörperaufnahme vor. Der Vorhang oder die Halbsäule, die den Halteapparat[248] verdecken soll, lässt sich in fast jeder Aufnahme bei Herrenporträts finden. Die linke Hand, der Arm wurde zur Stabilisierung aufgestützt. Mit Beispielen aus anderen namhaften Ateliers lässt sich dies auch übereinstimmend vergleichen.

Abb. 51, Militär N.N., 1861/62,

Abb. 52, N.N., 1860/65, Atelier L. Haase & Co.

In beiden vorgestellten Aufnahmen (Abb. 51, Abb. 52) finden sich der neutrale Hintergrund, der Vorhang und die Halbsäule wieder. Der Arm ist zusätzlich zur Stütze durch den Halteapparat auf der Säule aufgestützt. In Grundners Aufnahme - linke Abbildung - verdeckt der Vorhang den Fuß der Stützvorrichtung, in der von Haase ist deren Fuß noch deutlich an der Säule erkennen.

[248] Da die Belichtungszeit, je nach Lichtverhältnissen, noch 3 – 30 Sekunden dauerte, wurde für das Gelingen des Porträts Stütz- und Halteapparate verwendet. Entweder Standapparate, dessen Fuß durch den Vorhang oder die Halbsäule verdeckt werden sollte - der Porträtierte lehnte dazu gerne an der Säule - oder spezielles Sitzmobiliar (Sessel oder Armlehnstuhl) mit eingebauter Kopfhalterung.

Bei den Damenporträts finden sich neben verschiedenen Landschaftskulissen als Hintergrund - die freie Natur assoziieren - noch ein Stuhl oder Tisch als Stützgelegenheit.

Abb. 53, N.N., um 1865,

Abb. 54, N.N., um 1865,

Das Ganzkörperporträt wurde in den beiden obigen Beispielen (Abb. 53, Abb. 54) mit leicht seitlich eingedrehtem Körper Richtung Kamera und mit Kamerablick aufgenommen. In der rechten Abbildung ist ein beliebtes Requisit - das Buch als Symbol für Bildung - zu sehen.[249]

Aus der Zeit um 1865 sind nicht wenige Porträts bekannt, die eine Kulisse in der Art eines Trompe-l´Œil-Gemäldes[250] zeigen. Bei Grundner erkennt man auf der ausgewählten Fotografie (Abb. 55) eine Kulisse mit Wandtäfelung und noch als Anschnitt einen Kamin; darauf eine Skulptur, die täuschend echt einen Schatten

[249] Vgl. dazu: Timm Starl: Die Physiognomie des Bürgers, in: Im Prisma des Fortschritts, S. 33: „…zählte Belesenheit – als Synomym für Bildung – zu den wesentlichen bürgerlichen Tugenden, und das Buch figurierte als Symbol."
[250] Trompe-l´Œil, frz. für Augentäuschung: Darstellungsweise in der Malerei, bei der durch naturalistische Genauigkeit mithilfe perspektivischer Mittel ein Gegenstand so wiedergegeben wird, dass der Betrachter nicht zwischen Wirklichkeit und Gemaltem unterscheiden kann. Aus: Duden, Band 5, Mannheim 1997

wirft. Aus dem Atelier Wallich ist eine Porträtaufnahme mit sehr ähnlichem Hintergrund erhalten.

Abb. 55, N.N., um 1865

Abb. 56, N.N., vor 1870, Atelier Wallich

Die Aufnahme aus dem Atelier Wallich (Abb. 56) zeigt zusätzlich noch die beliebte Vorhang-Requisite (die an dieser Stelle etwas deplatziert wirkt). Stuhl oder Tisch dienten der Hand als Auflagemöglichkeit, zusätzlich zur Stützvorrichtung, die sich hinter den weiten Röcken gut verstecken ließ.

Eine Kombination einer gemalten Kulisse mit Schreibtisch zeigt die Aufnahme aus dem Atelier Grundner als Damenporträt - sitzend - (Abb. 57) und eine aus dem Atelier Marowsky (Lehrherr Albert Grundners), Herrenporträt - stehend - (Abb. 58).
Beide Aufnahmen zeigen den Trompe-l´Œil-Effekt der Kulisse sowie einen Schreibtisch, der dem Arm als Auflage dient. Das Ganzkörperporträt - wahlweise stehend oder sitzend - wurde in beiden Fällen mit Kamerablick aufgenommen.

Abb. 57, Tinche Rothmann, um 1865

Abb. 58, Major E. Schütze, 1868, Atelier Marowsky

Ende der 1860er Jahre kommt das Kniebild auf. Die bürgerliche Dame sitzt am Tisch, oft mit einem Buch in der Hand oder auf dem Tisch liegend. Ein Vorteil dieser Porträtaufnahmeart ist, dass im Verhältnis zur Ganzkörperaufnahme der Kopf nun wesentlich größer abgebildet wird. Das Gesicht des Porträtierten war somit besser zu erkennen.

Das hier im Folgenden abgebildete Damenporträt aus dem Atelier Grundner (Abb. 59) - Kniebild sitzend - zeigt eine unbekannte Frau auf einem Sessel. Bei der Aufnahme vom Hoffotografen H. Noack (Abb. 60) sitzt die Dame auf einem Stuhl mit gepolsterter Armlehne und Fransen daran. (Er gleicht einem besonderen Aufnahmemobiliar, dem „Aufnahmestuhl mit vielfältigen Verstell- und Stützmöglichkeiten“ zur verwacklungsfreien Haltung.)[251]
Beide Damen haben den Körper und den Blick leicht seitlich von der Kamera abgewandt. Für beide Porträts wurde ein neutraler Hintergrund gewählt.

[251] vgl. dazu: Ludwig Hoerner: Atelierausstattung, in: Das photographische Gewerbe in Deutschland, 1839 – 1914, GFW-Verlag, Düsseldorf 1989, S. 43, Abb. 32

Abb. 59, N.N., um 1870,

Abb. 60, N.N., um 1870, Atelier H. Noack

Das Herrenporträt als Kniebild - sitzend auf einem Sessel - lässt sich bei Grundner (Abb. 61) und vergleichend als Aufnahme aus dem Atelier Theodor Prümm (Abb. 62) belegen. Auch hier wurde auf einen inszenierten Hintergrund verzichtet.

Abb. 61, N.N., um 1875,

Abb. 62, N.N., um 1870, Atelier Theodor Prümm

Um 1870 kommen so genannte vignettierte Brustbilder[252] auf und sind auch aus dem Atelier Grundner bekannt. Ein frühester Beleg - schon aus der Zeit um 1865 - zeigt ein Damenporträt. Bei dieser Porträtform ist nur der Kopf und im Anschnitt der Oberkörper - beides dem Betrachter näher gerückt - zuerkennen. Der Übergang vom oval „ausgewählten" Porträtkopf in einen unsichtbaren Hintergrund hinein ist fließend. Die Inszenierung des Hintergrundes bzw. der Porträtumgebung war damit überflüssig.

Abb. 63, E.R. Schoepplenberg, um 1870

Abb. 64, Lieutnant Henning, um 1870, Atelier Pflaum & Co.

Die Abbildung links zeigt den Fabrikbesitzer Eugen Richard Schoepplenberg, Atelier Albert Grundner und rechts den Lieutnant Henning aus dem Atelier Pflaum & Co. Diese Porträtform wurde auch in den folgenden 25 Jahren angewandt, verschiedene Bildbelege des Ateliers Grundner sind erhalten.

Das Brustbild ohne Vignettierung ist besonders für die Zeit zwischen 1875 und 1880 belegbar. Das Porträt als Brustbild wurde dabei Format füllend aufgenommen, jedoch vor neutralem, dunkleren Hintergrund. Eine Atelierausstattung

[252] Vignettierung auf dem Abzug: durch Schablone oder partielles Abhalten erreichte Freistellung des sich nunmehr aus der Bildhelligkeit heraus entwickelnde Brustbild. Aus: *August Sander. Linzer Jahre 1901-1909*, Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur Köln, Schirmer/Mosel, Köln 2005, S. 75

ist somit nicht zu erkennen. Als vergleichbare Beispiele dazu ein Porträt von Gustav Schultze aus dem Atelier Grundner (Abb. 65) und eines vom Rechtsanwalt und Notar Adel aus dem Atelier des Hoffotografen Theodor Prümm (Abb. 66)

Abb. 65, Gustav Schultze, nach 1880

Abb. 66, Rechtsanwalt und Notar Adel, um 1880, Atelier Ph. Graff

Bei dieser Porträtaufnahmeart ist das Gesicht des Fotografierten am besten zu erkennen, da die Größe des Kopfes ein Drittel des gesamten Bildes beträgt.

5.2. Datierung über Kartonrückseiten

Für eine mögliche Datierung der recherchierten Bildbelege waren die jeweiligen Kartonrückseiten sehr aufschlussreich. Die dort angegebenen Adressen ließen eine zeitliche Eingrenzung, mitunter auf ein halbes Jahr, zu. Im Falle des Atelierumzugs von Albert Grundner, Sommer 1862, von der Leipziger Straße 67 in die Nr. 50, wurde mit dem Zusatz: “ab Juli d. J.“ geworben. Weitere Porträtaufnahmen, besonders die aus den Vereinsalben des Vereins für die Geschichte Berlins (VGB), waren neben dem Namen des Porträtierten mit dem Datum der Vereinsaufnahme des Mitgliedes versehen. Wenn man eine zeitnahe Fotografie voraussetzen darf, bot dies die Möglichkeit der näheren zeitlichen Bestimmung.

Weitere Hinweise boten die Verleihung des Hoffotografentitels im August 1875 an Albert Grundner sowie die Eröffnung der Filiale Unter den Linden 54/55. Die Werbung für die jeweils andere Geschäftsniederlassung lässt unter Berücksichtigung der Existenzdauer eine weitere zeitliche Eingrenzung zu. Das rückseitige Angebot von „Vergrößerungen nach jedem Bilde" gibt beispielsweise Hinweis darauf, dass die Fotografien nach 1880 entstanden sein müssen.[253] Die Angabe eines Telefonanschlusses ab 1896 wiederum ermöglicht die Datierung auf die Zeit danach. Das modische Erscheinungsbild der abgelichteten Personen, bevorzugt Frauen, stellte besonders in den frühen Aufnahmen zwischen 1860 und 1870 ebenfalls eine Datierungshilfe dar. Unter diesen genannten Voraussetzungen wurde versucht, die verschiedenen Porträts mit Hilfe der Kartonrückseiten chronologisch zu ordnen. Die Datierung der Bildbelege wurde in der Erfassung und Katalogisierung aller Bildbelege vermerkt - siehe dazu Anlage 3 und 6 a - e. An den Kartonrückseiten und ihrer Gestaltung lässt sich eine veränderte Bedeutung dieser Seite als Werbeträger ablesen. Die anfangs noch schlichte Nennung des Ateliers und der Adresse wurde zunehmend aufwändiger gestaltet. Die Schrifttypen wurden verändert, der Hoffotografentitel wurde werbewirksam platziert und Musterrahmen zierten zusätzlich die Rückseite.[254] Hinweise, die dem Kunden Orientierungshilfe boten, wurden vermerkt: „Aquarium-Seite" (Unter den Linden 54/55), „neben dem Concerthause" (Leipziger Straße 47) oder „zweites Haus von der Jerusalemer Straße" (Leipziger Straße 50).
Für jeden der fünf Atelierstandorte wurde anhand der veränderten Kartonrückseiten - mit Hilfe der genannten Datierungsmöglichkeiten - eine chronologische Sortierung vorgenommen und ist in Anlage 6 a - e einzusehen.

---

[253] Vgl. dazu: Erich Stenger: *Die Photographie in Kultur und Technik. Ihre Geschichte in hundert Jahren*, Seemann, Leipzig 1938, Stenger schreibt dazu, dass in der Pariser fotografischen Ausstellung von 1870 bereits das Vergrößern öffentlich gezeigt wurde, doch das lichtempfindliche Papier musste zu dieser Zeit noch selbst präpariert werden, sodass erst ab etwa 1885 in steigendem Maße käufliches Bromsilber-Gelatinepapier verwendet wurde. Daraus schlussfolgernd, darf man annehmen, das die gewerbsmäßige Vergrößerung für Porträtfotografie, wie sie auf den Carte-de-Visite–Rückseiten angeboten wurde auch erst in diese Zeit fällt. Unter Berücksichtigung, dass Paul Grundner fotografisch-technisch sehr ambitioniert war, könnte darauf schließen lassen. dass er bereits ab 1880 Vergrößerungen anbot. Für die Zeit davor lässt sich dies nicht belegen, da keine rückseitige Werbung aus dem Atelier Leipziger Straße 50 – bestehend bis 1879 – bekannt ist.
[254] Timm Starl hat die Rückseiten der Fotokartons als Werbemittel unter verschiedenen Aspekten beschrieben: *„Die Rückseite". Fotokarten als Werbemittel der Atelierfotografen im 19. Jahrhundert.* in: Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie, Jonas-Verlag, Marburg 1981, Heft 2, S.13ff

6. Schlussbetrachtung

Ausgehend von der Zielstellung der Diplomarbeit - die Nachzeichnung der privaten und vor allem beruflichen Lebenswege der Vertreter der Fotografenfamilie Albert Grundner - konnte die Ateliergeschichte der Firma Grundner für den Zeitraum von 1854 bis 1904 dargestellt werden. Durch die recherchierte Quellenlage war es möglich, die Lebensdaten der Familie zusammenzutragen und den beruflichen Werdegang von Albert Grundner - als Begründers der Fotografenfamilie - und dem ältesten Sohn, Paul Grundner, erstmals umfangreicher darzulegen. Für den jüngsten Sohn Hugo konnte nur auf wenige Informationen aus der Polizeiakte im Landesarchiv Berlin zurückgegriffen werden. Hugo Grundner trat nicht weiter in Erscheinung, obwohl er einige Jahre einen der beiden Familien-Geschäftsbetriebe leitete.

An einigen der zentralen Themen, die schon die frühe Fotografie und die der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewegten und fotografisch zu ersten Höhepunkten führten, war das Atelier Albert Grundner - soweit wir bis jetzt wissen - nicht beteiligt: Stadt- und Ereignisfotografie, fotografische Mappenwerke, oder auch fotografisch-technische Moden, wie die Stereo-Fotografie, wurden nicht von den Grundner-Ateliers angefertigt. Nicht zu ermitteln war, ob sie nicht dennoch der Kundschaft angeboten wurden, wie es viele andere Atelierinhaber taten, um das Geschäft zu beleben.

Die Berliner Stadt- und Architekturfotografie, wie sie durch Leopold Ahrends[255], F. Albert Schwartz[256] oder Hermann Rückwardt[257] bekannt ist und von der

---

[255] Sigrid Schulze: "*Sent by the Princess Frederick William" A Portfolio of Photographs of Berlin by Leopold Ahrendts*, in History of Photography, Volume 26, Number 4, Winter 2002: zu sehen sind verschiedene Aufnahmen Berlins (Universität, Königliche Bibliothek, Altes und Neues Museum, Hedwigs-Kirche, Denkmal des Großen Kurfürsten - Unter den Linden, Französische Dom - Gendarmenmarkt) in der Zeit zwischen 1855 und 1861 (Galerie Kicken, Berlin)

[256] Berliner Volksbank eG (Hrsg.): *Bild und Abbild. Die Fotografien-Sammlung des Malers Eduard Gaertner,* Berliner Stadt- und Architekturfotografie von Leopold Ahrendts (1825 – 1870) und F. Albert Schwartz aus den 1850er und 1860er Jahren.
Harald Brost und Laurenz Demps: *Berlin wird Weltstadt – mit 280 Photographien von F. Albert Schwartz – Hof-Photograph*, Edition Leipzig 1981

[257] Horst Mauter, Hela Zettler, Christel Lehmann: *Berlin in Fotografien des 19. Jahrhunderts*, Hrsg. „Interessengemeinschaft für Denkmalpflege, Kultur und Geschichte der Hauptstadt Berlin" im Kulturbund der DDR, Berlin 1985: Architekturfotografie wie sie von Hermann Rückwardt ab 1876 angefertigt wurde, Leopold Ahrendts: Grundsteinlegung des Roten Rathauses 11.6.1861.

Berliner Fotografiegeschichtsschreibung zuerst als Thema entdeckt wurde, war keine Fachsparte für das Atelier Grundner. Auch im Bereich der Ereignisfotografie lassen sich keine Arbeiten nachweisen, wie sie von vielen Fotografen, die sich in den 1860er Jahren etablierten, erhalten sind. Exemplarisch sei hier Heinrich Schnaebeli genannt, dessen zeitgleiche Arbeiten u.a. Anlässe wie die Präsenz der preußisch-deutschen Truppen im Schloss zu Versailles anlässlich der Kaiserproklamation des preußischen Königs Wilhelm I. am 18. Januar 1871 zeigen. Als Beispiel für die Anfänge der fotografischen Kriegsberichterstattung wären die Berliner Fotografen Adolf Halwas[258], Heinrich Graf[259] und Jacob Baruch[260] zu nennen, die den deutsch-dänischen Krieg festhielten. Von Ottomar Anschütz - bereits im Zusammenhang mit der Entwicklung der Momentfotografie erwähnt - sind Bilder vom Kaiser-Manöver bei Berlin im Jahre 1884 erhalten[261]. Eine Fülle ähnlicher Anlässe wurde von zahlreichen Berliner Atelier-Fotografen zur beruflichen Profilierung und aus kaufmännischen Interessen genutzt.

Das 1875 erworbene Hofprädikat des Herzogs zu Sachsen-Meiningen zeichnet das Atelier Albert Grundner in der Summe aller Berliner Fotografenateliers als ein bevorzugtes, besonderes aus und reiht es in die seinerzeit renommiertesten Berufsvertreter ein. Bei diesem einen Hofprädikat für die Firma Grundner blieb es. Auch wenn andere Ateliers gleich über mehrere Titel verfügten, gab es auch namhafte Berufskollegen, die sich Zeit ihres Schaffens mit einem Titel begnügten. Der Fotograf Leopold Haase beispielsweise führte auch nur ein Hofprädikat - allerdings vom Berliner Hofe.
Mit dem bekannten Bildbeleg des Kronprinzen Albrecht von Preußen aus dem Atelier von Albert Grundner, das im Jahr 1862 entstand, kann die Firma nicht als ausgewiesener Fotograf des Königshauses gelten. Warum Grundner die Chance

---

Berlinische Galerie: *Berlinfotografisch*, *Fotografie in Berlin 1860 – 1982,* Berlinische Galerie 1982
Hermann Rückwardt: *Das Kaiserliche Berlin – 53 Photographien aus dem Jahre 1886*, Harenberg, Dortmund 1983, Märkische Museum Berlin (Hrsg.): *Berlin zwischen Residenz und Metropole. Photographien von Hermann Rückwardt 1871-1916*, Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin 1994
[258] Bilder vom Kriegsschauplatz 1864, Deutsch-Dänischer Krieg, aus: Mauter, Zettler und Lehmann, Berlin 1985
[259] ebd.
[260] ebd., Einzug der siegreichen Armee 1866 des Preußisch-Österreichischen Kriegs durchs Brandenburger Tor und am Schlossplatz,
[261] Bodo von Dewitz u. Wolfgang Horbert (Hrsg.): *Schatzhäuser der Photographie – Die Sammlung des Fürsten zu Wied*, Museum Ludwig/Agfa Photo-Historama, Köln 1998

ungenutzt verstreichen ließ, sich nach diesem Auftrag um das begehrte Prädikat zu bemühen, wissen wir nicht. Nicht wenige Kollegen nutzten jede sich nur bietende Gelegenheit, ein Hofprädikat zu „ergattern“ und werbewirksam einzusetzen. Hier wären die Fotoateliers von F. Jamrath[262], W. Höffert[263], Reichardt & Lindner[264] sowie J.C. Schaarwächter[265] zu nennen, die mit ihren vielfach erhaltenen fotografischen Arbeiten in neueren Publikationen[266] und in Bildarchiven vertreten sind.

Nicht immer wurde die Übernahme eines Hoffotografentitels gewährt, wenn der Träger des Prädikats verstarb. So ist der Fall des Hoffotografen H. Noack bekannt, der ein Atelier Unter den Linden 45 führte. Nach seinem Tod im Jahr 1889 führte dessen Mutter Emilie Wolgemuth für den noch unmündigen Sohn, Leo Alexander, das Geschäft weiter. Der Versuch von Frau Wolgemuth in Abänderung mit dem ehemaligen Renommee dennoch zu werben, in dem sie den Zusatz „weiland Hoffotograf“ verwandte, wurde vom Polizei-Präsidenten verboten, nachdem ein „aufmerksamer“ Fotograf Carl Müller, Unter den Linden 15, sie angezeigt hatte.[267]

Im Fall Hoffotograf E. Risse, wurde der Witwe Dorothea Risse, die Übertragung des Hoffotografentitels durch den Polizei-Präsidenten nicht genehmigt. Ferner wurde ihr mitgeteilt, dass sie binnen vier Wochen die Wappen aus Schaufenster und Schaukästen zu entfernen, und binnen drei Monaten auch alle Geschäftspapiere und Bilderkartons abzuändern hat. Nach sechsmonatigem „Kampf“ um den Hoffotografentitel intervenierte der Kaiser persönlich und verlieh Dorothea

---

[262] Polizeiakte LA, A. Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94, Nr. 10900 (geführt 1863 – 1902): Johann Friedrich Jamrath (1810 – 1891), Sohn Georg Michael Theodor (1836 – 1902), Firma F. Jamrath ab 1853 in der Markgrafenstraße 21, Jamrath & Sohn : Taubenstr. 20, 1870 – 1874, dann Belle-Alliance-Str. 14 bis 1897 : Auszug aus der Datenbank FHTW

[263] Polizeiakte LA, A. Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94, Nr. 10596 : Wilhelm Höffert seit 1885 Leipziger Platz 12, Hoffotograf seit 1885 Sr. Kgl. Hoheit von Preußen, 1888 Kgl. Hoheit von Sachsen, 1890 Prinzen von Wales und Prinzen Friedrich Leopold von Preußen

[264] Ab 1891 Hoffotograf „Sr. K. K. Hoh. D. Kronprinzen d. Dt. Reiches u. v. Preußen u. Ihrer Kgl. Hoh. D. Frau Prinzessin Friedr. Carl v. Preußen“, Auszug Datenbank FHTW

[265] Julius Cornelius Schaarwächter ab 1873 in der Friedrichstraße 190, ab 1886 Leipziger Str. 130: Hoffotograf Sr. Majestät des Kaisers u. Königs u. Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Erbprinzessin v. Sachsen-Meiningen, Prinzess v. Preußen

[266] von Dewitz u. Horbert, Köln 1998, Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz

[267] Polizeiakte LA, A. Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94, Nr. 14160, H. Noack. Des Weiteren ist bekannt, dass der Sohn Noacks, Leo Alexander, zu späterer Zeit ein eigenes Geschäft in der Leipziger Straße führte und es ihm gelang, einen eigenen Hoffotografen-Titel zu erwerben.

Risse am 27. Oktober 1891 das Prädikat „Königliche Hof-Photographin“. [268] Frau Risse war damit wohl die erste Hoffotografin Berlins.

Als Beispiele für die Ausnahmefälle, in denen der Personengebundene Titel des Hoffotografen an die Söhne bzw. Witwe möglich war, zeigen die beiden nächsten Fälle. Aus den Polizeiakten des Landesarchivs Berlin wissen wir, dass aufgrund der sehr guten Reputation, die die Firma Albert Grundner besaß, die Titelübernahme ohne Probleme 1888 für den ältesten Sohn Paul Grundner und 1891 für den jüngsten Sohn Hugo Grundner gewährt wurde.
Im Fall des Hoffotografen Max Pflaum, der 1885 unerwartet starb, führte die Witwe Henriette Pflaum mit dem gemeinsamen Sohn Georg das Atelier weiter. Ihnen wurde zum Ende desselben Jahres die Erlaubnis zur Weiterführung aller Titel durch den Polizei-Präsidenten erteilt.[269]

Betrachtet man die Arbeiten aus dem Atelier Grundner unter dem ausgewählten Aspekt Theaterfotografie, lassen sich einige Porträts von Hofschauspielern aus der Zeit um 1875 und nach 1880 nachweisen. Bekannt ist, dass im Jahr 1874 per Auftrag verschiedene Aufnahmen des Herzoglichen Hoftheaters zu Meiningen während eines Gastspiels in Berlin angefertigt wurden[270].
Als typischer Theaterfotograf lässt sich das Atelier Albert Grundner dennoch nicht bezeichnen. Untersuchungen zu diesem Thema ergaben, dass aufgrund der überlieferten Arbeiten u.a. die Berliner Ateliers Carl Brasch, J. C. Schaarwächter, Heinrich Graf, Wilhelm Höffert, Hanns Hanfstaengl und Loescher & Petsch zu den bekannten Theaterfotografen gezählt werden dürfen[271].

---

[268] Polizeiakte LA, A. Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94, Nr. 12630, betreffend Hoffotograf E. Risse.
[269] Sibylle Einholz: Der Verein für die Geschichte Berlins im Spiegel der Fotografiegeschichte, aus: Der Bär von Berlin 2006, LA, A. Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94, Nr. 10900
[270] Am Theater seiner Residenzstadt Meiningen führte zwischen 1869 und 1874 Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen mit Hilfe des Regisseurs Ludwig Chronegk und anderen Mitstreitern mit den *Meininger Prinzipien* und der Durchsetzung des modernen Regietheaters eine tief greifende Theaterreform durch. Das „Meiningertum“ galt als theatergeschichtliches Ereignis: sensationell wurde erstmals der Komplex von Bühnenbild und Kostüm historisch korrekt geboten. Beim ersten Gastspiel des Meininger Ensembles am 1. Mai 1874 (sie weilten für einen Monat) im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin wurde mit *Julius Cäsar* von Shakespeare diese Reform der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. aus: Siegfried Jacobsohn: *Das Theater der Reichshauptstadt*, München 1904, S. 26
[271] aus unveröffentlichte Manuskripte des Studiengang Museumskunde - FHTW Berlin, Jacob Steinberg: *Berliner Theaterfotografen des 19. Jahrhunderts,* 2006/2007

An der Herstellung einer besonderen Art der Fotografie - die Stereoskopie[272] - die nach 1850 aufkam und sich in den folgenden Jahrzehnten größter Beliebtheit erfreute[273] - war das Atelier Albert Grundner nicht nachweislich beteiligt. Johann Friedrich Stiehm[274] ist als wichtiger Vertreter dieses Gewerbezweiges in Berlin neben Julius Moser[275], F.C. Eckenrath[276] (Abb. 67 – Kundschaft drängt sich vor seinem Schaufenster), E. Linde[277], Sophus Williams[278] wie auch das fotografische Atelier mit Kunsthandlung Loescher & Petsch[279] zu nennen.

Vor Eckenrath's Schaufenster.

Stiehm gründete 1861 ein fotografisches Atelier, das sich ab 1873 in der Schönhauser Allee 169, später 171 befand. Ab 1879 ließ er sich als Landschaftsfotograf und Inhaber eines "Engros-Verkaufs der Ansichten von Deutschland, Tyrol u. Asien in Kabinett und Stereoskopen" in den BA verzeichnen. Neben dem Betrieb seines Stereoskop-Verlags sah sein Tagesgeschäft mit Visitporträts ähnlich wie bei Grundner aus.

---

[272] Diese besonderen Fotografien wurden mit einer zweiäugigen Kamera aufgenommen und zeigten nebeneinander dasselbe Bild. Mit einem speziellen optischen Gerät erhielten die Bilder eine starke räumliche Tiefenwirkung. aus: Zettler, Mauter, Berlin1994
Populär wurden Stereofotos nachdem sie auf der Weltausstellung im Londoner Kristallpalast 1851 gezeigt worden waren. Das Sammeln von Stereophotographien kam in Mode und bald gab es in jedem bürgerlichen Haushalt ein Stereoskop. aus: Hartmut Wettman: www.fotoplatz.stereographie.de

[273] In den BA lassen sich für Berlin in den 1870er Jahren mehr als 20 Stereoskopie-Handlungen nachweisen.

[274] ebd., J.F. Stiehm gründete 1861 mit Ed. Fiermann ein fotografisches Atelier, das er gemeinsam bis 1863 betrieb. Danach allein, lässt sich sein Atelier bis in der Jägerstraße 40 nachweisen. In dieser Zeit machte er auch Aufnahmen im Deutschen Krieg 1866, die er aber aus Gründen des fehlenden Urheberrechtsschutzes nicht veröffentlichte. (Ein Urheberrechtsschutz entstand erst ab 1876.) Die Aufnahmen sind im Widmungsalbum 'Photographische Ansichten aus Böhmen', das Stiehm 'Sr. Majestät dem König Wilhelm in tiefster Erfurcht allerunterthänigst dargebracht' hat erhalten.1868 zog er in die Markgrafenstr. 40. Nach dem Umzug 1873 in die Schönhauser Allee 169 gelang ihm der geschäftliche Durchbruch.

[275] ebd., Ab 1862 Stereoskopenfabrikant, ab 1868 Stereoskopischer Kunstverlag und Stereoskopenfabrik.

[276] F.C.Eckenrath gründete seine Kunsthandlung und Stereoskopengeschäft 1857 in der Charlottenstrasse 29. „In ganz Deutschland das größte Lager von Stereoskopen“ zu besitzen, rühmte sich 1860 C. Eckenrath in Berlin. aus: www.stereoskopie.com

[277] Im Berliner Adressbuch 'Linde und Comp.' in den Jahren 1860 bis 1868 mit Adresse 'Leipziger Str. 31,32' als Kunsthandlung für Photographie und Stereoskopie nachgewiesen.

[278] S. William wurde in Kopenhagen geboren, gab sich als Engländer aus. Ab 1870 enge Zusammenarbeit mit E. Linde und später Inhaber des Kunstverlags „E. Linde“, Arbeiten aus dem Verlag Sophus Williams sind ab 1880er Jahren ebenso bekannt. aus: Hartmut Wettman www.fotoplatz.stereographie.de

[279] im Kaufmännischen Adressbuch 1883 Zusatzinformation "Atelier für Portrait-Ph. und ph. Kunstgeschäft"

Als einer der Produzenten und Herausgeber von Visitkartenfotos wird Albert Grundner neben anderen bekannten Berliner Fotografen wie Philipp Graff und Theodor Prümm sowie dem Atelier mit Verlag von L. Haase & Co. genannt, die 1862 für den Katalog aus der Kunsthandlung D. Reimers geliefert wurden[280]. Doch unter eigenem Namen ist eine Herausgabe derartiger Porträts als „Zeitgenossen-Alben“ nicht bekannt, wie sie vom Kollegen und Hoffotografen Alb. Schwendy[281] überliefert ist. Dieser gab in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. M. Schasler 1864 eine „photographische Portraitgalerie“ unter dem Namen „Pantheon“ heraus, die „berühmte Persönlichkeiten der nächsten Vergangenheit und Gegenwart in Form von Brustbildern von ungefähr 1 1/2 Zoll Kopfhöhe“ zeigten.[282]

Mit den bekannten Bildbelegen aus dem Atelier Grundner lässt sich aber das Porträt als Aufgabe der allgemeinen Bildnisfotografie im Wandel von mehr als 40 Jahren darstellen. Das Atelier Grundner beweist sich darin als Porträtchronist der Berliner Gesellschaft fast eines halben Jahrhunderts.
Beginnend mit den frühesten erhaltenen Fotografien aus dem Jahr 1861, zeigen die Porträtaufnahmen Militärs und Damen in aufwendiger Krinoline[283] in Ganzkörperaufnahme. Die veränderte Mode der Inszenierung lässt sich daran ablesen, da die Ausstaffierung in den Jahren zwischen 1860 und 1870 stetig zunahm. Stand anfangs der Porträtierte noch vor einem seitlich gerafften Vorhang oder neben einer Säule - teilweise aufgestützt-, nimmt die Kulisse immer mehr Raum ein. Balustraden, gemalte Hintergründe und geschnitztes Mobiliar drängten mit ins Bild. Später kamen die Ausschnitthaften Knie- und Brustbilder auf. Die Aufnahmen wurden nun aus größerer Nähe gemacht, und der Porträtierte

---

[280] D. Reimers Sortiment-Buchhandlung und Kunsthandlung in der Leipziger Straße 105 inserierte 1862 in der *Illustrierten Zeitung* einen Katalog, der 4000 fotografische Visitkartenporträts von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens anbot. aus: Zettler u. Mauter, Berlin 1994
[281] Alb. Schwendy, Brüderstraße 2, 1864 -1872, Suck & Schwendy, 1866 auch Unter den Linden 5, Auszug aus der Datenbank FHTW, in den BA 1864: Architektur-Maler und Photograph, ab 1865 Maler und Hof-Photograph
[282] *Recension 3*, 1864 S. 392: "Eine neue photographische Portraitgalerie wird von Herrn Dr. M. Schasler und dem Hof-Photographen Herrn Alb. Schwendy in Berlin herausgegeben. Das Unternehmen führt den Titel: "Pantheon" und umfasst eine nach Serien geschiedene Auswahl von berühmten Persönlichkeiten der nächsten Vergangenheit und Gegenwart in Form von Brustbildern von ungefähr 1 1/2 Zoll Kopfhöhe. Zu jedem Portrait wird ein bibliographischer Text beigegeben; die Form des Erscheinens ist auf monatliche Abnahme zu je fünf Blättern angelegt." Herzlichen Dank für diese Information an Frau Dorothea Peters.
[283] Krinoline *[französisch]* die, mit Rosshaar (französisch »crin«) versteifter Unterrock der Frauenmode der 1840er-Jahre, ab 1856 ein Reifrock aus Stahlreifen. Aus: Meyers Lexikon online

war besser zu erkennen. Bei den Brustbildern war es gleichzeitig Mode, den Porträtausschnitt zu vignettieren, wobei der Rand fließend in den Hintergrund überging. Vom Porträthintergrund - das Atelier in seiner vormals üppigen Ausstattung - ist dabei nichts mehr zu erkennen. Als Beispiele aus dieser Zeit wären die Porträts des Musikdirektors A. Löffler und des Sanitätsrates Dr. Hildebrand anzuführen[284]. Bei den Damenporträts lässt sich neben der Entwicklung innerhalb der Aufnahmeinszenierung, die Mode als sichtbare Datierungshilfe erkennen. Mit Beispielen aus der gründerzeitlichen Kunstfotografie - Damenporträts in „verspielter Eleganz" aus dem Atelier Paul Grundner- lässt sich schließlich die Entwicklung der Porträtfotografie mit Arbeitszeugnissen bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert darstellen.

Natürlich kann das nur ein Ausschnitt sein. Die entstandenen Bildnisse zeigen überwiegend die gutbürgerliche Klientel; einige Namhafte der Zeit und auch Angehörige des Adels sind vertreten. Aber auch der zufällige Ausschnitt hat Qualitäten des Repräsentativen, zumal das Gesamterscheinungsbild sich mit den bekannten Arbeiten anderer Ateliers im gleichen Zeitraum deckt.

Der Wandel der Porträtart - von der Ganzkörperaufnahme in den 1860er Jahren über das Kniestück ab den 1870er Jahren bis zum Brustbild, wahlweise vignettiert, lässt sich mit den erhaltenen Fotografien belegen. Die zeittypische Inszenierung, die Atelierausstattung mit Hintergründen und speziellem Ateliermobiliar unterstreicht das Atelier Grundner im Vergleich zu anderen namhaften Ateliers dieser Zeit als einen typischen, wenngleich gut situierten und gut ausge-statteten Vertreter des fotografischen Gewerbes in Berlin.

Die Firma Grundner erlangte durch Anerkennung und Auszeichnung von Fach- und Berufsverbänden und verschiedenen anderen Fachgremien namentlich durch Paul Grundner in der Zeit ab 1874 eine gewichtige Stimme im Fotografengewerbe. Große Wertschätzung seiner Berufskollegen auch über Berlin hin-

[284] A. Löffler – Musikdirektor, CdV aus dem Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Dr. Hildebrand – Sanitätsrat, CdV aus den Vereinsalben des Verein für die Geschichte Berlins

aus[285] gewann er mit deren Interessenvertretung in deutschen Berufsverbänden und Vereinen. Für den Berliner Verein übernahm Paul Grundner ab 1894, für den Deutschen Verband ab 1899 allgemeine Sprecherfunktion[286].
In Fachkreisen erzielte der Name Grundner durch Paul Grundners Erfindungen und Weiterentwicklungen in der praktischen Fotografie respektvolle Erwähnung.

Hinsichtlich der Geschäftsentwicklung, der Klientel, der fotografischen Erfolge, sowie dem Engagement in Vereinen und bei Ausstellungen liefert die Fotografenfamilie Grundner zeittypische Repräsentanten des fotografischen Gewerbes im Berlin des 19. Jahrhunderts. Die in der Arbeit vorgestellten grundlegenden Erkenntnisse könnten sicher anhand weiterer Bildbelege präzisiert oder auch erweitert werden. Anders als bei vielen, die zunächst namhafter erscheinen, hat sich folgendes vom Atelier Grundner bewahrt: der bis heute bekannte Grundner-Verschluss und die Summe der erhaltenen Fotografien in Museen und Sammlungen, die nahezu ein halbes Jahrhundert Fotografiegeschichte Berlins begleiten.

[285] Im Nachruf führt Fritz Hansen aus, dass Paul Grundner stets die Interessen der deutschen Fotografen verfochten hat und allen Angehörigen des Berufes mit Rat und Hilfe beistand. Aus: Atelier des Photographen, 1919, 26. Jg.
[286] Paul Grundner war ab 1899 Obmann und Vorsitzender des Rechtsschutz-Verbandes Deutscher Photographen-Vereine sowie bereits ab 1894 Vorsitzender des Photographischen Vereins zu Berlin.

7. Verzeichnisse und Nachweise

7.1. Quellenverzeichnis

Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger nebst Adress- und Geschäftshandbuch für Berlin, dessen Umgebungen und Charlottenburg auf das Jahr, zusgest. durch J. A. Bünger: Berlin 1859-66, Berliner Adreß-Buch für das Jahr, Hrsg. unter Mitwirkung von H. Schwabe (ab 1881 von W. & S. Loewenthal): Berlin 1873-1895, Berliner Adressbuch für das Jahr, Scherl: Berlin 1896-1943

Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin aus dem Landesarchiv Berlin, Albert Grundner und Söhne, A; R; Br. Rep. 030 Titel 94, Nr. 10267

Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin aus dem Landesarchiv Berlin, H. Noack, A; R; Br. Rep. 030 Titel 94, Nr. 10267

Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin aus dem Landesarchiv Berlin, F. Jamrath und Sohn, A; R; Br. Rep. 030 Titel 94, Nr. 14160

Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin aus dem Landesarchiv Berlin, Georg Pflaum, A; R; Br. Rep. 030 Titel 94, Nr. 10900

Acta des Polizei-Präsidii zu Berlin aus dem Landesarchiv Berlin, Edmund Risse und Dorothea Risse, A; R; Br. Rep. 030 Titel 94, Nr. 12630

Acta aus Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Verleihung des Prädikats eines Hof-Photographen an A. Grundner, I. HA Rep. 100 Nr. 562

Photographische Mitteilungen: Halbmonatsschrift für die Photographie unserer Zeit (Zeitschrift des Verein zur Förderung der Photographie in Berlin): 1.1863 – 48.1911

Das Atelier des Photographen: Zeitschrift für Photographie u. Reproduktionstechnik, Hrsg. Dr. A. Miethe, Wilhelm Knapp Verlag, Halle a. S. 1.1894 - 10.1903

Das Atelier des Photographen und *Allgemeine Photographen-Zeitung* : Zeitschrift für Photographie u. Reproduktionstechnik, Wilhelm Knapp Verlag, Halle a. S.: 11.1904 - 17.1910

Photographische Rundschau : Zeitschrift für Freunde der Photographie, Wilhelm Knapp Verlag, Halle a. S. :1.1887 - 17.1903

Der Photograph: Fachblatt für sämtliche Photographen u. Händler photographischer Bedarfsartikel, Verlag Der Fachfotograf, Hannover- Kirchrode: 1.1891 - 54.1944

Photographische Rundschau, Hrsg. Dr. R. Neuhauss, Wilhelm Knapp Verlag, Halle a. S. 1.1886 - 25.1911

Landesarchiv Berlin: *Straubes Übersichtsplan von Berlin*, Edition Gauglitz, Berlin 2003

Herzog, Rudolph:
Agenda 1914, Berlin

7.2. Literaturverzeichnis

Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen, Museumspädagogischer Dienst Berlin:
Im Blick: Berlin, Berlin 2003

Breymayer, Ursula:
Geordnete Verhältnisse. Private Erinnerungen im kaiserlichen Reich, in: *Deutsche Fotografie. Macht eines Mediums 1870 – 1970*, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, in Zusammenarbeit mit Klaus Honnef, Rolf Sachsse und Karin Thomas, DuMont, Köln 1997

Brost, Harald & Demps, Laurenz:
Berlin wird Weltstadt – mit 280 Photographien von F. Albert Schwartz – Hof-Photograph, Edition Leipzig, Leipzig 1981

von Dewitz, Bodo & Matz, Reinhard (Hrsg.):
Silber und Salz. Zur Frühzeit der Photographie im deutschen Sprachraum, 1839 – 1860, Ausstellungskatalog des Agfa Foto-Historama, Köln 1989

von Dewitz, Bodo & Horbert, Wolfgang (Hrsg.):
Schatzhäuser der Photographie – Die Sammlung des Fürsten zu Wied, Museum Ludwig/Agfa Photo-Historama, Köln 1998

Berliner Volksbank eG (Hrsg.):
Bild und Abbild. Die Fotografien-Sammlung des Malers Eduard Gaertner , Berliner Stadt- und Architekturfotografie von Leopold Ahrendts (1825 – 1870) und F. Albert Schwartz aus den 1850er und 1860er Jahren

Berlinische Galerie:
Berlinfotografisch, Fotografie in Berlin 1860 – 1982, Berlinische Galerie 1982

Braatz, Julius (Herausgeber):
Der Deutsche Reichstag in Wort und Bild. Mit Genehmigung des Präsidenten und der Mitglieder des Reichstages unter Nutzung amtlicher Quellen, Verlag Siemenroth und Worms, Berlin 1892

Cornwall, James E.:
Die Frühzeit der Photographie in Deutschland 1839 - 1869. Die Männer der ersten Stunde und ihre Verfahren, vwi-Verlag, Herrsching 1979

Dost, Wilhelm, unter Mitarbeit von Dr. Erich Stenger:
Die Daguerreotypie in Berlin 1839 – 1860, R. Bredow Verlag, Berlin 1922

Wolfgang Gottschalk (Hrsg.):
Alt-Berlin – Historische Fotografien von Max Missmann, Kiepenheuer, Leipzig und Weimar 1988

Einholz, Sibylle:
Der Verein für die Geschichte Berlins im Spiegel der Fotografiegeschichte, in: *Bär von Berlin, Jahrbuch 2006 des Vereins für die Geschichte Berlins*, Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn 2006: Susanne Kähler & Wolfgang G. Krogel (Hrsg.)

Haberkorn, Heinz (Deutsches Museum München):
Anfänge der Fotografie, Entstehungsbedingungen eines neuen Mediums, Rowohlt, Hamburg 1981

Hoerner, Ludwig:
Das Photographische Gewerbe in Deutschland 1839 – 1914, GFW-Verlag, Düsseldorf 1989

Kempe, Fritz:
Daguerreotypie und Daguerreotypisten in Deutschland, in: In unnachahmlicher Treue. Köln 1979

Märkische Museum Berlin (Hrsg.):
Berlin zwischen Residenz und Metropole. Photographien von Hermann Rückwardt 1871-1916, Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin 1994

Maas, Ellen:
Die goldenen Jahre der Photoalben, DuMont Buchverlag, Köln 1977

Martin, Dieter:
Spaziergang durch die Geschichte der Fotografie, Selbstverlag, Hamburg 1996

Mauter, Horst; Zettler, Hela & Lehmann, Christel:
Berlin in Fotografien des 19. Jahrhunderts, Hrsg. „Interessengemeinschaft für Denkmal-pflege, Kultur und Geschichte der Hauptstadt Berlin" im Kulturbund der DDR, Berlin 1985

Mulligan, Therese & Wooters, David (Hrsg.):
Geschichte der Photographie 1839 bis heute. George Eastman House, Rochester, NY., Taschen, Köln 2000

Museen der Stadt Köln:
„In unnachahmlicher Treue". Photographie im 19. Jahrhundert - ihre Geschichte in den deutschsprachigen Ländern. Ausstellungskatalog des Agfa-Gevaert Foto-Historama, Köln 1979,

Neite, Werner:
Die frühen Jahre der Photographie - Dokumentarisches zu den Anfängen in Deutschland. in: *In unnachahmlicher Treue*. Köln 1979

Newhall, Beaumont:
Geschichte der Photographie, Schirmer/Mosel, München 1989

Paeslack, Miriam:
Fotografie Berlin 1871 – 1914: Eine Untersuchung zum Darstellungswandel, den Medieneigenschaften, den Akteuren und Rezipienten von Stadtfotografie im Prozess der Großstadtbildung. Dissertation Heidelberg 2001

Peters, Dorothea:
„…das warme Empfinden einer echten Künstlernatur" Otto Rau (1856 – 1928) – ein Pionier der Berliner Kunstfotografie, in: *Der Bär von Berlin, Jahrbuch 2003 des Vereins für die Geschichte Berlins*, Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn 2003: Sibylle Einholz, Jürgen Wetzel (Hrsg.)

Peters, Dorothea:
Vom Visitkarten-Album zum fotografischen „Galeriewerk": Die Kunstreproduktionen der Berliner Photographischen Gesellschaft, in: Ziehe, Irene & Hägele, Ulrich (Hrsg.) *Fotografien vom Alltag – Fotografien als Alltag*, LIT Verlag, Münster 2004

Peters, Ursula:
Stilgeschichte der Fotografie in Deutschland 1839 – 1900, DuMont, Köln 1979

Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln (Hrsg.):
August Sander. Die Linzer Jahre, Schirmer/Mosel, München, 2005

Rehnig, Jeanne E.:
Das „Photographische Atelier" im Warenhaus, Photographie von A. Wertheim (1898 – 1933) und Wolf Wertheim (1909 – 1914), Dissertation Würzburg 2001

Rückwardt, Hermann:
Das Kaiserliche Berlin – 53 Photographien aus dem Jahre 1886, Harenberg, Dortmund 1983

Schmidt, Marjen:
Fotografien in Museen, Archiven und Sammlungen. Konservieren, Archivieren und Präsentieren. Hirmer Verlag, 1994

Schulze, Sigrid:
"Sent by the Princess Frederick William" A Portfolio of Photographs of Berlin by Leopold Ahrendts, in History of Photography, Volume 26, Number 4, Winter 2002

Starl, Timm:
Im Prisma des Fortschritts – Zur Fotografie des 19. Jahrhunderts , Jonas-Verlag, Marburg 1991

Starl, Timm:
Die Rückseite – Fotokarten als Werbemittel der Atelierfotografie im 19. Jahrhundert,
in: Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie, Frankfurt a. M.1981, Heft 2, 1. Jg., S. 13 – 32

Starl, Timm:
Hinter den Bildern: Identifizierung und Datierung von Fotografien von 1839 bis 1945,
in: *Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie*, Jonas-Verlag, Marburg 2006, Heft 99, 26. Jg.

Stenger, Erich:
Die Photographie in Kultur und Technik. Ihre Geschichte während hundert Jahren.
Seemann, Leipzig 1938

Stiftung Stadtmuseum Berlin (Hrsg.):
Unter den Linden - Photographien, Mit einem Essay von Dieter Hildebrandt, Argon Verlag, Berlin 1991

Wiegand, Thomas:
Ferdinand Tellgmann, Gewerbsmäßiges Porträtieren in Malerei und Fotografie um 1850, Jenior & Pressler Verlag, Kassel 1994

Zettler, Hela & Mauter, Horst:
Berlin in frühen Photographien 1844 – 1900, Märkisches Museum Berlin (Hrsg.) und Argon Verlag, Berlin 1994

Ziehe, Irene & Hägele, Ulrich (Hrsg.): *Fotos – „schön und nützlich zugleich". Das Objekt Fotografie*, LIT Verlag, Berlin 2006

7.3. Abbildungsnachweis

		Quelle	Inhalt
	Deckblatt	W. Dost: Die Daquerreotypie in Berlin, Berlin 1922	Albert Grundner
	Deckblatt	Atelier des Photographen: 1899, Jg. 5, Heft 1	Paul Grundner - Ausschnitt
	Deckblatt	W. Dost: Die Daquerreotypie in Berlin, Berlin 1922	Hugo Grundner - Montage
Abb.	1	VGB, AIII4_3_19bb, CdV	Rückseite, Siegmund David
Abb.	2	VGB, AIII4_2_25bb, CdV	Rückseite, Hugo Brendel, Bankier
Abb.	3	VGB, AIII4_1_07dd, Rückseite, CdV	Rückseite Grundner & Abich
Abb.	4	W. Dost: Die Daquerreotypie in Berlin, Berlin 1922	Rudolph Marowsky
Abb.	5	BA 1857, S. 26 Geschäftsanzeige Albert Grundner	Geschäftsanzeige 1857, Atelier Jerusalemer Straße 22
Abb.	6	Slg. E, KE_273, Rückseite - Ausschnitt, CdV	Umzugsanzeige – ab Juli d. J., Leipziger Str. 67 in die Nr. 50
Abb.	7	Slg. E, KE_480, CdV	Von Puttkammer, Hilfsprediger
Abb.	8	Slg. E, KE_433, CdV	Damenporträts, N.N.
Abb.	9	Atelier des Photographen, 26 Jg., 1919	Bildnis von Paul Grundner
Abb.	10	BPK, 10012057, Rückseite, CdV	Rückseite, Hellmuth Bräm
Abb.	11	www.fullbooks.com/Scientific-American-Suppl-No-2992.html	Titel „Scientific American"
Abb.	12	www.fullbooks.com/Scientific-American-Suppl-No-2992.html	Triturating Apparatus
Abb.	13	www.fullbooks.com/Scientific-American-Suppl-No-2992.html	Washing Apparatus

Abb.	14	DMM, 1993-74	Grundner-Verschluss
Abb.	15	L. Hoerner, Düsseldorf 1989, S. 110	Funktionäre Deutscher Photographen-Vereine, 1894
Abb.	16	www.ainola.fi, Gallery , Cabinet (Homepage des Jean-Sibelius-Museums)	Jean Sibelius, um 1890
Abb.	17	LA, Straubes Übersichtsplan von 1910, Edition Gauglitz	Ausschnitt, Holzmarktstraße 21 Originalmaßstab
Abb.	18	LA, Straubes Übersichtsplan von 1910, Edition Gauglitz	Ausschnitt, Jerusalemer Straße 22, Originalmaßstab
Abb.	19	BA 1857, S. 26 Geschäftsanzeige	Geschäftsanzeige Waldeck & Grundner, Jerusalemer Str. 22
Abb.	20	LA, Straubes Übersichtsplan von 1910, Edition Gauglitz	Ausschnitt, Leipziger Straße 67 Originalmaßstab
Abb.	21	LA, A Pr. Br. Rep. 010-20, Nr. 4084, Bauakte betreffend Grundstück Leipziger Straße 50	Zeichnung eines Schaukastens
Abb.	22	LA, A Pr. Br. Rep. 010-20, Nr. 4084, Bauakte betreffend Grundstück Leipziger Straße 50	Albert Grundner, Brief vom 26.06.1862 – Autograph –
Abb.	23	Slg. E, KE_400, CdV	Herrenporträt Frühjahr 1862, Kronprinz Albrecht von Preußen
Abb.	24	Slg. E, KE_273, V	Herrenporträt, Frühjahr 1862 Lieutnant Becker
Abb.	25	Slg. E, KE_133, CdV	Herrenporträt, 1861 Prediger von Sydow
Abb.	26	DTMB, E122_S02, CdV	Damenporträt, 1861, N.N.
Abb.	27	LA, Straubes Übersichtsplan von 1910, Edition Gauglitz	Ausschnitt, Leipziger Straße 50 Originalmaßstab
Abb.	28	SSM-FS, IV_67-172V, um 1890	Leipziger Straße 50a, Ecke Jerusalemer Straße
Abb.	29	BA 1875, S. 22 Geschäftsanzeige	Geschäftsanzeige Albert Grundner, Leipziger Straße 50
Abb.	30	Slg. E, KE_306, CdV	Damenporträt um 1865, N.N.
Abb.	31	DTMB, E121_S67, CdV	Damenporträt, um 1865, Tinche Rothmann, geb. Seligsohn
Abb.	32	VGB, AIII4_3_24b, CdV	Herrenporträt, um 1870, Fabrikbesitzer Eugen Richard Schoepplenberg
Abb.	33	VGB, AIII4_3_05d, CdV	Herrenporträt, 1868, Kaufmann Ludwig Emanuel Richter
Abb.	34	LA, Straubes Übersichtsplan von 1910, Edition Gauglitz	Ausschnitt, Leipziger Straße 47 Originalmaßstab
Abb.	35	SSM-FS, IV_67-189Va, um 1895	Leipziger Straße 46 - 48
Abb.	36	Slg. E, E_37, CdV	Herrenporträt, nach 1880 „U. R. Taganawa“
Abb.	37	PS_FNM, S36_F01140, CdV	Herrenporträt, nach 1880 Musikdirektor A. Loeffler
Abb.	38	HStAD, R4 Nr. 32255, Cabinet	Herrenporträt, um 1870 Junger Mann - Militär, E. Eschborn
Abb.	39	SH/PB, SF_001, CdV	Damenporträt, nach 1885, N.N.
Abb.	40	LA, Straubes Übersichtsplan von 1910, Edition Gauglitz	Ausschnitt, Unter den Linden 54/55 Originalmaßstab
Abb.	41	VGB, AIII4_2_30a, CdV	Herrenporträt, 1874 – 8/1875 Registrator im Ministerium des Innern, Max Gritzner
Abb.	42	DTMB, E_09_S29, CdV	Herrenporträt, 1874 – 8/1875, N.N.

Abb.	43	BPK, 10012057, CdV	Herrenporträt, um 1875 Hofschauspieler Hellmuth Bräm
Abb.	44	SSM-TS, TA 97/350 V, CdV	Herrenporträt, um 1875 Hofschauspieler Joseph Nesper
Abb.	45	LA, Straubes Übersichtsplan von 1910, Edition Gauglitz	Ausschnitt, Potsdamer Str. 111 Originalmaßstab
Abb.	46	LA, A Pr. Br. Rep. 030-07 Bauakte Potsdamer Str. 111	Geschäftspapier, Brief vom 29. Juli 1887
Abb.	47	SSM-TS, TA 72/255 V, Cabinet	Damenporträt, ca. 1880 – 1888 Charlotte Frohn als „Theodora“
Abb.	48	SSM-TS, TA 72/246 V, (Sonderformat 166 x 87)	Damenporträt, ca. 1880 – 1888 Charlotte Frohn im Bühnenkostüm
Abb.	49	Slg. E, KE_490, CdV	Herrenporträt, um 1880, N.N.
Abb.	50	Slg. E, KE_490_v, Rückseite, CdV	Rückseite Atelier Albert Grundner, Hauptstr. 42, Brandenburg a/Havel
Abb.	51	Slg. E, KE_256, CdV	Herrenporträt – Militär, 1861/1862
Abb.	52	Slg. E, KE_313, CdV	Herrenporträt, um 1865, N.N., Atelier L. Haase & Co.
Abb.	53	Slg. E, KE_433, CdV	Damenporträt, um 1865, N.N.
Abb.	54	DTMB, E_121_S11, CdV	Damenporträt, um 1865, N.N.
Abb.	55	Slg. E, KE_306, CdV	Damenporträt, vor 1870, N.N.
Abb.	56	Slg. E, KE_326, CdV	Damenporträt, vor 1870, N.N. Atelier Wallich
Abb.	57	DTMB, E121_S67, CdV	Damenporträt, um 1865, Tinche Rothmann, geb. Seligsohn
Abb.	58	VGB, AIII4_2_07a , CdV	Herrenporträt, 1868, Major E. Schütze, Atelier R. Marowsky
Abb.	59	Slg. E, E_60, CdV	Damenporträt, um 1870, N.N.
Abb.	60	Slg. E, K_11, CdV	Damenporträt, um 1870, N.N. Atelier H. Noack
Abb.	61	Slg. E, KE_, CdV	Herrenporträt, um 1875, N.N.
Abb.	62	VGB, AIII4_4_01a, CdV	Herrenporträt, um 1870, N.N. Atelier Theodor Prümm
Abb.	63	VGB, AIII4_3_24b, CdV	Herrenporträt, um 1870, Fabrikbesitzer Eugen Richard Schoepplenberg
Abb.	64	VGB AIII4_2_40a, CdV	Herrenporträt, um 1870, Lieutnant Henning, Atelier Pflaum & Co.
Abb.	65	VGB, AIII4_3_32b, CdV	Herrenporträt, nach 1880, Gustav Schultze
Abb.	66	VGB, AIII4_2_46d, CdV	Herrenporträt, um 1880, Rechtsanwalt und Notar Adel, Atelier Philipp Graff
Abb.	67	Rudolph Herzog, Agenda 1914	Illustration: Vor Eckenraths Schaufenster
	Anlage 4a	DMM, DRP 6467, Paul Grundner, Klasse 57	Patentschrift von 2.02.1879
	Anlage 4b	DMM, DRP 6467, Paul Grundner	Patentzeichnung
	Anlage 5a	Atelier des Photographen, 1. Jg., 1894, Heft 9	Vorlagenblätter
	Anlage 5b	Atelier des Photographen, . Jg., 189, Heft	Rokokofigur, Blumenmädchen

	Anlage 5c	Atelier des Photographen, 2. Jg., 1895, Heft 8	Dame mit asiatischem Schirm
	Anlage 5d	Atelier des Photographen, 3. Jg., 1896, Heft 8	Berliner Gewerbe-Ausstellung Stand vom Atelier Albert Grundner
	Anlage 6	LA, A 382, Entwicklung und Zeichnung Julius Straube	Stadtplan von Berlin mit Bebauung von 1861 und 1876 - Atelierstandorte von Albert Grundner
	Anlage 6a	Slg. E, fünf CdV (siehe Erfassung aller Bildbelege – Anlage 3)	Rückseiten Leipziger Straße 67
	Anlage 6b	VGB, SSM, Slg. E, zehn CdV (siehe Erfassung aller Bildbelege – Anlage 3)	Rückseiten Leipziger Straße 50
	Anlage 6c	VGB, SSM, Slg. E, BPK, vier CdV (siehe Erfassung aller Bildbelege – Anlage 3)	Rückseiten Unter den Linden 54/55
	Anlage 6d	VGB, HStAD, Slg. E, SH/PB, zehn CdV (siehe Erfassung aller Bildbelege – Anlage 3)	Rückseiten Leipziger Straße 47
	Anlage 6e	VGB, Slg. FT, SH/PB, acht CdV (siehe Erfassung aller Bildbelege – Anlage 3)	Rückseiten Potsdamer Straße 111
	Anlage 7	Atelier des Photographen, 6. Jg., 1899	Vertrauensmänner-Tagung des Rechtschutzverbandes in Dresden

Legende

BA	=	Berliner Adressbücher
VGB	=	Verein für die Geschichte Berlins - Vereinsalben
BPK	=	Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
DMM	=	Deutsches Museum München
DTMB	=	Deutsches Technikmuseum Berlin
HStAD	=	Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
SSM-FS	=	Stiftung Stadtmuseum Berlin – Fotografische Sammlung
SSM-TS	=	Stiftung Stadtmuseum Berlin – TheaterSammlung
PS-FNM	=	Porträtsammlung Friedrich Nicolas Manskopf, Goethe-Universität Frankfurt a.M.
Slg. E	=	Sammlung Einholz, Depositum FHTW Berlin
Slg. FT	=	Sammlung Friedrich Tietjen (Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig)
HMM	=	Heimatmuseum Mitte
SH/PB	=	Sammlerhand/Privatbesitz
Cabinet	=	Porträt im Cabinet-Format (ca. 10 x 15 cm)
CdV	=	Porträt im Carte-de-Visite-Format (ca. 6 x 9 cm)

8. Anhang

Anlage 1: Ergebnisse Atelierzugehörigkeit - Zwischenstand

Anlage 2: Ergebnisse Atelierzugehörigkeit - jetziger Kenntnisstand

Anlage 3: Erfassung der bekannten Bildbelege Atelier A. Grundner

Anlage 4: a – Patentschrift Paul Grundner

b – Patentzeichnung

Anlage 5: a – Vorlagenblätter, Atelier des Photographen

b – Bildbeispiele, Rokokofigur, Blumenmädchen

c – Bildbeispiel, Dame mit asiatischem Schirm

d – Gewerbeausstellung, Stand Atelier Grundner

Anlage 6: Stadtplan von Berlin – Atelierstandorte Albert Grundner

a – Datierung – Kartonrückseiten, Leipziger Straße 67

b – Datierung – Kartonrückseiten, Leipziger Straße 50

c – Datierung – Kartonrückseiten, Unter den Linden 54/55

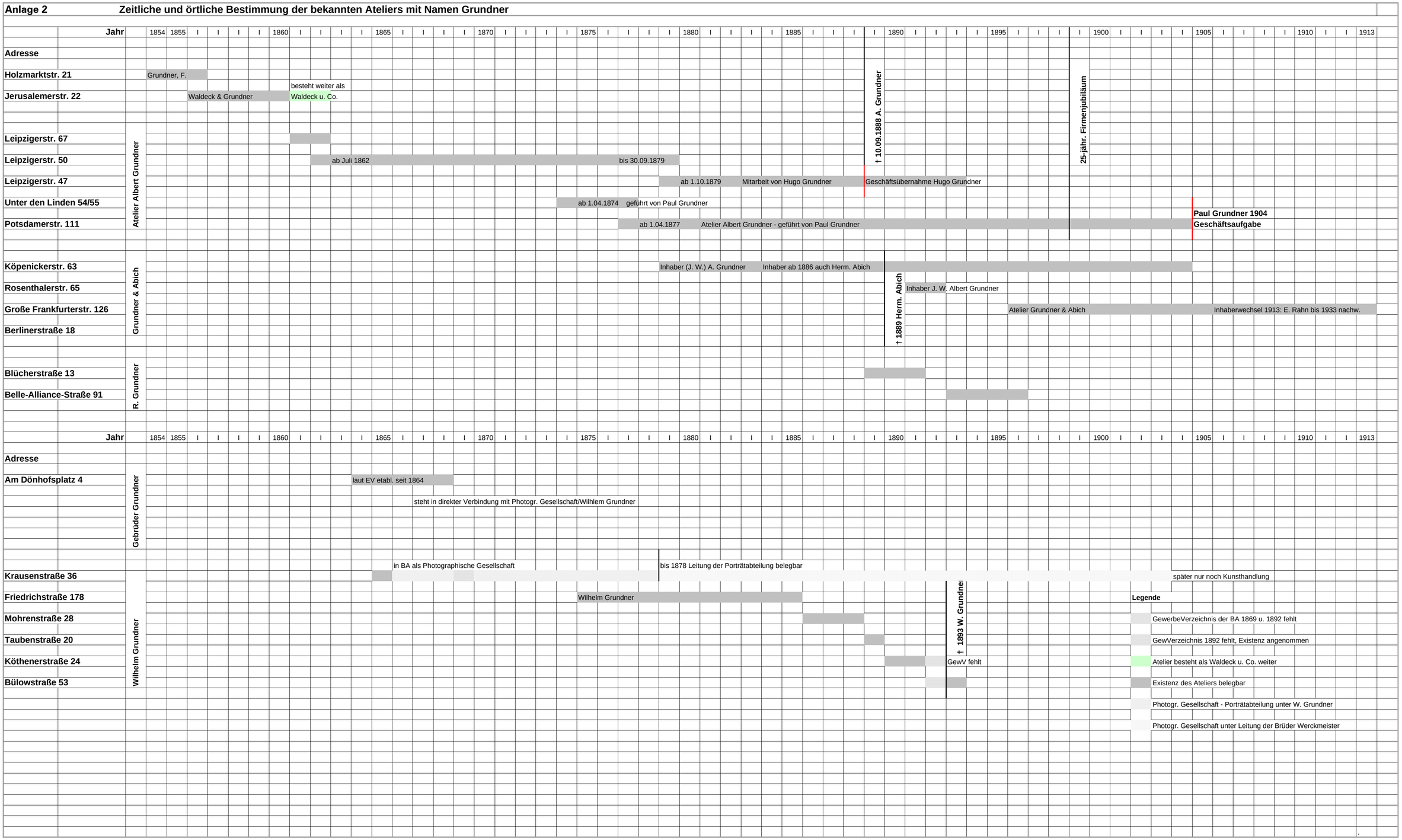
d – Datierung – Kartonrückseiten, Leipziger Straße 47

e – Datierung – Kartonrückseiten, Potsdamer Straße 111

Anlage 7: Versammlung der Vertrauensmänner des Rechtschutz-verbandes Deutscher Photographen zu Dresden

| | Grundner, (F ?) | Atelier Waldeck u. Grundner | Atelier "Albert Grundner" | | |

Anlage 2 **Zeitliche und örtliche Bestimmung der bekannten Ateliers mit Namen Grundner**



Anlage 3 - Erfassung und Katalogisierung der bekannten fotografischen Bildbelege aus dem **Atelier Albert Grundner**

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
1.	AIII4_2_11 d	VGB	12.6.1869		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Johann Herrmann v. Hertzberg, Oberst Lieutnant	Brustbild CdV	Vignettiert, Blick nach rechts, Körper nach re	Datiert, Geb.datum
2.	AIII4_2_20 b	VGB	1865		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Herm. Zwicker	Brustbild CdV	Kamerablick, Blick nach rechts, Körper frontal	Datum der Mitgliedschaft 1865 VGB, 2. Haus von der Jerusalemer
3.	AIII4_2_30 a	VGB	1874	1877	Albert Grundner	Unter den Linden 54.55	Herrenporträt Max Gritzner, Ministerium des Innern	Brustbild CdV	Blick nach rechts, Zustand: schlecht Wischspuren der Fotoschicht, Knick re unten	„Aquarium-Seite“ Hinweis 2. Gesch Leipziger Str. 50, geb.29.7.1843 Registrator im Min.
4.	AIII4_3_05 d	VGB	1868		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Ludwig Richter, Kaufmann	Brustbild CdV	Vignettiert, Blick nach links, Körper nach links	datiert, Geb.datum
5.	AIII4_3_24 b	VGB	um 4/1870		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Eugen Richard Schoepplenberg	Brustbild CdV	vignettiert	Name des Port. mit eig. Stempel “neben d. Concert.
6.	AIII4_3_32 b	VGB	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt Gustav Schultze	Brustbild CdV	Blick nach links, Körper leicht links	Name u. Adresse Wappen, Hofphot
7.	AIII4_3_34 c	VGB	ab 4/1878	ca.1880	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr.111	Herrenporträt Dr. Mark Lövidren, prakt. Arzt	Standbild CdV	Kamerablick, linker Fuß vor, Hut in Hand Teppich über rechten Fuß	Mäanderschmuck-rahmen, Datum der Mitgliedschaft April 1878 VGB, Wappen
8.	KE-07 recto	Slg. Einholz	1861	1862	Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt Militär	Standbild CdV	Kamerablick, Arm auf Brüstung aufgelehnt, Fensterkulisse m. Hund	
9.	KE-37 recto	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt Jap.Autograph U.R. Taganawa?	Brustbild CdV	Vignettiert, Kamerablick, Körper leicht rechts Name nicht lesbar	Gegr. 1854, Hof-Photograph Wappen
10.	KE-60 recto	Slg. Einholz	1-8/1879		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Kniebild, sitzend CdV	Blick nach links, Körper nach links Hände im Schoß	Hinw. auf Umzug Nr. 47:ab Sept. d.J Wappen
11.	KE-61 recto	Slg. Einholz	ab1875	1879	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Kniebild, sitzend CdV	Kamerablick, Oberkörper frontal Arm aufgelehnt	Neben dem Con-certhaus, florale Ranke, Wappen

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
12.	KE-62 recto	Slg. Einholz	ab 1875	1879	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Kniebild, sitzend CdV	Blick nach rechts Oberkörper leicht nach rechts Arm aufgelehnt	Neben dem Concerthaus, florale Ranke als Rahmen, Wappen
13.	KE-63 recto	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt	Brustbild CdV	Vignettiert, frontal Blick nach rechts	„neben dem Concerthause, n. d. Markgrafenstr. zu“, Wappen HP
14.	KE-64 recto	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Damenporträt	Standbild, Kniebild CdV	Blick nach links linke Hand auf Tisch, rechts Rose i. d. Hand	„neben dem Concerthause, n. d. Markgrafenstr. zu“, Wappen HP
15.	KE-65 recto	Slg. Einholz	ab 1875	1879	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Kniebild, sitzend CdV	Blick nach rechts Oberkörper nach re,Arm aufgelehnt	Neben dem Concerthaus, Wappen, Hof-Ph.
16.	KE-66 recto	Slg. Einholz	ab 1875	1879	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Kniebild, sitzend CdV	Blick n. vorne/rechts Aufnahme linke Körper, li Hand mit Blume rechte Hand stützt leicht den Kopf	Florale Ranke als Rahmen, Wappen, N. d.Concerthause, Hof-Ph.,Hinweis auf 2. Geschäft: UdL
17.	KE-67 recto	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Brustbild, vignettiert CdV	Blick nach links, Körper nach li	„neben dem Concerthause, n. d. Markgrafenstr. zu“, Wappen HP
18.	KE 133_r	Slg. Einholz	1-6/1862		Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt von Sydow, Prediger	Standbild CdV	Ohne Dekoration Kamerablick, Körper leicht links Arm angewinkelt	Hinweis auf Umzug Nr.50
19.	KE 145_r	Slg. Einholz	1-6/1862		Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, Arm aufgelehnt, Stuhl, Vorhang	Hinweis auf Umzug Nr.50 schlecht kaschiert
20.	KE 194_r	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Brustbild, vignettiert CdV	Kamerablick, Körper leicht n. re Serie mit KE 196_recto	Klischee schmucklos Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.; HNr.vorangestellt
21.	KE 195_r	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Standbild CdV	Blick ganz leicht re/Kamerablick, inker Arm auf Baluster auf-gestützt, li Fuß vorgestellt, Tap.kulisse	Klischee schmucklos Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.; -andere Type- HNr.vorangestellt

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
22.	KE 196_r	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Brustbild, vignettiert CdV	Blick leicht rechts, Serie mit KE 194_recto	Rs. schmucklos Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.; HNr.vorangestellt
23.	KE 210_r	Slg. Einholz	1862	vor 1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Junger Mann	Standbild CdV	Blick nach rechts, Körper frontal, re Hand gestützt auf Tisch/Buch, linke Hand an d. Hüfte, Vorhang	Klischee wie Leipzigerstr. 67 -schmucklos- Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
24.	KE 212_r	Slg. Einholz	1862	vor 1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Standbild CdV	Blick nach links, Körper nach links, linke Hand auf Baluster/Balustrade	Klischee wie Leipzigerstr. 67 -schmucklos- Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
25.	KE 256_r	Slg. Einholz	1861	1862	Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt Militär	Standbild CdV	Blick nach links, Körper frontal, li. Arm auf Halbsäule auf-gestützt, mit Degen, Mütze in re. Hand, Vorhang	Angabe Name und Adresse des Ateliers, leicht verziert, Foto schlecht beschnitten
26.	KE 261_r	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt Junger Mann Miltitär	Brustbild CdV	Vignettiert, Körper frontal, Blick nach rechts	Gegr.1854, Hof-Ph. Wappen, „neben demConcerthause, Markgrafenstr. zu
27.	KE 262_r	Slg. Einholz	1862	vor 1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Standbild CdV	Blick nach links, Körper frontal, linke Hand mit Zylinder, re. Arm aufgestützt auf Baluster, Tap.kulisse	Klischee wie Leipzigerstr. 67 -schmucklos- Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
28.	KE 273_r	Slg. Einholz	1-6/1862		Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt Militär Lieutnant Becker	Standbild CdV	Kamerablick, Arm aufgelehnt, re. Hand im Mantel, li. Fuß angew. über re. Fuß, Vorhang, Halbsäule	Hinweis auf Umzug Nr.50 „von Mitte Juli d. J.“ Name des Porträt.
29.	KE 290_r	Slg. Einholz	um 1888		Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Kinderporträt Geschwister: Gretchen Haark Carl Haark	Standbild Cabinet	Blick nach rechts, Körper frontal, Mäd. li. Hand im Schoß, halb-sitzend mit Korb an Kommodentischchen, kl. Junge re.eingedreht	Rückseite ohne Werbung/Adresse „zum 18. Mai 1888 datiert Grete 8,5 J Carl 2,25 J “zu Vaters Geb.“

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
30.	KE 302_r	Slg. Einholz	1861	6/1862	Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, Arm auf Stuhl gelehnt, re. Hand im Mantel, li Fuß vorgestellt, Vorhang,	Sehr dezent: Name und Adresse des Ateliers
31.	KE 306_r	Slg. Einholz	1862	vor 1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, Körper nach links, linke Hand auf den Tisch leicht aufgelegt, Tapetenkulisse	Klischee wie Leipzigerstr. 67 -schmucklos- Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
32.	KE 322_r	Slg. Einholz	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt Junger Mann Miltitär	Brustbild CdV	Vignettiert, Körper frontal, Kamerablick	Wappen, Hof.Ph. „neben dem Concerthause, n. d. Markgrafenstr. zu
33.	KE 326_r	Slg. Einholz	1862	vor 1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Kinderporträt kleiner Junge	Standbild CdV	Kamerablick,Körper frontal,re Hand in einer Umhängetasche, Teppicheinschnitte, Balustrade, Tap.kulisse	Klischee wie Leipzigerstr. 67 -schmucklos- Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
34.	KE 362_r	Slg. Einholz	um 1865		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Militär	Brustbild CdV	Vignettiert, Körper frontal, Blick nach rechts	Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
35.	KE 385_r	Slg. Einholz	nach 1875	bis 1880	Albert Grundner	Brandenburg a/H Hauptstraße 42	Herrenporträt	Brustbild CdV	Kamerablick, Hände verdeckt im Schoß	Elegante Schrift Krone, Hof-Photo, Zusatz: an der langen Brücke “Platte bleibt..“
36.	KE 384_r	Slg. Einholz	um 1880		Albert Grundner	PotsdamerStr. 111	Damenporträt	Kniebild CdV	Sitzend auf gepolstertem Sessel, Blick nach links, Körper nach links, Hände im Schoß	Wappen, Hof-Ph. Nennnung der Leipziger Str. 50, Mäanderschmuckra.
37.	KE 433_r	Slg. Einholz	um 1865		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, Körper frontal, li. Hand auf Gartenstuhl, Tapetenkulisse, floralerTeppich	Klischee wie Leipz. 67 -schmucklos- Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
38.	KE 449_r	Slg. Einholz	1861	1862	Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, Körper frontal, Zylinder re. Hand, li. Hand auf Balustrade, Vorhang	Adresse vierzeilig, mit geschwungenen Linien
39.	KE 004_r	Slg. Einholz	1862	vor 1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Hülfsprediger	Kniebild CdV	Sitzend auf Stuhl an Schreibtisch, re. Arm	Besitzer hat den Namenszug aus

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
							von Puttkamer		aufgelehnt, ohne Hintergrund	einem Kirchenblatt (...10 U) recto
40.	KE 003 _r	Slg. Einholz	1862	vor 1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Kniebild CdV	Sitzend auf Stuhl an kl. Tisch, ohne Hinter-grund, Kamerablick	Zus: 2. Haus v.d. Jerusalemer Str.
41.	KE 4.._r	Slg. Einholz	1862		Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt Kronprinz Albrecht von Preußen (Commandeur der I. Cavallerie-Brigade)	Standbild CdV	Blick nach links, re. Daumen in geöffnete Uniformjacke, li. Hand Mütze auf Stuhl gelehnt, geschw. Stuhl, Säulen/Tapetenkulisse	Hinweis auf Umzug Nr.50 „von Mitte Juli d. Jahres“ Name auf Ausriss
42.	10014211	BPK	um 1875		Albert Grundner	Unter den Linden 54/55	Herrenporträt, Schauspieler Hofth. Meiningen Hellmuth Bräm	Brustbild CdV	Stehend, ohne Kulisse	Wappen genaue Hofprädikatsbez.g, „Hellmuth Brähm“ † 1890“
43.	S36_F0114 0	PS-FNM	um 1870		Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt. Musikdirektor A. Loeffler	Brustbild, vignettiert CdV	Blick nach rechts, ohne Hintergrund	Vermutlich wie AIII4_3_24b VGB
44.	Abb. Publikation	HMM	1868		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Ganzkörper CdV	Sitzend an Tisch im Armlehrnstuhl, Blick nach links, Körper dto	Vermutlich datiert
45.	IV 88/1148 V	SMB-FS	1863	1870	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Sanitätsrat Dr. Georg Hildebrand	Brustbild, vignettiert, CdV	Halbprofil, Kopf nach links gedreht (11.5.1834–7.3.1897)	Daten handschriftl. vermerkt
46.	IV 88/1164 V	SMB-FS	1862	1870	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt Olga v. Kathen	Standbild CdV	Kamerablick, Arme auf Sessellehne gestützt, Körper zur K. gedreht,	Frl. O.v.Kathen aus Freienwalde a./0.
47.	IV88/1223 V	SMB-FS	1874	vor 8/1875	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Eugen Reim	Brustbild CdV	Kamerablick, Aufnahme frontal, ohne Hintergrund	Adler (Wappen-ersatz) Hinweis: UdL, Name/Datum
48.	GE2007-545	SMB-FS	1863	1865	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Ganzkörper CdV	Kamerablick, sitzend auf Stuhl, Arm auf Tisch aufgelehnt	3 Schrifttypen für: Atelier, Leipz.50, Berlin
49.	GE2004/ 402 VF	SMB-FS	1.04.1877	1904	Albert Grundner	PotsdamerStr. 111	Herrenporträt Robert Brendel	Brustbild CdV		Inhaber: Paul Grundner
50.	TA 97/350 VF	SMB-TS	1.04.1874	30.03.1877	Albert Grundner (Paul Grundner)	Unter den Linden 54/55	Herrenporträt, Rollenporträt des Schauspielers Joseph Nesper Hofth. Meiningen	Standbild CdV	Rollenporträt „Herrmannsschlacht“ Heinrich v. Kleist Landschaftskulisse, Heu am Boden	Goldschnitt Hinweis auf 2. Ge. Leipzigerstr. 50, „Aquariumseite“ Initialen AG

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
51.	V 72/246 V	SMB	1880	1888	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt, Rollenporträt der Schauspielerin Charlotte Frohn († 1888)	Ganzkörper Cabinet	Sitzend, Rolle unbek., Blick nach rechts Tronartiger Stuhl, Tigerfell am Boden. Trompe-l´Œil-Kulisse	Sw. Karton, Rückseite unbedruckt, Goldschnitt
52.	V 72/255 V	SMB	1880	1888	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt Rollenporträt der Schauspielerin Charlotte Frohn	Ganzkörper Cabinet Querformat	liegend auf Chaise-longue als „Theodora“ von Victorien Sardou, Dachs-, Fuchs-. Wolfsfelle, Palmenwedel, schwere Vorhänge, Trompe-l´Œil-Kulisse	
53.	E094_S29	DTMB	1.04.1874	8/1875	Albert Grundner (Paul Grundner)	Unter den Linden 54/55	Herrenporträt	Brustbild CdV	Kamerablick, ohne Kulisse	Ohne Hofprädikat, Adler mit Schriftzug Hinweis auf Leipz50
54.	E118_S14	DTMB	um 1890		Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt	Brustbild, vignettiert CdV	Blick nach rechts, ohne Hintergrund	Inh: P. Grundner , Vergrößerungen möglich
55.	E119_S13	DTMB	1862	1865	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Standbild CdV	Ganzkörperaufnahme, Blick leicht rechts, Parkkulisse, re. Arm auf Balustrade gelehnt	Rückseite schmucklos
56.	E119_S35	DTMB	um 1865		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Standbild CdV	Ganzkörperaufnahme, frontal, Kamerablick, Hut a.Renaissancestuhl Tapetenkulisse	Sw. „Photograph“ Hinweis: „2. Haus von JeruslamerStr.
57.	E120_S56a	DTMB	1865	1870	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt Name unleserlich	Brustbild, vignettiert CdV	Kamerablick, Körper nach links, ohne Hintergrund	Sw. „Photograph“ Hinweis: „2. Haus von JeruslamerStr.
58.	E120_S56b	DTMB	1865	1870	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Herrenporträt Prediger?	Brustbild, vignettiert CdV	Frontal sitzend, Blick nach rechts, ohne Hintergrund	Goldschrift, Atelier-name diagonal, Vergrößerungen
59.	E121_S11	DTMB	1865	1870	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, Körper leicht links, Buch i.d. H. li. Hand Buch auf Tisch, Landschaftskulisse	Sw. „Photograph“ Hinweis: „2. Haus von JeruslamerStr.
60.	E121_S67	DTMB	1865	1870	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt Tinche Rothmann, geb. Seligsohn	Ganzkörper CdV	Kamerablick, sitzend an Schreibtisch mit Buch darauf, re. Arm aufgelehnt, Krinoline	Dklbl.„Photograph“ Hinweis: „2. Haus von JeruslamerStr.

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
61.	E122_S1	DTMB	1861	6/1862	Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Damenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, li. Arm auf Stuhl, re. Hand ein Hut, Vorhang o. Kulisse	Adresse vierzeilig, mit geschwungenen Linien
62.	E122_S8	DTMB	1862	1865	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt - junges Mädchen -	Standbild CdV	Kamerablick, li. Arm auf Tisch, re. Hand ein Hut, Vorhang o. Kulisse	Sw. Druck, Schmucklos, „Photograph“ Hinweis: „2. Haus von JeruslamerStr.
63.	E122_S18	DTMB	1861	6/1862	Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Damenporträt	Standbild CdV	Kamerablick, li. Hand auf Tisch, Vorhang, ohne Kulisse, Mode: weite Ärmel	Adresse vierzeilig, mit geschwungenen Linien
64.	R4 Nr. 32284	StAD	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt Karl v. Grolman	Standbild, Blick n. re. Cabinet	v. Grolman als Page Blick re.,Tap.kulisse, Tisch, re. Arm aufgelehnt auf gepol. Stuhll	Komplette Adresse auf Vor- u. Rückseite, Wappen nur verso
65.	R4 Nr. 32255	StAD	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt Militär, E. Eschborn	Standbild, Kniestück CdV	Kamerablick,Tapetenkulisse, li. Arm auf Rücken, rechter Arm aufgelehnt	Name waagerecht, Adresse im Bogen, Wappen
66.	FT001	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Herrenporträt Militär	Brustbild vignettiert CdV	Aufnahme frontal, Blick nach rechts	brauner Druck, Inh: P. Grundner diagonaler Schriftzug mit Wappen, Vergrößerungen
67.	FT002	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Herrenporträt	Brustbild CdV	Ohne Hintergrund, Herr trägt einen Orden	brauner Druck, Inh: P. Grundner diagonaler Schriftzug mit Wappen, Vergrößerungen
68.	FT003	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Kinderporträt, Serie 1a	Standbild CdV	Blick nach links, Mädchen stehend am Tisch auf Kissen, re. Arm aufgelehnt,	brauner Druck, Inh: P. Grundner diagonaler Schriftzug mit Wappen, Vergrößerungen
69.	FT004	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Kinderporträt, Serie 1b	Standbild CdV	Kamerablick, Mädchen stehend am Tisch auf Kissen, re. Arm angew. aufgelehnt,	brauner Druck, Inh: P. Grundner, diagon. Schriftzug mit Wappen, Vergröß.
70.	FT005	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner	PotsdamerStr. 111	Damenporträt	Brustbild	Blick nach links, ohne	goldener Druck,

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
					(Paul Grundner)			CdV	Hintergrund	Inh: P. Grundner diagonaler Schrift-zug mit Wappen, Vergrößerungen
71.	FT006	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt	Brustbild, vignettiert CdV	Blick nach links, ohne Hintergrund	goldener Druck, Inh: P. Grundner diagonaler Schrift-zug mit Wappen, Vergrößerungen
72.	FT007	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Herrenporträt	Brustbild CdV	Blick nach rechts, ohne Hintergrund, Goldrand avers – Albert Grundner, Hofphotograph	roter Druck, Inh: P. Grundner diagonaler Schrift-zug mit Wappen, Vergrößerungen
73.	FT008	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt	Kniebild CdV	Stehend, Blick nach rechts, ohne Hinter-grund, re. Hand mit Fächer auf Polsterlehne Goldrand avers – Albert Grundner, Hofphotograph	Schwarzer Karton, goldener Druck, Inh: P. Grundner diagonaler Schrift-zug mit Wappen, Vergrößerungen
74.	FT009	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Kinderporträt	Standbild CdV	Blick nach rechts, Landschaftskulisse, Holzzaun, li. Hand auf Mauersockel	Mäanderrahmen, Inh: P. Grundner, Parterre im Garten Vergrößerungen
75.	FT010	Slg. FT	nach 1885	vor 1896	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt	Kniebild CdV	Stehend hi. Sessel, Blick nach links, Hände mit Fächer auf Lehne gelegt, Vorhang	Mäanderrahmen, Inh: P. Grundner, Parterre im Garten Vergrößerungen
76.	FT011	Slg. FT	1879	1893	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Herrenporträt, vignettiert	Brustbild CdV	Blick nach links, ohne Hintergrund, roter Rahmen, Aufdruck: Albert Grundner, Hofphotograph	goldener Druck, Wappen„Hofphot.“ Hinweis auf Leipzigerstr. 50, ohne Nennung P.G!
77.	SF_001	SH/PB	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Damenporträt	Brustbild CdV	Vignettiert, Blick nach links	
78.	SF_002	SH/PB	ab 1875	Bis 1877	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Brustbild CdV	Kamerablick, Blick nach rechts	Florale Ranke als Rahmen, Hinweis auf 2. Geschäft, Wappen Hof-Phot

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
79.	SF_003	SH/PB	1879	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Damenporträt	Brustbild CdV	Vignettiert, Blick nach rechts	Goldschnitt verso:quer
80.	SF_004	SH/PB	1.4.1877	31.3.1904	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt	Brustbild CdV	Vignettiert, Blick nach rechts	Inhaber: Paul Grundner
81.	SF_005	SH/PB	nach 1896	31.3.1904	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Herrenporträt	Brustbild CdV	Vignettiert, Blick nach rechts	Inhaber: Paul Grundner Telefonanschluss
82.	SF_006	SH/PB	1.4.1877	31.3.1904	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Kinderporträt	Ganzkörper sitzend CdV	Auf Kommode sitzend, wird durch Person gehalten, Blick re. oben	Mäanderschmuck-rahmen, Wappen, Inhaber P.G.
83.	SF_007	SH/PB	1.4.1877	31.3.1904	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Kinderporträt Paul Heinr. Schaefer, 1,5 Jahre	Ganzkörper sitzend CdV	Aufnahme v. links, Blick nach rechts sitzend gelehnt auf gepolstertem Sessel,	Mäanderschmuck-rahmen, Wappen, Inhaber P.G. beschriftet
84.	Internet_01 (Atelier12)	SH/PB	1863	vor 1870	Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Standbild CdV	Blick nach rechts Arm auf Lehne, gepolsterter Sessel, Hut in li. Hand	Klischee wie Leipziger. 67 Wie KE 194-196
85.	Internet_02	SH/PB	1862		Albert Grundner	Leipziger Str. 67	Damenporträt	Standbild CdV	Blick nach links, li. Hand auf Stuhl, Tapetenkulisse	„von Mitte Juli d.J." Hinweis auf Umzug Leipziger Str. 50
86.	Internet_03	SH/PB	nach 1885	1893	Albert Grundner	Leipzigerstr. 47	Herrenporträt Otto von Treskow (kostümiert als Page wie Karl von Grolmann siehe R4 Nr. 32284)	Standbild CdV	Blick nach links, kostü-miert als Page, re. Lehnstuhl, li. Spiegel mit figürl. Skulptur	Diagonaler Schrift-zug, Angebot von Vergrößerungen
87.	Internet_04	SH/PB	um 1865		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Damenporträt	Kniebild. Vignettiert gerahmt, CdV	Kamerablick, Körper leicht frontal einge-dreht, sitzend vor kl. Tisch mit Buch in der Hand	Klischee wie AIII4_2_20b, kursiv: 2. Haus v.d.Jerusal.
88.	Internet_05	SH/PB	1890	1900	Albert Grundner (Paul Grundner)	PotsdamerStr. 111	Damenporträt - junges Mädchen -	Ganzkörper CdV	Blick nach links, sitzend auf Zaunkulisse, Füße ruhen auf „Stein", Landschaftskulisse	Mäanderrahmen, Angebot von Ver-größerungen
89.	Internet_06	SH/PB	1861		Albert Grundner	Leipzigerstr. 67	Herrenporträt	Ganzkörper CdV	Kamerablick, li. Arm auf Tisch, re. Arm auf Lehne, Vorhang	Adresse vierzeilig, mit geschwung. Linien wie Ke 433_r
90.	Internet_07	SH/PB	um 1870		Albert Grundner	Leipzigerstr. 50	Herrenporträt	Ganzkörper	Kamerablick, li. Arm in	Fünfzeilig, Hausnr.

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,

Lfd. Nr.	Signatur	Sammlung	Datierung zwischen	und	Atelier	Adresse	Sujet/Person	Porträtart	Besondere Kennzeichen	Bemerkungen zu verso
								CdV	Hüfte, re. Arm auf Sessellehne, Architek-turkulisse	li./re. neben der Straße

Legende:

VGB	=	Verein für die Geschichte Berlins - Vereinsalben
BPK	=	Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
DTMB	=	Deutsches Technikmuseum Berlin
StA.D	=	Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
SMB-FS	=	Stiftung Stadtmuseum Berlin – Fotografische Sammlung
SMB-TS	=	Stiftung Stadtmuseum Berlin – TheaterSammlung
PS-FNM	=	Porträtsammlung Friedrich Nicolas Manskopf, Goethe-Universität Frankfurt a.M.
Slg. Einholz	=	Sammlung Einholz, Depositum FHTW Berlin
Slg. FT	=	Sammlung Friedrich Tietjen (Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig)
HMM	=	Heimatmuseum Mitte
SH/PB	=	Sammlerhand/Privatbesitz

Datierungshilfen u.a.:

Atelier Albert Grundner:

Leipziger Straße 67	=	1861 – Juni 1862
Leipziger Srraße 50	=	Juli 1862 – 30.09.1879
Leipziger Straße 47	=	1.10.1879 – 1893

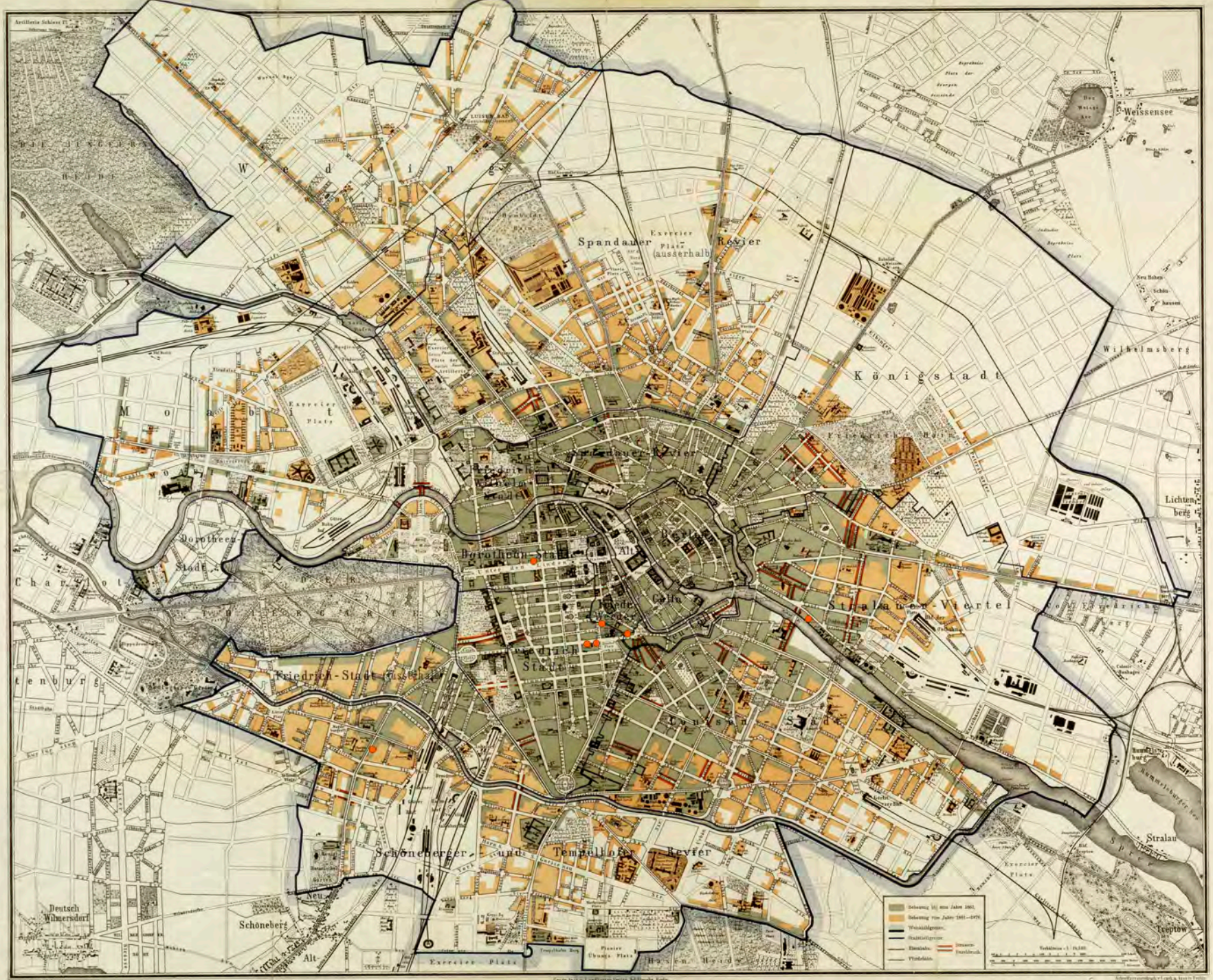
Hoffotografentitel	=	August 1875
Mode: Krinoline	=	Anfang/Mitte 1860er Jahre

Atelier Albert Grundner
(geführt von Paul Grundner):

Unter den Linden 54/55	=	1.10.1874 – 31.3.1877
Potsdamer Straße 111	=	1.04.1877 – 31.3.1904

Vergrößerungen	=	ab Mitte der 1880er Jahre
Telefonanschluss	=	ab 1896

© 2007, Sibylle Schmidtsiefen,



Quelle: Landesarchiv Berlin

Spandauer Revier
Friedrich Wilhelm-Stadt
Dorotheen-Stadt
Unter den Linden
Berliner Alt-Stadt
Friedr. Werder
Neu-Cölln
Friedrich Stadt
Louisen-Stadt
Stadt ausserhalb
Anhalter Bahnhof
Dresdener
Potsdamer
Leipziger Platz
Königl. Platz
Dönhof Platz
Alexander Platz
Belle Alliance Pl.
Oranienplatz
Michael Kirch Pl.
Lausitzer Platz
Wilhelm Pl.
Hafen
Lehrter Bahnhof
Alsen S.
Friedrich
Wilhelm
Alexander
Karl
Ufer
Kronprinzen
Königl. Platz
Tiergarten
Französische
Jägerstr.
Friedrichstr.
Leipziger
Wilhelm Pl.
Kochstr.
Zimmer
Alexandrinen
Oranienstr.
Kommandanten
Schöne berger
Magdeburger Pl.
Potsdamer
Dresdener
Anhalter
Belle Alliance Pl.
Oranienplatz
Alexander Platz
Michael Kirch Pl.
Lausitzer Platz
Wiener
Kottbuser
Skalitzer
Oranienstr.
Alexandrinen
Friedrich
Friedr. Werder
Dönhof Platz
Leipziger Platz
Königl. Platz
Wilhelm Pl.
Hafen
Lehrter Bahnhof
Alsen S.
Friedrich
Wilhelm
Alexander
Karl
Ufer
Kronprinzen

Anlage 4 a – Patentschrift von Paul Grundner

PATENTSCHRIFT

1879. — № 6467 — Klasse 57.

PAUL GRUNDNER IN BERLIN.

Vorrichtung an photographischen Apparaten, um die Wirkung des Objectivs beliebig aufhören oder eintreten zu lassen.

Patentirt im Deutschen Reiche vom 2. Februar 1879 ab.

Die Erfindung hat den Zweck, die Wirkung des Objectivs auf die Negativplatte beliebig herstellen oder unterbrechen zu können und zwar in einer Weise, die den zu Photographirenden nicht erkennen läſst, ob das Objectiv arbeitet oder nicht. Der Apparat besteht aus einer fächerförmig gefalteten Halbkugel *a*, die sich durch die Bügel *b b* öffnen oder schlieſsen läſst. Die Bügel *b b* sind bei *c* kurbelartig verlängert und durch die Kurbelstange *d* derartig mit der bei *e* drehbaren Platte *f* verbunden, daſs der durch die Spiralfeder *g* auf der Platte *f* erzeugte Druck einen Schluſs der Bügel *b b* zur Folge hat.

Die Bewegung der Platte *f* geschieht mittelst des Gummipilzes *h*, welcher durch das Rohr *k* mit der Luftbirne *l* so verbunden ist, daſs der mit der Hand auf die Birne ausgeübte Druck ein Aufblähen des Pilzes *h* bezw. ein Oeffnen der Bügel *b b* veranlaſst. Der ganze Apparat ist auf einen Metallring *m* montirt und kann durch die Schrauben *n* auf das in der Camera obscura befindliche Rohrende des Objectivs befestigt werden. Fig. 6 stellt die ganze Anordnung in $^1/_5$ der Gröſse der übrigen Figuren dar; bei *p* ist das Gummirohr in die Camera geleitet und durch einen Gewebering so gedichtet, daſs Lichtstrahlen nicht einfallen können.

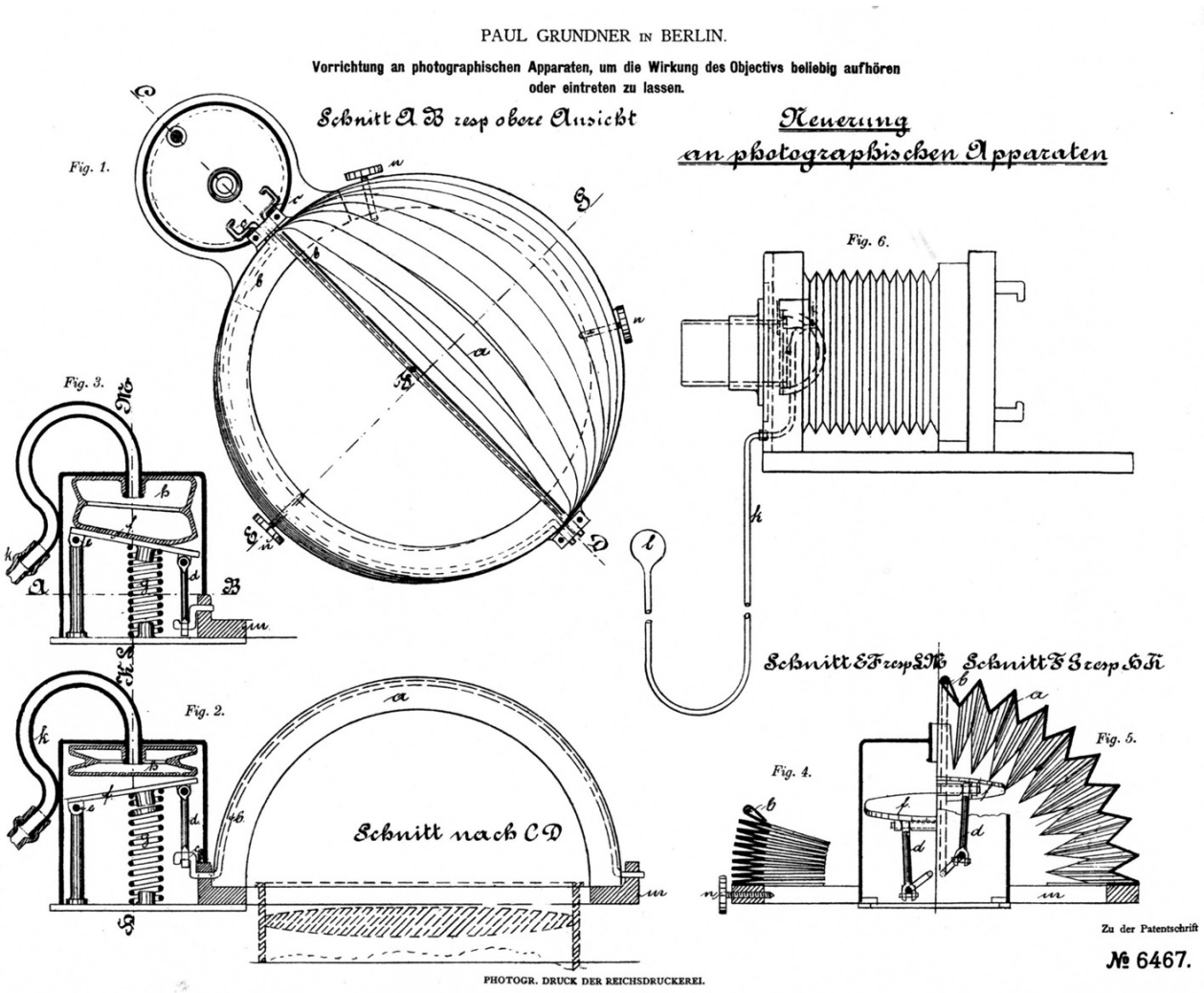
PATENT-ANSPRÜCHE:

1. Die durch Zeichnung und Beschreibung angegebene Neuerung an photographischen Apparaten.
2. Das Verfahren, die Wirkung des Objectivs auf die Negativplatte durch eine von auſsen dirigirte, innerlich wirkende Vorrichtung beliebig eintreten oder aufhören zu lassen.

Hierzu 1 Blatt Zeichnungen.

Quelle: Bibliothek Deutsches Museum München, Patentschrift Paul Grundner vom 2. Februar 1879

Anlage 4 b – Patentzeichnung zur Patentschrift von Paul Grundner



Quelle: Bibliothek Deutsches Museum München, Patentschrift zum Patent vom 2. Februar 1879

Anlage 5 a – „Vorlageblätter“ - Bildbeispiele aus dem Atelier Paul Grundner

Quelle: Das Atelier des Photographen, 1. Jg., 1894 - Vorlageblätter

Anlage 5 b – Bildbeispiele aus dem Atelier Paul Grundner

Atelier des Photographen, 1896, Heft 8, S. 130
Rokokofigur

Atelier des Photographen, 1896, Heft 8, S. 131
Blumenmädchen

Atelier des Photographen, 1896, Heft 3, S. 37 – Brandung bei Sturm im Golf von Neapel

Anlage 5 c – Bildbeispiel aus dem Atelier Paul Grundner

Quelle: Das Atelier des Photographen, 2. Jg., 1895, Rotations-Photographie (Neue Photogr. Gesellschaft)
Negativ von Paul Grundner

Anlage 5 d – Gewerbeausstellung 1896 in Berlin, Stand Atelier A. Grundner

Quelle: Das Atelier des Photographen, 3. Jg., 1896, Heft 8

Anlage 6 a – Datierung Rückseiten – Leipziger Straße 67

KE 133_v: 1862

KE 273_v: 1862

KE 256_v: 1861

E-07: 1861

KE 302_v: 1861

Anlage 6 b – Datierung Rückseiten – Leipziger Straße 50

KE 210_v: 1865

KE 433_v: 1863

KE 196_v: 1865

GE_2007-545V: um 1865

AIII4_2_11dd: um 1868

AIII4_3_24bb: um 1870

IV_88-1223V: um 1875

SF_002: || 1875 und 1877

E-65: um 1878

E-60: 1879

Anlage 6 c: Carte-de-Visite–Rückseiten – Atelier Unter den Linden 54/55

10012057: nach 1875

AIII4_2_30aa: 1874/1875

E094_S29_v: 1874

IV_88-1223V: 1874

Anlage 6 d – Datierung Rückseiten – Leipziger Straße 47

R4nr32284v: um 1880

SF_003: um 1890

R4nr32255v: um 1880

SF_001: nach 1885

KE 261: nach 1885

AIII4_3_32bb: um 1880

E-67: um 1880

Anlage 6 e – Datierung Rückseiten – Potsdamer Straße 111

FT005 um 1890

SF_004 um 1890

SF_005 nach 1896

FT007 um 1890

SF_007 nach 1893

FT011 nach 1880

AIII4_3_34cc: um 1880

FT008: um 1890

Anlage 7 – Paul Grundner als Teilnehmer einer Tagung in Dresden, 1899

Quelle: Das Atelier des Photographen, 6. Jg., 1899 – Die Teilnehmer der Vertrauensmänner-Versammlung des Rechtsschutzverbandes Deutscher Photographen zu Dresden,
Paul Grundner mit Hut, Zweiter von links, Mittlere Reihe (im Ausschnitt r. o. vergrößert dargestellt)

Danksagung

Allen voran möchte ich meiner Betreuerin und Mentorin Frau Dr. Sibylle Einholz für die Unterstützung, Motivation und die anregenden Gespräche danken.
Für die hilfsbereite Unterstützung meiner Recherchen und das zur Verfügung gestellte Bild- und Informationsmaterial möchte ich mich besonders bei Frau Ines Hahn, Leiterin der Fotografischen Sammlung und bei Herrn Dr. Lothar Schirmer, Oberkustos und Fachbereichsleiter - Geschichte, Theater und documenta artistica - beide Stiftung Stadtmuseum Berlin, bedanken.
Herrn Gerhard Kemner, Leiter der Abteilung Fotografie und Filmtechnik, Deutsches Technikmuseum Berlin, danke ich für den interessanten Blick „hinter die Kulissen" sowie für Bildmaterial, das ich freundlicherweise in meiner Arbeit verwenden durfte.
Herrn Jörg Schmalfuß, Leiter des Historischen Archivs, auch DTMB, möchte ich für die Hilfsbereitschaft danken, die mir die unkomplizierte Sichtung und Verwendung von Bildmaterial ermöglichte.
Herrn Andreas Matschenz, Leiter der Kartenabteilung im Landesarchiv Berlin danke ich für die Beratung und Recherche von Kartenmaterial.
Frau Cornelia Kemp, Mitarbeiterin Abteilung Foto und Film, Deutsches Museum München, gilt mein Dank, da sie mir den „Missing Link" zum Grundner-Verschluss lieferte.
Frau Dr. Dorothea Peters bin ich besonders dankbar, für das freundlicherweise zur Verfügung gestellte Recherchematerial zum Atelier Paul Grundner.
Schließlich möchte ich mich ganz herzlich bei Frau Dr. Irene Ziehe bedanken, die meine Diplomarbeit als Zweitgutachterin betreut hat.

Im Privaten möchte ich meinen Freunden Angy Haupt und Sven Kruggel danken, die mir oft Diplomarbeitszeit nach 16 Uhr ermöglichten. Meinem Bruder Peter Keune danke ich herzlichst für den technischen Support. Meinen Eltern danke ich für die Unterstützung bei der Kinderbetreuung, nicht nur während der Diplomzeit, sondern auch während des gesamten Studiums. Mein größter Dank gehört meiner Familie, besonders meinen drei Söhnen, Richard - 8, Konrad - 6 und Silvester - 4, die sich immer sehr rührend nach dem Stand der Arbeit erkundigt haben und großes Verständnis „für die viele Arbeit, die Mama hat", gezeigt haben. Vor allem danke ich meinem Mann Jörg, der mich während der gesamten Studienzeit in jeder Hinsicht unterstützt und bestärkt hat und über den Zeitraum der Diplomarbeit wichtigste Motivationsarbeit geleistet hat.

Danke!

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die eingereichte Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe.
Zur Verwendung kamen dabei nur die angegebenen und zulässigen Hilfsmittel, die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen wurden als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungskommission vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Berlin, den 30. November 2007